

# EINE BRONZE- UND EISENZEITLICHE FUNDSTELLE IN TREFFENSBUCH, GDE. BERGHÜLEN, ALB-DONAU-KREIS\*

JOACHIM REHMET

Mit einem Beitrag von SABINE KARG

Mit 47 Abbildungen im Text und auf 1 Beilage

Am Südrand der Schwäbischen Alb, nördlich der Stadt Blaubeuren, erstreckt sich die Hochfläche von Asch, ein leicht nach Südosten abfallendes Plateau ohne markante Erhebungen mit Höhen von 680 bis 700 m ü. N.N. Sie ist ein Teil der Mittleren Flächenalb, die hier durch zahlreiche tief in den weichen Massenkalk eingeschnittene Täler in einzelne Abschnitte untergliedert wird. Die Hochfläche von Asch wird im Süden durch Tiefen-, Blau- und Lautertal und im Nordwesten und Norden durch den Übergang zur Laichinger Kuppenalb und zur Nellinger Hochfläche begrenzt. Dieser Übergang wird im Gelände durch die sog. „Klifflinie“ markiert, den Rest der Steilküste des tertiären jüngeren Molassemeeres, die auf der Blaubeurer Alb an vielen Stellen als 50–70 m hohe Geländestufe in der Landschaft noch gut sichtbar ist. Sie verläuft in diesem Gebiet vom Suppinger Berg (761 m ü. N.N.) in nordöstlicher Richtung über den Berghüler Steinwoll (707 m) zum Büchle (707 m) bei Treffensbuch (Abb. 1 links oben), überquert dort das Lange Tal und zieht über den Steinberg (711 m) und den Berg (707 m) westlich Temmenhausen zum Lonetal bei Lonsee. Nördlich dieser Linie liegt der durch Talwannen und Erhebungen stärker gegliederte Landschaftsstreifen der Mittleren Kuppenalb<sup>1</sup>. Die Hochfläche von Asch ist, den geologischen Gegebenheiten folgend, in südöstlicher Richtung geneigt. Der Abdachung entsprechend entwässert der durchlässige Untergrund des anstehenden Massenkalks nach Südosten auf die Quelle des Blautopfs zu. Die starke Fließwasertätigkeit im karstigen Untergrund zeigt sich an der Oberfläche durch zahlreiche Erdfälle.

\* Der vorliegende Beitrag ist eine geringfügig veränderte Fassung meiner im März 1987 bei der Fakultät für Altertums- und Kulturwissenschaften der Eberhard-Karls-Universität Tübingen vorgelegten Masterarbeit. Für die Betreuung der Arbeit möchte ich Herrn Prof. Dr. F. FISCHER herzlich danken. Herrn Dr. H. REIM, der die Arbeit anregte, bin ich für die Erlaubnis zur Publikation seiner Grabung und die dabei vielfältig gewährte Unterstützung sehr zu Dank verpflichtet. Freundliche Hilfe während der 1984 durchgeführten Grabung leistete Herr H. MOLLENKOPF, Treffensbuch, auf den auch die Angaben zur Umgebung der Fundstelle zurückgehen. Die Herren K. PONRADL, CH. SCHMITT, B. REIN und H.-J. FREY fertigten die Zeichnungen an, Frau H. JENSEN besorgte die Fotoarbeiten. Eine Untersuchung der Knochenfunde führte Herr Dr. J. WAHL durch, botanische Reste wurden durch Frau S. KARG, M. A., bestimmt. Ihnen allen sei dafür an dieser Stelle herzlich gedankt. Für das in zahlreichen Gesprächen gezeigte Interesse und viele Hinweise ein besonderes Dankeschön an Dr. R. KREUTLE und Dr. S. KURZ.

<sup>1</sup> Siehe dazu die Beiträge zur naturräumlichen Gliederung in: Der Stadt- und Landkreis Ulm. Amtliche Kreisbeschreibung (1972) 5 ff.



Stehende Gewässer und Quellen sind auf der Hochfläche nicht vorhanden, was in der Vergangenheit stets zu Schwierigkeiten bei der Wasserversorgung geführt hat. Diesem Problem, dem erst im 19. Jahrhundert das große Projekt der Albwasserversorgung mit Pumpwerken und Hochbehältern ein Ende gesetzt hat, begegnete man in früheren Zeiten durch den Bau von Zisternen und anderen Einrichtungen zum Auffangen von Trinkwasser für den Menschen und dem Anlegen von künstlichen Wasserbecken zum Tränken des Viehs, den sog. Hülen oder Hülben<sup>2</sup>. Letztere haben ihren Niederschlag in zahlreichen Flur- und Ortsnamen der Gegend gefunden. Trotz dieser Schwierigkeiten ist das Gebiet stark ackerbaulich genutzt. Der Untergrund besteht aus Verwitterungslehmen des Weißjura, der Molasse und der stellenweise vorhandenen Reste von Donauschottern, besitzt teilweise lößartige Struktur und erlaubt an manchen Stellen sehr gute Erträge.

Am Nordrand der Hochfläche befindet sich unmittelbar unterhalb der Klifflinie die Ortschaft Treffensbuch, eine Teilgemeinde von Berghülen. Drei tief eingeschnittene Täler, das Lange Tal, das Tal der Lauter und die Tobelhalde trennen hier noch einmal einen kleinen Landschaftsraum ab, der sich nur in südwestlicher und südlicher Richtung nach Blaubeuren hin öffnet (Abb. 1). Vom Fuß des Kliffs zum Zusammentreffen von Lautertal und Tobelhalde fällt das Gelände von 680 m auf 630 m ü. N.N. ab. Fast das gesamte Gebiet ist Acker- und Wiesenland, nur am Rand der Täler und in Flur „Asang“ hat sich Waldbestand erhalten. Es entsteht das Bild eines gut überschaubaren Kleinraumes ohne markante Oberflächenstrukturen.

Die archäologische Durchforschung der Blaubeurer Alb ist, verglichen mit weiter westlich gelegenen Albabschnitten, gering<sup>3</sup>. Große Hügelnekropolen fehlen hier, mit der Ausnahme des Grabhügelfeldes von Asch, dessen 62 noch heute im Wald gut erhaltene Tumuli bereits im 19. Jahrhundert Ziel mehrerer Grabungsunternehmungen waren<sup>4</sup>. Bis in neuere Zeit trat die Albhochfläche gegenüber dem Ulmer Raum und dem Blautal im Fundanfall zurück<sup>5</sup>. Dies spiegelt jedoch keineswegs reale prähistorische Verhältnisse wider, wie die Entwicklung seit dem Jahre 1977 zeigt. Zu dieser Zeit begann im Bereich der Gemeinde Berghülen das Flurbereinigungsverfahren. Die damit verbundenen Wegebaumaßnahmen wurden von zwei Einwohnern Treffensbuchs, Herrn H. MOLLENKOPF und Herrn G. HÄFELE, auf eventuell auftretende archäologische Befunde hin überwacht<sup>6</sup>. Dadurch konnte im Jahr 1978 südlich von Treffensbuch (Abb. 1 Nr. 4) ein spätbronzezeitliches Brandgrab rechtzeitig bemerkt und von

<sup>2</sup> Zur Wasserversorgung in früherer Zeit siehe E. STOCKMAYER, Wassererschließung und Wasserverteilung im Gebiet der mittleren Schwäbischen Alb. Jahresschr. f. Karst- u. Höhlenkde. 4, 1963, 93 ff.; E. HANNMANN, Technische Kulturdenkmale im Alb-Donau-Kreis. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 13, 1984, 152 ff. – Zur Möglichkeit der Erschließung abgegangener mittelalterlicher Siedlungen anhand von Flurnamen, die auf „-hülen“ enden, siehe H. GREES, Ländliche Sozialstruktur, Wirtschaft und Siedlung seit dem ausgehenden Mittelalter. In: Der Stadt- und Landkreis Ulm. Amtliche Kreisbeschreibung (1972) 377 ff. bes. 416 ff.

<sup>3</sup> Vgl. H. ZÜRN, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen Burgstellen der Kreise Göppingen und Ulm. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpf. Stuttgart A/6 (1961) mit Karte der bekannten Grabhügel.

<sup>4</sup> ZÜRN, Geländedenkmale Göppingen und Ulm<sup>3</sup> 15 f.

<sup>5</sup> CH. SEEWALD, Archäologischer Fundkatalog. In: Der Stadt- und Landkreis Ulm. Amtliche Kreisbeschreibung (1972) 22 ff.

<sup>6</sup> Die seitdem regelmäßig durchgeführten Begehungen MOLLENKOPFS haben im Gebiet der Hochfläche von Asch den Nachweis von Siedlungstätigkeit seit dem Neolithikum erbracht und geradezu eine Umkehrung der Fundverhältnisse bewirkt. Siehe dazu die Verbreitungskarten bei R. KREUTLE, Berghülen – Asch – Sonderbuch. Zur Entstehung einer archäologischen Fundlandschaft auf der Blaubeurer Alb. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 17, 1988, 175 ff.





Abb. 1 Treffensbuch, Gde. Berghülen, Alb-Donau-Kreis. 1 Kreisgrabenanlage; 2 ungefähre Ausdehnung der bronze- bis urnfelderzeitlichen Siedlung; 3 hallstattzeitliches Grabhügelfeld; 4 spätbronzezeitliches Steinsetzungsgrab. Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25 000, Ausschnitt aus Blatt 7524. Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/560. Thematisch ergänzt durch J. REHMET.



der damaligen Leiterin der Prähistorischen Sammlungen Ulm, Frau Dr. CH. SEEWALD, und den beiden ehrenamtlichen Mitarbeitern geborgen werden<sup>7</sup>.

Noch im Oktober des gleichen Jahres wurde in Flur „Heide“, ebenfalls auf Treffensbucher Gemarkung, eine runde, schwarze Verfärbung im Acker bemerkt, von der größere Mengen Keramik abgesammelt werden konnten. Frau SEEWALD veranlaßte daraufhin in diesem Bereich das maschinelle Abschieben des Humus auf einer Fläche von ca. 400 m<sup>2</sup>. Anschließend wurde in Nord-Süd-Richtung ein 2 m breiter und etwa 15 m langer Suchschnitt durch den Westteil der Verfärbung gezogen. Dabei wurde eine Urne mit Leichenbrand aufgefunden. Die bei dem daraufhin vermuteten Brandgräberfeld anfallenden Arbeiten schienen für ein kleines Team zu umfangreich, und die Unternehmung wurde eingestellt. Im folgenden Jahr erfolgte eine Untersuchung der Fundstelle durch das Landesdenkmalamt Tübingen<sup>8</sup>. In dieser Kampagne wurde eine Kreisgrabenanlage mit Pfostenkreis komplett aufgedeckt (Abb. 1 Nr. 1). Da im Südwesten der Grabungsfläche Siedlungsgruben angeschnitten worden waren und die Frage nach der Existenz eines Brandgräberfeldes noch nicht vollständig geklärt war, wurde eine zusätzliche Grabung notwendig. 1984 konnten während einer dreiwöchigen Untersuchung weitere Siedlungsbefunde aufgedeckt werden<sup>9</sup>. Im Südwestbereich außerhalb des Kreisgrabens waren keine weiteren Brandgräber vorhanden.

Die Fundstelle in Flur „Heide“ liegt 1,3 km entfernt von Treffensbuch in Parzelle 219/1, etwa 75 m südöstlich des Topographischen Punkts 666,3 m<sup>10</sup>. Eine leichte Geländewelle fällt hier nach Norden auf einen Erdfall hin ab. Unterhalb des Humus beginnt eine 20–100 cm mächtige Schicht gelblichen Lehms mit Einschlüssen von kleinen Kalksteinen und Bohnerzen, die dem anstehenden, stark zerklüfteten Weißjura Epsilon aufliegt.

### Der Befund

Die Verfärbung, die anfangs die Aufmerksamkeit auf die Fundstelle gelenkt hatte, erwies sich als 10–20 cm dicke Schicht von grauschwarzer Farbe und lockerer Konsistenz. Bei der Angabe der Mächtigkeit der Schicht muß allerdings berücksichtigt werden, daß vor Beginn der Ausgrabung durch das Landesdenkmalamt das Gelände oberflächlich bereits maschinell abgeschoben und somit ein beträchtlicher Teil dieser schwarzen Schicht vermutlich bereits entfernt war. Die große Menge der Lesefunde aus der Verfärbung zeigt, daß die Hauptfundschrift bereits angepflügt war und im Humus lag. Innerhalb der Fundschrift konnten zwar Farbunterschiede und auch einzelne Flecken erkannt werden, diese waren jedoch nicht exakt zu umreißen und konnten nicht als Einzelbefunde gelten. Die gesamte Schicht war gleichmäßig mit Keramik durchsetzt, ohne daß besondere Konzentrationen beobachtet werden konnten.

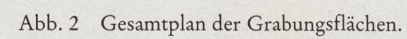
<sup>7</sup> CH. SEEWALD, Ein Steinsetzungsgrab aus der frühen Urnenfelderzeit von Berghülen-Treffensbuch, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgrab. 1978 (1979) 24 ff.

<sup>8</sup> Grabung durch H. REIM vom 21. 6. bis zum 31. 8. 79. Kurzer Bericht in Arch. Ausgrab. 1979 (1980) 33 ff.

<sup>9</sup> Die Grabung fand vom 11. 8. bis zum 31. 8. 1984 unter örtlicher Leitung des Verf. statt. Für die gewährte Gastfreundschaft in Treffensbuch ist Herrn G. HÄFELE sehr zu danken.

<sup>10</sup> Nach der inzwischen abgeschlossenen Flurbereinigung Parzelle 4413. Der TP ist im Gelände nicht mehr sichtbar.











## Profil 1

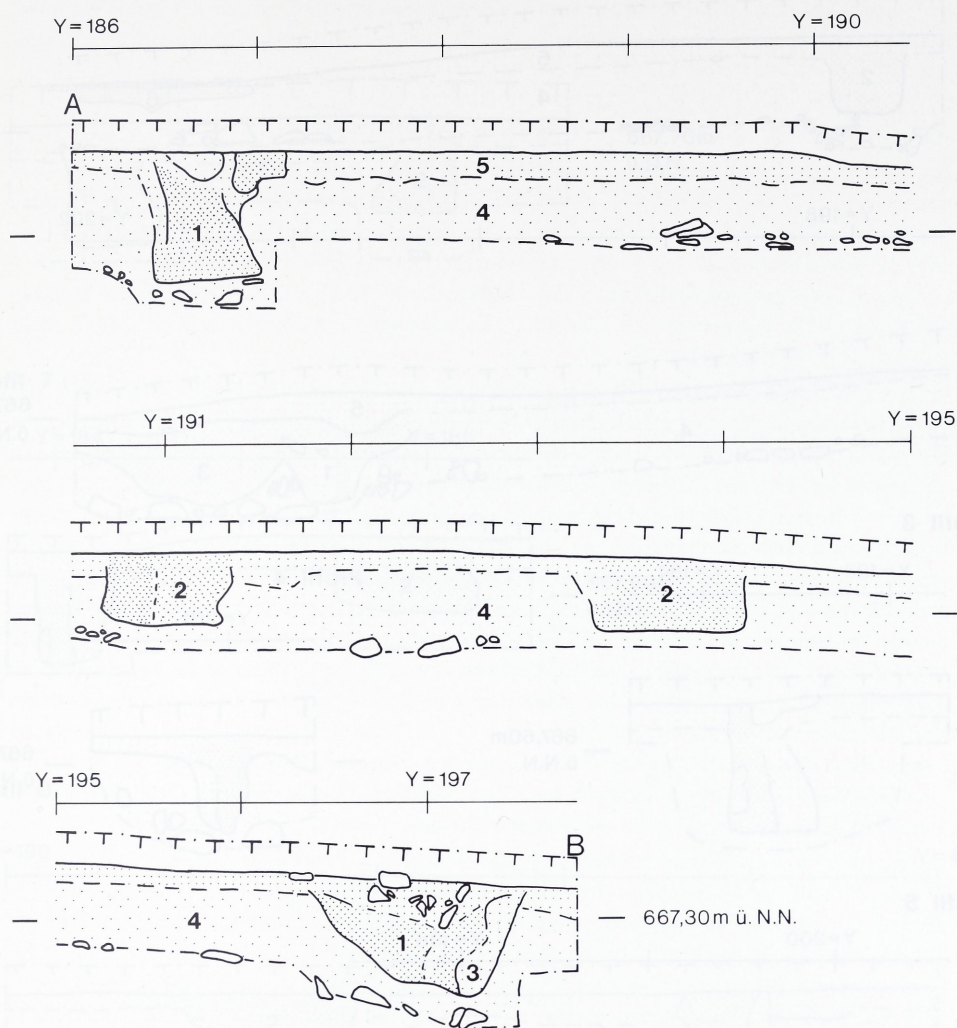


Abb. 3 Treffensbuch. Westprofil 1 auf x=215,3. Maßstab 1:40. Legende zu den Profilen: 1 Kreisgraben; 2 Pfostengruben; 3 Tangentialgraben; 4 anstehender Lößlehm; 5 schwarzgraue Fundschicht; 6 Brandplatte (verziegelter Lehm); 7 Humus; 8 Abschwemmschicht mit umgelagertem Siedlungsmaterial; 9 Siedlungsgrube.



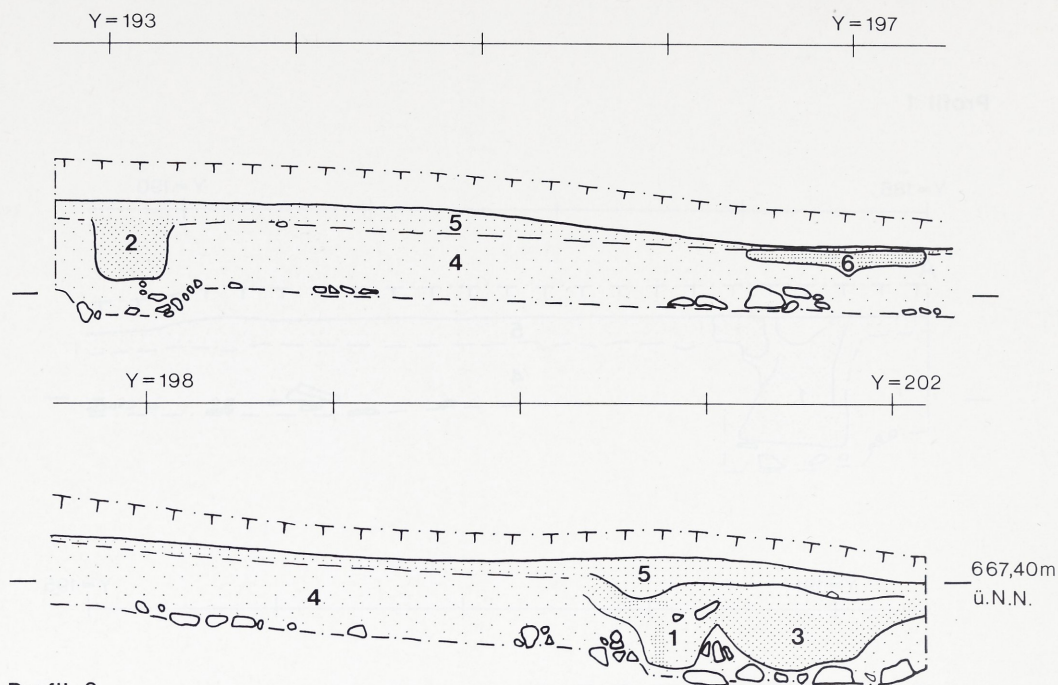
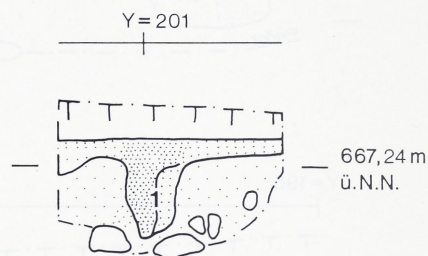
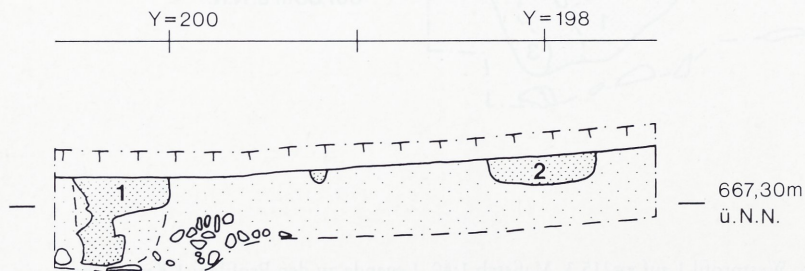
**Profil 2****Profil 4****Profil 5**

Abb. 4 Treffensbuch. Westprofil 2 auf  $x=210,4$ ; Ostprofil 3 auf  $x=209,6$ ; Ostprofil 4 auf  $x=209,6$ ; Ostprofil 5 auf  $x=204,7$ . Legende wie Abb. 3. Maßstab 1:40.

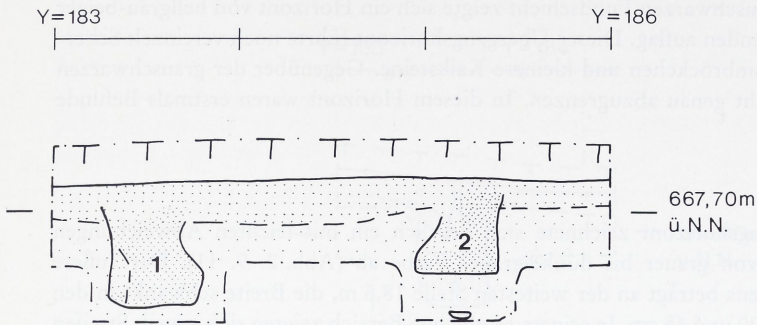
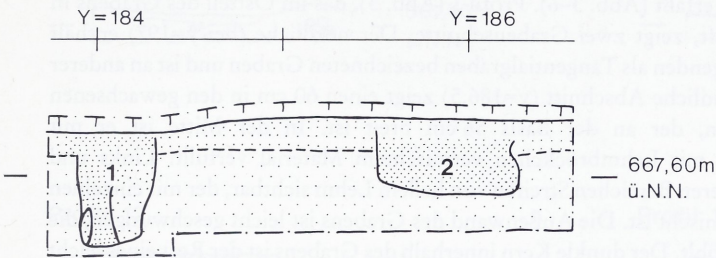
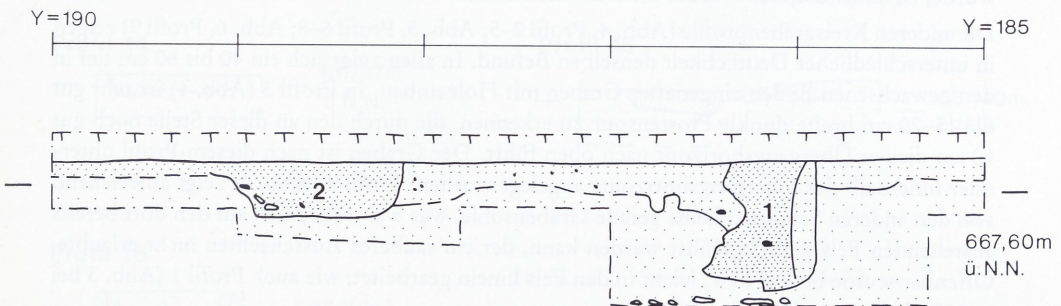
**Profil 6****Profil 7****Profil 8**

Abb. 5 Treffensbuch. Westprofil 6 auf x=210,4; Westprofil 7 auf x=205,3; Ostprofil 8 auf x=214,7.  
Legende wie Abb. 3. Maßstab 1:40.



Die dunkle Fundschicht erstreckte sich auf ein rundes Areal von etwa 18–19 m Durchmesser, dünnte nach den Rändern zu aus und ging dort in einen gelblich-beigen Lößlehm über, der in seinem oberen Teil ebenfalls Keramik beinhaltete. Gegenüber dem darunter befindlichen anstehenden Lößlehm gleicher Färbung war dieser Bereich nicht exakt abzusetzen.

Nach Abnahme der grauschwarzen Fundschicht zeigte sich ein Horizont von hellgrau-beiger Farbe, der dem Anstehenden auflag. Dieser Übergangshorizont führte noch vereinzelt Scherben sowie einzelne Lehmbröckchen und kleinere Kalksteine. Gegenüber der grauschwarzen Fundschicht war er nicht genau abzugrenzen. In diesem Horizont waren erstmals Befunde erkennbar.

### *Der Kreisgraben*

Im hellgrauen Übergangshorizont zeichnete sich deutlich ein mit leichten Abweichungen kreisförmiger Graben von grauer bis dunkelgrauer Farbe ab (Abb. 2. 9. 11). Der äußere Durchmesser des Grabens beträgt an der weitesten Stelle 18,6 m, die Breite schwankt in den oberen Plana zwischen 20 und 45 cm. In seinem randlichen Bereich zeigten sich jeweils Streifen von gelblichem bis ockerfarbenem Lehm. Innerhalb des Grabens, der keine Funde enthielt, waren im ersten Planum einzelne dunklere Verfärbungen erkennbar, die sich jedoch nicht schärfer umgrenzen ließen.

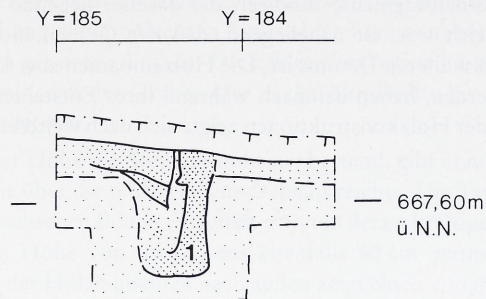
In drei Nord-Süd gerichteten Längsprofilen und vier kleineren Profilschnitten wurde der Graben insgesamt zehnmal erfaßt (Abb. 3–6). Profil 1 (Abb. 3), das im Ostteil des Grabens in Nord-Süd-Richtung verläuft, zeigt zwei Grabenschnitte. Der nördliche (bei  $y=197$ ) enthält noch einen weiteren, im folgenden als Tangentialgraben bezeichneten Graben und ist an anderer Stelle von Interesse. Der südliche Abschnitt ( $y=186,5$ ) zeigt einen 60 cm in den gewachsenen Boden eingetieften Graben, der an der Basis 56 cm breit ist. In der Mitte ist er mit grauschwarzem, vereinzelt mit Lehmbröckchen vermischem Material verfüllt. Links und rechts davon sind in den oberen Bereichen Streifen von hellem Lehm sichtbar, der mit einzelnen dunkleren Erdbrocken vermischt ist. Die Außenwand des Grabens ist leicht geschwungen, die Innenseite erscheint unterhöhlt. Der dunkle Kern innerhalb des Grabens ist der Rest eines leicht nach außen geneigten Holzeinbaus. Eine damit in Zusammenhang zu bringende schwarze Verfärbung im rechten oberen Teil des Grabens ( $y=187$ ) und ein hellerer Lehmfleck links davon zeigen, daß dieser Einbau über den aufliegenden Übergangshorizont und die Reste der schwarzgrauen Fundschicht gereicht hat. Von welchem Niveau aus der Graben eingetieft wurde, ist anhand dieses Profils nicht zu entscheiden.

Die anderen Kreisgrabenprofile (Abb. 4, Profil 2–5; Abb. 5, Profil 6–8; Abb. 6, Profil 9) zeigen in unterschiedlicher Deutlichkeit denselben Befund. In allen zeigt sich ein 40 bis 60 cm tief in den gewachsenen Boden eingetiefter Graben mit Holzeinbau. In Profil 3 (Abb. 4) ist sehr gut die 15–20 cm breite dunkle Pfostenspur zu erkennen, die durch den an dieser Stelle noch gut 10 cm dicken Übergangshorizont nach oben führt. Der Graben ist nach diesem Profil unter- oder innerhalb des Übergangshorizonts angelegt worden. Profil 4 (Abb. 4) zeigt abweichend von den anderen Schnitten keine gerade Grabensohle, was wahrscheinlich auf den dort bereits anstehenden Fels zurückgeführt werden kann, der ein sauberes Ausschachten nicht erlaubte. Offenbar wurde bis auf bzw. leicht in den Fels hinein gearbeitet, wie auch Profil 1 (Abb. 3 bei  $y=197$ ; Abb. 10) zeigt.

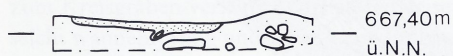
Steine zum Verkeilen des Holzeinbaus wurden anscheinend nicht benutzt. Mehrmals zeigen die Spuren der Holzeinbauten eine schwache Neigung nach außen, und in Verbindung damit sind die Innenseiten des Grabens leicht unterhöhlt (Profil 1 auf  $y=186,5$ ; Profil 3; Profil 6 auf  $y=183,5$ ; Profil 8 auf  $y=186$ ). Profil 9 (Abb. 6) zeigt an der Innenseite zwei schräg verlaufende



Profil 9



Profil 10



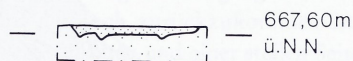
Profil 11



Profil 12



Profil 13



Profil 14



Profil 15



Profil 16



Abb. 6 Treffensbuch. Ostprofil 9 auf x=204,7; Profile 10–16. Legende wie Abb. 3. Maßstab 1:40.

Streifen dunkelgrauen Materials, das hier beim Verfüllen des Grabens mit hineinkam oder später nachrutschte. Das Bauniveau des Grabens muß demnach knapp oberhalb des anstehenden Lehms gelegen haben. Ansonsten besteht das Verfüllungsmaterial aus gelb- bis beigefarbenem Lößlehm mit vereinzelt dunklen Flecken. Offenbar wurden die Holzeinbauten durch Hinterfüllen mit dem Aushubmaterial stabilisiert. Da der gesamte Graben bis auf sehr vereinzelt kleine Scherbenfragmente fundleer, die darüber liegende dunkle Schicht jedoch außerordentlich fundreich war, ist naheliegend, daß der Graben nicht durch sie hindurch eingetieft wurde, sondern älteren Datums ist. Die Holzeinbauten aber konnten teilweise durch die Schicht verfolgt werden, haben demnach während ihres Entstehens noch bestanden. Die genaue Beschaffenheit der Holzkonstruktionen zeigte sich nach weiterem Abtiefen der Flächen.

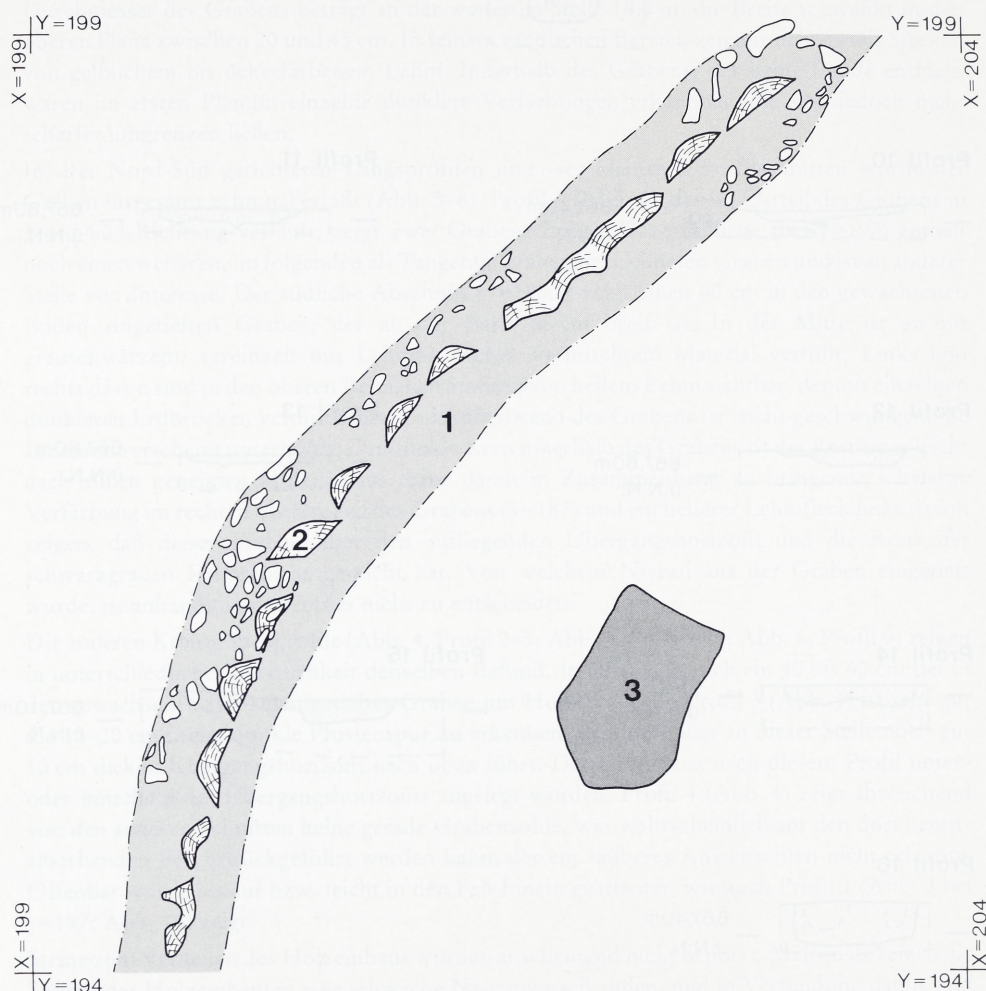


Abb. 7 Treffensbuch. Nordwestbereich des Kreisgrabens; Planum 4. – 1 Ausgehobener Kreisgraben; 2 Standspuren von Spalthölzern; 3 Pfostengrube. Maßstab 1:40.



Ein Detailplan (Abb. 7) des nordwestlichen Grabungsbereichs stellt einen Ausschnitt des Kreisgrabenbefundes auf einem Niveau knapp über der Grabensohle dar. Ein Foto zeigt den entsprechenden Befund im Südwesten der Grabungsfläche (Abb. 8). Bei den Einbauten handelte es sich um eng gesetzte Spaltbohlen von 30–45 cm Breite und 20–30 cm Dicke. Je nach Stärke des Stammes wurde seitlich eine Bohle abgebeilt oder das Holz halbiert. Die Bohlen wurden eng gesetzt, der Abstand zwischen den einzelnen Bauelementen betrug nie mehr als 10 cm. Eine Unterbrechung dieser hölzernen Einfriedung konnte nirgends festgestellt werden, sie bestand lückenlos im gesamten Graben. Die zahlreichen Steine im Bereich des Ausschnitts (Abb. 7) zeigen nochmals, daß der Graben hier in der Nordhälfte bis an den Übergang zum anstehenden Fels eingetieft war.

Hinweise, bis zu welcher Höhe die Bohlenwand einst bestand, gibt es nicht. Nach Ausweis der Profile ist es klar, daß sie über die schwarze Fundschicht reichte. Die Tatsache, daß der Graben bis zu 60 cm in den gewachsenen Boden eingetieft war, um derart kräftige Bohlen aufzunehmen, läßt eine ursprüngliche Höhe von mindestens ebenfalls 60 cm vermuten. Die teilweise zu beobachtende Neigung der Holzeinbauten nach außen zeigt einen von innen wirkenden Druck an, der wahrscheinlich auf eine Erdaufschüttung zurückgeführt werden kann.

### *Der Tangentialgraben*

Im Nordosten der Grabungsfläche wurde ein weiterer Graben angeschnitten, der tangential zum Kreisgraben verläuft und sich teilweise mit diesem deckt (Abb. 2). Im Querschnitt ist er seicht wannenförmig und weist keine Einbauten auf. Der Graben verläuft geradlinig in Südost-Nordwest-Richtung mit durchschnittlich 60 cm Breite und ist bis zu 50 cm Tiefe im gewachsenen Boden nachweisbar. Im südöstlichsten Bereich der Grabungsfläche war er leicht in den anstehenden Fels eingetieft. Der Kreisgraben schneidet in seinem nordöstlichen Teil diesen Graben, wobei nach Ausweis der Flächenzeichnungen der erstere jünger ist. In zwei Profilen wurde der Bereich der Überschneidung erfaßt.

Profil 1 (Abb. 3 bei  $y=197$ ) zeigt oben einen nicht vom graubeigen Übergangshorizont absetzbaren Bereich mit einer größeren Anzahl Steine, auf die noch zurückzukommen ist. Darunter ist eine im oberen Teil 1 m breite Eingrabung mit einer flachen und einer steilen Seite sichtbar. Die linke Hälfte der Eingrabung ist mit grauschwarzem Material, das wenige Scherben enthielt, verfüllt. Die rechte Seite zeigt eine größere Durchmischung mit hellerem Lehm. Spuren eines Holzeinbaus sind in diesem Profil nicht zu sehen. Der geringe Anstieg der linken Wand zeigt, daß es sich dabei nicht um den Kreisgraben handeln kann. Die rechte Seite gehört jedoch zu ihm. Der Bereich in der Mitte läßt keine scharfe Trennung erkennen. Für die Frage nach der zeitlichen Abfolge der Gräben ist das Profil nicht ergiebig. Profil 2 (Abb. 4 bei  $y=201$ ) zeigt beide Gräben, die sich hier nur im oberen Bereich überschneiden. Links ist der anhand der steilen Seitenwände und der flachen Grabensohle klar faßbare Kreisgraben zu erkennen. Auch die Spur einer Spaltbohle ist vorhanden. Rechts zeigt sich der wannenförmige Tangentialgraben. Der dunkel verfüllte Überschneidungsbereich der Gräben ist wiederum nicht eindeutig zu trennen. Ein größerer Stein, der in dieser Zone liegt, zeigt aber durch seine Neigung, daß er zur Verfüllung des Kreisgrabens gehören muß. Das macht eine Eintiefung des Kreisgrabens zu einem jüngeren Zeitpunkt wahrscheinlich. Die in der Fläche erfolgte Beobachtung einer Störung des gerade verlaufenden Grabens durch den Kreisgraben wird dadurch gestützt. Der Tangentialgraben gehört damit offensichtlich zu einer älteren Anlage, die mit dem Kreisgraben nicht in Zusammenhang steht.





Abb. 8 Treffensbuch. Ausschnitt aus Westprofil 1 bei  $y=197$ .

### *Der Pfostenkreis*

Im Innern des Kreisgrabens konnten 16 Gruben beobachtet werden, die einen konzentrisch zum Kreisgraben verlaufenden Kreis bildeten (Abb. 2). Der Durchmesser des Pfostenkreises betrug 14 m. Die Abstände zwischen den einzelnen Gruben variieren von 1,70 bis 2,30 m, am häufigsten ist ein Zwischenraum von 1,80 m. Die Eingrabungen sind bei 0,60–1,00 m Länge rund 40–60 cm breit. Die Form ist jeweils grob rechteckig mit zum Teil abgerundeten Ecken. Eine der nördlichen Gruben zeigt eine leichte Einziehung in der Mitte (Abb. 2 bei  $x=207/y=199$ ). Von elf der 16 Gruben sind Profilzeichnungen erstellt worden. Am aussagekräftigsten sind die Grubenschnitte in den Längsprofilen, da in den Einzelprofilen nur noch die Grubenbasis erfasst wurde und sie die Gesamtform nicht erkennen lassen (Abb. 6, Profile 10–15).

In Profil 1 (Abb. 3 Mitte) wurden die beiden am weitesten im Osten gelegenen Pfostengruben erfasst. Es zeigen sich rechteckige Ausschachtungen mit senkrechten Wänden und horizontaler Basis. Die Verfüllung war dunkelgrau bis schwarz, mit vereinzelt Holzkohle- und Keramik-einschlüssen. Die Verfärbungen sind bis in den Übergangshorizont und die Fundschicht hinein sichtbar. Scharfe Abgrenzungen, die eindeutig auf hölzerne Einbauten hinweisen würden, sind hier nicht vorhanden. In der südlichen der beiden Gruben in Profil 1 (Abb. 3 bei  $y=191$ ) ist jedoch eine vertikale Trennlinie erkennbar. Der südliche Teil der Grube ist eindeutig dunkler gefärbt, einzelne Lehmbröckchen, die in der anderen Hälfte der Verfüllung vorhanden sind, fehlen hier.



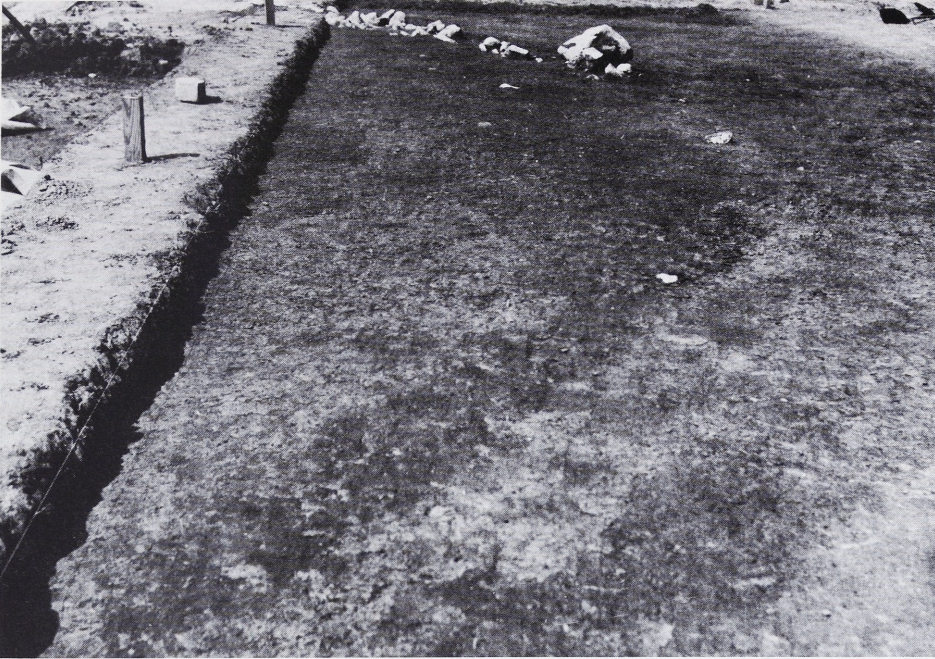


Abb. 9 Treffensbuch. Ostteil der Grabungsfläche mit Kreisgraben und Steinreihe. Planum 1, von Süden.

Deutlicher kommt eine dementsprechende Beobachtung in Profil 6 (Abb. 5 bei  $y=185,2$ ) zum Ausdruck. Die linke, südliche Hälfte der Grube mit ihrer – ähnlich dem Kreisgraben im gleichen Profil – unterhöhlten Seitenwand ist mit lockererem, hellbraune Lehmbrocken enthaltendem Material verfüllt. Die Nordhälfte ist deutlich dunkler gefärbt. Die Eingrabung ist an der Basis 44 cm breit und reicht 35 cm in den gewachsenen Boden hinein. Die dunkle Hälfte der Grube ist 20 cm breit. Diese in zwei Fällen beobachtete vertikale Zweiteilung der Gruben macht auch hier die Einbringung von Pfosten oder Bohlen wahrscheinlich. In der Fläche konnten sie allerdings nicht nachgewiesen werden. Möglicherweise liegt dies daran, daß die Gruben insgesamt flacher als der Kreisgraben angelegt wurden und sich Holzspuren dementsprechend schlechter erhalten haben.

### *Steinkonzentrationen*

Im ersten Planum wurden im Nordwesten und Norden der Grabungsfläche im Bereich des Kreisgrabens Steinkonzentrationen bemerkt, deren Entstehen nicht auf natürliche Prozesse zurückgeführt werden kann (Abb. 9). Im nordwestlichen Teil handelt es sich um eine lockere Reihe von Steinen, deren größter 30 mal 40 cm groß ist (Abb. 9; 2 im Bereich von  $x=215/y=197$  bis  $x=217/y=193$ ). Auffallend ist, daß diese Reihe dem Verlauf des Kreisgrabens folgt. Über eine Distanz von etwa 4,5 m läuft die Steinlage teilweise über den Kreisgraben hinweg, meist aber an seiner Innenseite entlang. Danach bricht sie ab, um nach einer Lücke von 6 m am nördlichsten Punkt des Kreisgrabens auf eine Länge von 4 m wieder einzusetzen (Abb. 2 im Bereich von





Abb. 10 Treffensbuch. Südwestteil der Grabungsfläche mit Westprofil 8 und tiefergelegtem Kreisgraben. Planum 4, von Südosten.

$x=209/y=201$  bis  $x=205/y=200$ ). In allen anderen Bereichen des Kreisgrabens wurden auf diesem Niveau keine Steine festgestellt.

Nach Abtiefung der Flächen wurden im nordöstlichen Bereich nur noch wenige Steine in der Umgebung des Kreisgrabens beobachtet. Auch im Norden nahm ihre Anzahl ab. Im Osten wurden außerhalb des Kreisgrabens auf einem größeren Areal Steine angetroffen, sie gehörten jedoch bereits zum anstehenden Fels.

Der Weißjura steht innerhalb der Grabungsfläche in unterschiedlicher Tiefe an. Das gesamte Gelände ist leicht nach Nordosten geneigt. Die Profile 3 und 4, die an entgegengesetzten Enden der Grabungsfläche liegen, zeigen einen Höhenunterschied des anstehenden Lößlehms von ca. 40 cm über eine Distanz von 20 m. Dieses Gefälle verstärkt sich noch weiter nördlich auf einen Erdfall hin. In west-östlicher Richtung fällt das Gelände ebenfalls ab. Oberflächennivellements auf der Linie  $y=185$  ergaben eine Höhendifferenz von 50 cm auf einer Distanz von 35 m. Im Südwesten der Fläche wurde der anstehende Fels in 1,20 m Tiefe unter der Oberfläche angetroffen, im südöstlichen Teil der Grabungsfläche steht er bereits in 25 cm Tiefe an. Die Frage, ob es sich bei der Steinlage demnach nicht doch um den anstehenden Fels handelt, wird durch Profil 1 (Abb. 3 bei  $y=197$ ; Abb. 10) beantwortet. Es zeigt im unteren Teil erste Steine des Anstehenden sowie im oberen Teil des Profils klar davon getrennte Reste der Steinlage, die eine Zusammengehörigkeit ausschließen.

Die Steinkonzentrationen waren jedoch auf den Nord- und Nordwestbereich der Grabungsfläche beschränkt. In anderen Bereichen des Kreisgrabens wurden in seiner Verfüllung nur selten





Abb. 11 Treffensbuch. Westteil der Grabungsfläche mit Kreisgraben und Pfostengruben. Im Hintergrund das ausgehobene Urnengrab. Planum 2, von Norden.

Steine festgestellt. Auch der Tangentialgraben wies in den weiter südwestlich liegenden Abschnitten keine Steine auf. Ebenso wurden innerhalb der vom Kreisgraben umgebenen Fläche nur vereinzelt Steine beobachtet.

#### *Weitere Befunde innerhalb des Kreisgrabens*

Im Zentrum des Kreisgrabens wurde eine etwa 60 auf 50 cm große Grube aufgedeckt, die mindestens 25 cm in den anstehenden Lehm eingetieft war. Das Profil 16 (Abb. 6) zeigt eine Ausschachtung mit flachem Boden, die neben Flecken hellbraun-beigen, sandigen Materials eine dunkelgraue Verfüllung aufwies. Allem Anschein nach handelt es sich um eine weitere Pfostengrube. Da sie nur etwa 30 cm südlich des gemeinsamen Mittelpunktes von Kreisgraben und Pfostenkranz liegt, ist ein Zusammenhang zwischen diesen Konstruktionen und dem Zentralpfosten möglich.

Eine zweite Pfostenspur befindet sich 2,5 m weiter nordöstlich. Eine Grube von 40 auf 40 cm mit senkrechten Wänden und ebener Sohle war 30 cm in den gewachsenen Boden eingetieft (Abb. 4, Profil 2 bei y=193). Die Verfüllung ist dunkelgrau. Spuren eines Pfostens konnten zwar nicht nachgewiesen werden, jedoch war die Grubenverfüllung innerhalb der schwarzgrauen Fundschicht noch zu erkennen. Offenbar reichte ein ehemals darin befindlicher Pfosten über diese Schicht hinaus. 4 m nördlich dieser Grube wurde eine ovale Bodenverfärbung von 1,4 m auf 1 m Größe aufgedeckt. An dieser Stelle war der grau-beige Übergangshorizont durch Feuereinwirkung gerötet. Die kompakte Schicht war bis 8 cm mächtig und nicht umgelagert.



Asche- oder Holzkohlespuren konnten jedoch nicht beobachtet werden. Der Befund ist insoweit von Bedeutung, als er anzeigt, daß es sich bei der bisher als Übergangshorizont bezeichneten grau-beigen Schicht mit geringen Scherbeneinschlüssen offensichtlich um eine alte Oberfläche handelt, der die grau-schwarze Fundschicht aufliegt.

Zwei weitere ovale Verfärbungen in der nördlichen Hälfte der vom Kreisgraben umschlossenen Fläche sind als Gruben anzusprechen (Abb. 2 zwischen  $x=205/y=192$  und  $x=210/y=200$ ). Beide besitzen die Ausmaße von 2,5 m auf etwa 1 m. Sie waren innerhalb des Anstehenden als ockerfarbene bis braune, mit Kalksteinen durchsetzte Verfärbungen sichtbar. Sie reichten etwa 20 cm in den anstehenden Lehm hinein und zeichneten sich weiter unten noch durch eine bräunliche Verfärbung und einzelne Holzkohlestückchen ab. Beide Gruben erreichten mit ihrer Sohle den anstehenden Fels. Pfostenspuren waren innerhalb der Gruben nicht zu erkennen. Die den Gruben des Pfostenkreises gegenüber hellere Verfüllung zeigt an, daß es sich nicht um vergleichbare Pfostengruben handelt. Bis auf zwei Tierknochenfragmente in der südlichen der beiden Gruben wurden keine Funde geborgen. Der Zweck der Eingrabungen kann aus dem Befund nicht erschlossen werden.

### *Das Urnengrab*

Bei der Sondage im Jahr 1978 konnte ein Urnengrab geborgen werden. Es befand sich im Südwesten der Grabungsfläche ca. 3,5 m vom Rand des Kreisgrabens entfernt (Abb. 2. 11. Im Hintergrund ist die bei der Bergung des Grabes entstandene Eingrabung erkennbar.). Leider liegen keine weiteren Planunterlagen vor, so daß genaue Angaben über Lage und Grabbau nicht möglich sind. Ob und von welchem Niveau aus eine Verfärbung sichtbar war, ist nicht bekannt. Nach Aussage von H. MOLLENKOPF handelte es sich um eine einfache Eingrabung ohne Einbauten oder Abdeckung irgendeiner Art. Der ausgelesene Leichenbrand war in einem als Urne dienenden Kegelhalbsgefäß deponiert<sup>11</sup>. Weitere Gefäße oder andere Beigaben waren nicht vorhanden. Eine lockere Steinpackung dicht neben dem Grab steht möglicherweise damit in Zusammenhang (Abb. 2 südöstlich des Grabes). Auf einer Fläche von 1,80 mal 1,80 m lagen etwa 20 Steine verschiedener Größe. Darunter zeigten sich eine schwach gelblich-graue Verfärbung sowie einzelne Scherben, jedoch keine Anhaltspunkte für eine Bestattung. Lediglich eine kleine, 15 mal 15 cm messende pfostenlochartige Verfärbung, die wenige Scherbenfragmente erbrachte, konnte noch 10 cm in den gewachsenen Boden verfolgt werden.

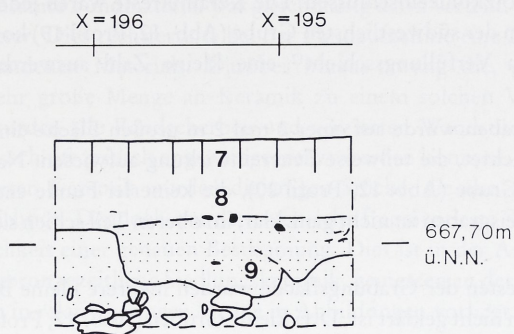
### *Siedlungsspuren*

Im Südwesten der Grabungsfläche wurden mehrere nahe beieinanderliegende, bis 60 cm in den gewachsenen Boden eingetiefte Siedlungsruben aufgedeckt. In diesem Bereich war zuvor noch nicht abgeschoben worden, so daß ein durchgängiges Profil verfügbar ist (Abb. 12, Profil 17. 18). Unter ca. 20 cm Humus und Pflugschicht liegt ein 20 bis 30 cm mächtiges Paket Lehm mit Scherbeneinschlüssen. Es handelt sich hier offenbar um durch Abschwemmung aufgearbeitetes Siedlungsmaterial. Befunde zeichneten sich erst darunter im anstehenden Lehm ab. Pfostengruben wurden nicht festgestellt. Die Umriss der Gruben sind unregelmäßig, die Seitenwände steil

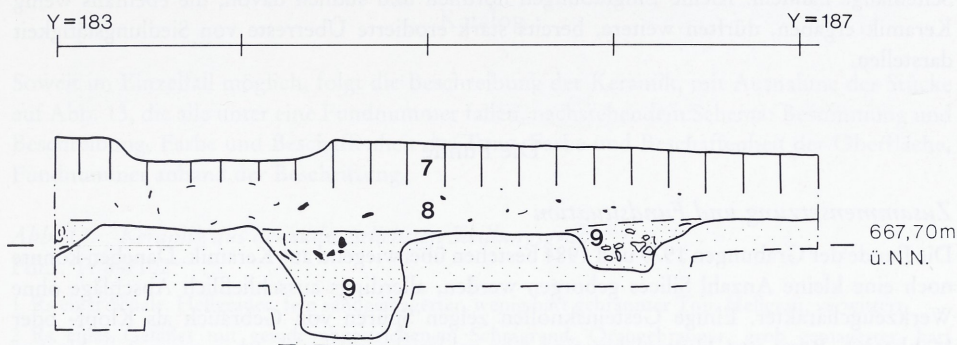
<sup>11</sup> Nach einer ersten Untersuchung des Knochenmaterials durch J. WAHL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Ref. 25 – Osteologie, handelt es sich um die Reste eines adulten, wahrscheinlich weiblichen Individuums.



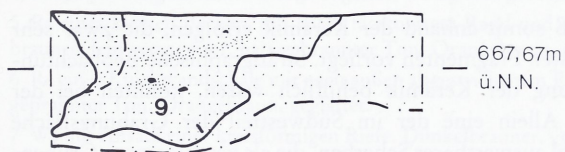
Profil 17



Profil 18



Profil 19



Profil 20



Profil 21



Profil 22



Abb. 12 Treffensbuch. Südprofil 17 auf y=183; Westprofil 18 auf x=194,6; Nordostprofil 19; Profile 20–22. Legende wie Abb. 3. Maßstab 1:40.



bis wannenförmig. Die Verfüllung bestand aus hellgrau-beigem Material, mit zahlreichen Keramik- und Holzkohleeinschlüssen. Die Keramikreste waren jedoch in kleinste Fragmente zerscherbt. Nur in der südwestlichsten Grube (Abb. 12, Profil 19) konnte innerhalb einer stark holzkohlehaltigen Verfüllungsschicht<sup>12</sup> eine kleine Zahl auswertbarer Scherben geborgen werden.

Nahe am Kreisgraben wurde auf einer 2 mal 2 m großen Fläche eine größere Anzahl kleiner Kalksteine beobachtet, die teilweise Feuereinwirkung aufwiesen. Nach ihrer Abnahme zeigte sich eine kleine Grube (Abb. 12, Profil 20), die keinerlei Funde enthielt. Das Verhältnis der Steinlage zum Kreisgraben ist nicht ganz klar, im oberen Teil schien sie über den Kreisgraben zu ziehen.

Auch im Nordwesten der Grabungsfläche wurden mehrere kleine Befunde aufgedeckt, deren Funktion letztlich nicht geklärt ist. Drei kleine Gruben (Abb. 12, Profile 21, 22), noch bis 30 cm tief und mit Steinen und sehr geringen Mengen stark fragmentierter Keramik verfüllt, sind möglicherweise Reste von Pfostengruben. Wenn man einen vierten Pfosten im Bereich des Kreisgrabens ergänzt, könnte es sich um Reste eines kleinen Pfostenbaus von 2,5 auf 3 m Seitenlänge handeln. Kleine Eingrabungen nördlich und südlich davon, die ebenfalls wenig Keramik ergaben, dürften weitere, bereits stark erodierte Überreste von Siedlungstätigkeit darstellen.

## Die Funde

### *Zusammensetzung und Fundsituation*

Die Funde der Grabungen 1979 und 1984 bestehen überwiegend aus Keramik. Daneben konnte noch eine kleine Anzahl Silices geborgen werden, allerdings ausschließlich Abschlüge ohne Werkzeugcharakter. Einige Gesteinsknollen zeigen Spuren von Gebrauch als Klopff- oder Mahlsteine. Reste von Hüttenlehm sind sehr zahlreich vorhanden, aber zumeist in kleinste Partikel zerfallen. Wenige Fragmente zeigen Abdrücke von Flechtwerk. Knochenfunde sind, durch den kalkarmen Boden bedingt, nur in sehr geringer Anzahl vertreten. Keines der erhaltenen Stücke zeigt Spuren, die auf den Gebrauch als Werkzeug schließen lassen. Metallfunde sind nicht belegt.

Eine chronologische Einordnung muß somit anhand der Keramik erfolgen, die zwar sehr zahlreich ist, aber zumeist nur in kleinsten Fragmenten vorliegt. Stratigraphische Beobachtungen, die bei der zeitlichen Einordnung der Keramik behilflich wären, konnten bei der Ausgrabung nicht gemacht werden. Allein eine der im Südwestteil der Grabungsfläche liegenden Gruben erbrachte eine Anzahl auswertbarer Scherben, die als geschlossenes Grubeninventar bezeichnet werden können. Alle übrigen Scherben stammen entweder aus vor der Grabung erfolgten Aufsammlungen aus dem Bereich der oberflächlich sichtbaren, durchpflügten dunklen Verfärbung oder wurden während der Ausgrabung innerhalb der durch die Verfärbung angezeigten Hauptfundsicht geborgen. Diese deckt sich mit der Ausdehnung des Kreisgra-

<sup>12</sup> Aus dieser Schicht wurden zwei Erdproben entnommen und auf pflanzliche Reste hin untersucht. Siehe den anschließenden Beitrag von S. KARG.



bens und liegt über den dortigen Befunden. In ihr konnten keine auffallenden Konzentrationen beobachtet werden, das gesamte Fundmaterial war gleichmäßig darin verteilt. Der Komplex hat demnach Lesefundcharakter. Dies rechtfertigte bei der Fundaufnahme eine Beschränkung auf eine Auswahl des vorhandenen Materials. Darüber hinaus zwang die, gemessen an der ausgegrabenen Fläche, sehr große Menge an Keramik zu einem solchen Vorgehen. In den Katalog aufgenommen wurden alle Randscherben und verzierten Wandstücke, die aufgrund von Größe und Musterausschnitt zeitlich enger eingegrenzt werden konnten. Vor allem bei der umfangreichen ritzverzierten Keramik wurden diejenigen Stücke, die nur wenig Verzierung aufwiesen, nicht berücksichtigt. Dennoch wurden auch sehr fragmentierte Stücke abgebildet, teilweise ohne die Möglichkeit einer genauen Bestimmung. Dies ist in der Ansicht begründet, daß gerade mittel- bis spätbronzezeitliche Siedlungskeramik, gemessen an der Keramik anderer Zeitperioden, bisher noch in relativ geringer Menge in Abbildungen vorliegt.

### Katalog

Soweit im Einzelfall möglich, folgt die Beschreibung der Keramik, mit Ausnahme der Stücke auf Abb. 13, die alle unter eine Fundnummer fallen, nachstehendem Schema: Bestimmung und Beschreibung, Farbe und Beschaffenheit des Tons, Farbe und Beschaffenheit der Oberfläche, Fundnummer anhand der Beschriftung.

#### *Abb. 13. Keramik aus der südwestlichsten Siedlungsgrube*

Fdnr. Tr 84/102

- 1 Rs einer Schale. Hellgrauer, fein sandgemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellgrau, verwittert.
- 2 Rs eines Gefäßes mit gerade abgestrichenem Schrägrand. Orangebrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Orangebraun, geglättet.
- 3 Rs eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. Graugrüner, fein sandgemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun bis dunkelgrau gefleckt, geglättet.
- 4 Ws eines Bechers mit horizontal abgestrichener Randlippe und schmalen horizontalen Riefen auf der Wandung. Orangebrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Orangebraun, wenig geglättet.
- 5 Rs eines kleinen Bechers mit leicht facettiertem Rand und schräg laufender Rillenverzierung. Orangebrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Orangebraun, geglättet.
- 6 Rs einer Knickwandschale mit nach außen abgestrichenem Rand. Orangebrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Orangebraun, geglättet.
- 7 Ws mit Ansatz einer kreisförmigen Riefe. Dunkelbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Dunkelbraun, gut geglättet.
- 8 Rs einer Knickwandschale. Grauschwarzer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelbraun bis schwarz gefleckt, gut geglättet.
- 9 Ws mit horizontaler und kreisförmiger Rillenverzierung. Dunkelgrauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellgrau bis braun gefleckt, leicht geglättet.
- 10 Rs eines kleinen Gefäßes mit leicht facettiertem Schrägrand. Rdm. 9 cm. Orangebrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Orangebraun bis dunkelbraun, gut geglättet.
- 11 Ws mit horizontaler Rillenverzierung und hängenden Dreiecken. Graubrauner, stark sandhaltiger, hart gebrannter Ton. Hellgrau bis hellbraun, geglättet. Außen verwittert.
- 12 Rs einer konischen Schale mit gerade abgestrichenem Rand. Dunkelgrauer, sehr grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Orangebraun bis dunkelbraun gefleckt, grob geglättet.
- 13 Ws mit Buckelansatz und Ritzverzierung. Hellgrauer, grob quarz- und sandgemagerter, hart gebrannter Ton. Braun bis grau gefleckt, stark verwittert.



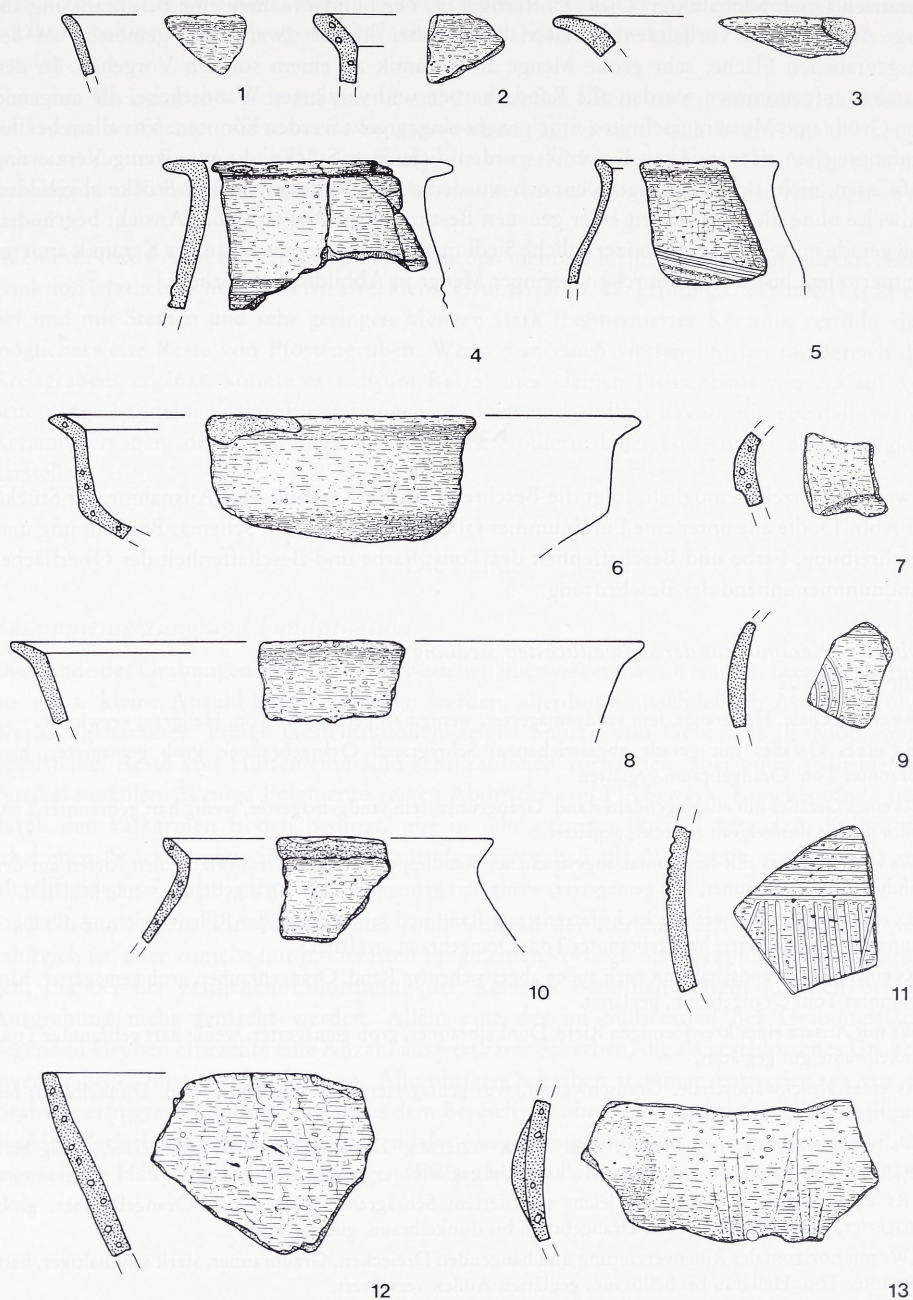


Abb. 13 Treffensbuch. Keramik aus der südwestlichsten Siedlungsgrube, Maßstab 1:2.



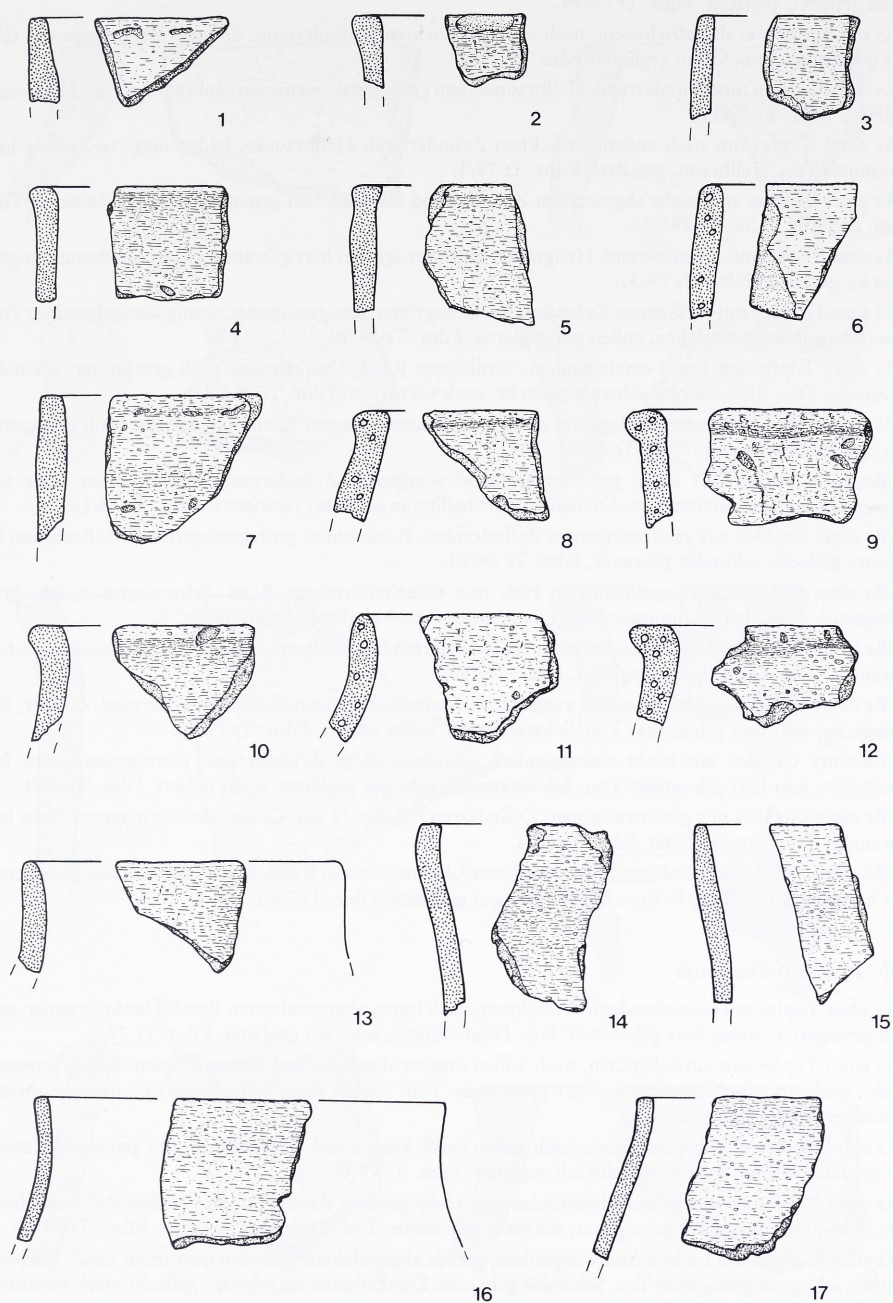


Abb. 14 Treffensbuch. Trichter- und Zylinderhalsgefäße. Maßstab 1:2.



*Abb. 14. Trichter- und Zylinderhalsgefäße*

- 1 Rs eines Gefäßes mit Zylinderrand. Graugrüner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Grau bis braun gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/19.
- 2 Rs mit horizontal abgestrichenem, nach außen verdicktem Zylinderrand. Grauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 3 Rs eines Gefäßes mit Zylinderrand. Hellbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 4 Rs eines Topfes mit nach außen verdicktem Zylinderrand. Hellbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 5 Rs eines Gefäßes mit leicht abgesetztem Zylinderrand. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 6 Rs eines Topfes mit Zylinderrand. Hellgrauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun bis grau gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/31.
- 7 Rs eines Gefäßes mit verdicktem Zylinderrand. Graugrüner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Graubraun; innen verstrichen, außen gut geglättet. Fdnr. Tr 79/19.
- 8 Rs eines Topfes mit leicht einziehendem, verdicktem Rand. Dunkelroter, grob gemagerter, sekundär gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt, stark verwittert. Fdnr. Tr 79/77.
- 9 Rs eines Gefäßes mit umgeschlagenem und gerade abgestrichenem Rand. Rotbrauner, grob gemagerter Ton. Sekundär gebrannt. Fdnr. Tr 79/77.
- 10 Rs eines Topfes mit leicht profiliertem, geschwungenem Zylinderrand. Dunkelgrauer, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelgrau bis hellbraun gefleckt, verwittert. Fdnr. Tr 79/10.
- 11 Rs eines Gefäßes mit geschwungenem Zylinderrand. Rotbrauner, grob gemagerter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt, sekundär gebrannt. Fdnr. Tr 84/98.
- 12 Rs eines Gefäßes mit kegelförmigem Hals und schnabelförmigem Rand. Schwarzgrauer, sehr grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Orangebraun; grob geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 13 Rs eines Gefäßes mit leicht geschwungenem Zylinderrand. Rdm. 9 cm. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/63.
- 14 Rs eines Gefäßes mit leicht ausschwingendem, horizontal abgestrichenem Zylinderrand. Grauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Schwarzbraun, leicht poliert. Fdnr. Tr 79/12.
- 15 Rs eines Gefäßes mit leicht ausbiegendem, abgestrichenem Zylinderrand. Graubrauner, sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Schwarzbraun, sehr gut geglättet; leicht poliert. Fdnr. Tr 79/1.
- 16 Rs eines Gefäßes mit geschwungenem Zylinderrand. Rdm. 12 cm. Grauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Rot, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 17 Rs eines Gefäßes mit einbiegendem, horizontal abgestrichenem Rand. Dunkelgrauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Braunschwarz; sehr gut geglättet. Fdnr. Tr 79/3.

*Abb. 15. Grobkeramik*

- 1 Rs eines Topfes mit einziehendem, verdicktem, nach innen abgestrichenem Rand. Dunkelbrauner, sehr grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Dunkelbraun, schwach geglättet. Fdnr. Tr 79/0.
- 2 Rs eines Topfes mit einziehendem, nach außen umgeschlagenem und abgestrichenem Rand. Schwarzgrauer, grob organisch gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen roter Schlicküberzug, innen rotbraun; verstrichen. Fdnr. Tr 79/2.
- 3 Rs eines Topfes mit eingezogenem, nach außen verdicktem Rand. Ziegelroter, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, schwach geglättet. Fdnr. Tr 79/0.
- 4 Rs eines Topfes mit horizontal abgestrichenem, ausbiegendem Rand. Auf dem Außenrand einstichverziert. Schwarzer, sehr grob gemagerter, schwach gebrannter Ton. Rotbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/69.
- 5 Rs eines Gefäßes mit leicht ausschwingendem, gerade abgestrichenem, außen getupftem Rand. Schwarzbrauner, sehr grob gemagerter Ton. Sekundär gebrannt. Dunkelbraun bis schwarz gefleckt, stark verwittert. Fdnr. Tr 84/90.
- 6 Rs eines Topfes mit zylinderförmigem Hals und leicht ausgebogenem, abgestrichenem und verdicktem Rand. Dunkelgrauer, grob mit Kalkgrus und Quarz gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz; innen geglättet, außen verstrichen. Fdnr. Tr 79/69.



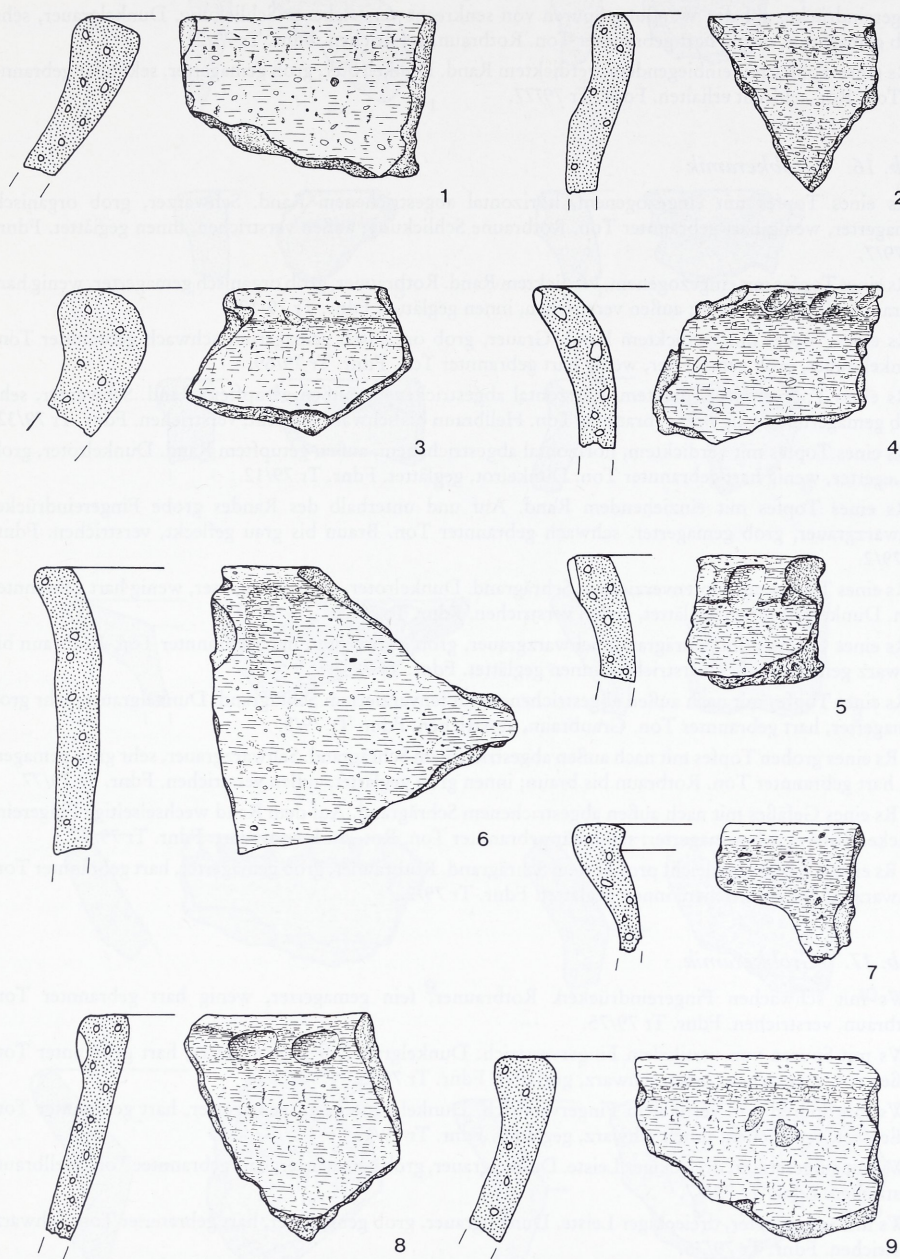


Abb. 15 Treffensbuch. Grobkeramik. Maßstab 1:2.



7 Rs eines Gefäßes mit einziehendem, nach innen umgeschlagenem, horizontal abgestrichenem Rand. Dunkelgrauer, sehr grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Innen rot, geglättet; außen graubraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/77.

8 Rs eines Topfes mit einziehendem, horizontal abgestrichenem, verdicktem Rand. Auf dem Außenrand Fingereindrücke, auf der Wandung Spuren von senkrecht verstrichener Schlickung. Dunkelgrauer, sehr grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/2.

9 Rs eines Topfes mit einbiegendem, verdicktem Rand. Dunkelroter, grob gemagerter, sekundär gebrannter Ton. Rot, schlecht erhalten. Fdnr. Tr 79/77.

#### *Abb. 16. Grobkeramik*

1 Rs eines Topfes mit eingezogenem, horizontal abgestrichenem Rand. Schwarzer, grob organisch gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraune Schlickung; außen verstrichen, innen geglättet. Fdnr. Tr 79/7.

2 Rs eines Topfes mit eingezogenem, verdicktem Rand. Rotbrauner, grob organisch gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun; außen verstrichen, innen geglättet. Fdnr. Tr 79/12.

3 Rs eines Topfes mit verdicktem Rand. Grauer, grob organisch gemagerter, schwach gebrannter Ton. Dunkelgrauer, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Fdnr. Tr 79/69.

4 Rs eines Topfes mit verdicktem, horizontal abgestrichenem, außen getupftem Rand. Schwarzer, sehr grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun bis schwarz gefleckt, verstrichen. Fdnr. Tr 79/32.

5 Rs eines Topfes mit verdicktem, horizontal abgestrichenem, außen getupftem Rand. Dunkelroter, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Dunkelrot, geglättet. Fdnr. Tr 79/12.

6 Rs eines Topfes mit einziehendem Rand. Auf und unterhalb des Randes grobe Fingereindrücke. Schwarzgrauer, grob gemagerter, schwach gebrannter Ton. Braun bis grau gefleckt, verstrichen. Fdnr. Tr 79/2.

7 Rs eines Topfes mit tupfenverziertem Schrägrand. Dunkelroter, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Dunkelrot; innen geglättet, außen verstrichen. Fdnr. Tr 79/2.

8 Rs eines Gefäßes mit Schrägrand. Schwarzgrauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt; außen verstrichen, innen geglättet. Fdnr. Tr 79/2.

9 Rs eines Topfes mit nach außen abgestrichenem tupfenverziertem Schrägrand. Dunkelgrauer, sehr grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Graubraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/8.

10 Rs eines groben Topfes mit nach außen abgestrichenem Schrägrand. Schwarzgrauer, sehr grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun bis braun; innen grob geglättet, außen verstrichen. Fdnr. Tr 79/77.

11 Rs eines Gefäßes mit nach außen abgestrichenem Schrägrand. Auf dem Rand wechselseitige Fingereindrücke. Roter, grob gemagerter, sekundär gebrannter Ton. Rot, stark verwittert. Fdnr. Tr 79/77.

12 Rs eines Gefäßes mit leicht profiliertem Schrägrand. Rotbrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz; außen verstrichen, innen geglättet. Fdnr. Tr 79/2.

#### *Abb. 17. Grobkeramik*

1 Ws mit schwachen Fingereindrücken. Rotbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/75.

2 Ws mit Spuren von vertikalem Fingerverstrich. Dunkelgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen rot, verstrichen; innen schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/2.

3 Ws mit Spuren von vertikalem Fingerverstrich. Dunkelgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen rot, verstrichen; innen schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.

4 Ws mit aufgesetzter, dreieckiger Leiste. Dunkelgrauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/77.

5 Ws mit aufgesetzter, dreieckiger Leiste. Dunkelgrauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz, verstrichen. Fdnr. Tr 79/75.

6 Ws mit aufgesetzter, dreieckiger Leiste. Dunkelgrauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.

7 Ws mit vertikalem Besenverstrich. Brauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Schwarz bis rot gefleckt, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.



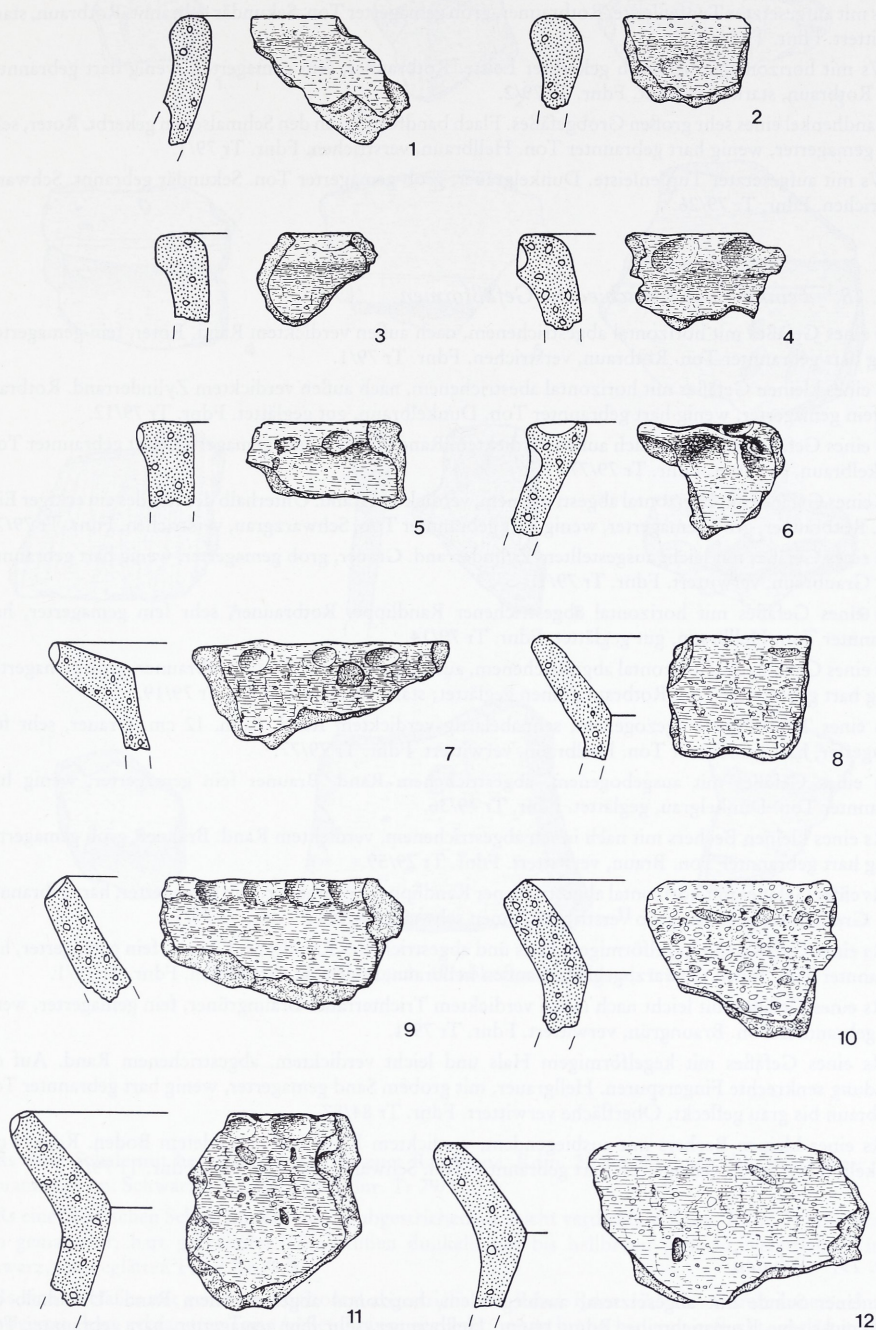


Abb. 16 Treffensbuch. Grobkeramik. Maßstab 1:2.



- 8 Ws mit aufgesetzter, gekerbter Leiste. Grauer, sehr grob gemagerter Ton. Sekundär gebrannt. Hellbraun bis dunkelbraun gefleckt mit Glättstreifen. Fdnr. Tr 79/68.
- 9 Ws mit aufgesetzter Tupfenleiste. Rotbrauner, grob gemagerter Ton. Sekundär gebrannt. Rotbraun, stark verwittert. Fdnr. Tr 84/92.
- 10 Ws mit horizontaler, schwach gekerbter Leiste. Rotbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, stark verwittert. Fdnr. Tr 79/2.
- 11 Bandhenkel eines sehr großen Grobgefäßes. Flach bandförmig, an den Schmalseiten gekerbt. Roter, sehr grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 12 Ws mit aufgesetzter Tupfenleiste. Dunkelgrauer, grob gemagerter Ton. Sekundär gebrannt. Schwarz, verstrichen. Fdnr. Tr 79/26.

### *Abb. 18. Feinkeramik. Verschiedene Gefäßformen*

- 1 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem, nach außen verdicktem Rand. Roter, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 2 Rs eines kleinen Gefäßes mit horizontal abgestrichenem, nach außen verdicktem Zylinderrand. Rotbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Dunkelbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 3 Rs eines Gefäßes mit leicht nach außen verdicktem Rand. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 4 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem, verdicktem Rand. Unterhalb des Randes ein eckiger Einstich. Rotbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Schwarzgrau, verstrichen. Fdnr. Tr 79/77.
- 5 Rs eines Gefäßes mit leicht ausgestellttem Zylinderrand. Grauer, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Graubraun, verwittert. Fdnr. Tr 79/1.
- 6 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichener Randlippe. Rotbrauner, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/14.
- 7 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem, ausschwingendem Rand. Rotbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, innen geglättet; stark verwittert. Fdnr. Tr 79/19.
- 8 Rs eines Topfes mit eingezogenem, schnabelartig verdicktem Rand. Rdm. 12 cm. Grauer, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, verwittert. Fdnr. Tr 79/77.
- 9 Rs eines Gefäßes mit ausgebogenem, abgestrichenem Rand. Brauner fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Dunkelgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/36.
- 10 Rs eines kleinen Bechers mit nach innen abgestrichenem, verdicktem Rand. Brauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Braun, verwittert. Fdnr. Tr 79/59.
- 11 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichener Randlippe. Rotbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grauschwarz; außen grob verstrichen, innen schwach geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 12 Rs eines Gefäßes mit kegelförmigem Hals und abgestrichener Randlippe. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Innen schwarz, geglättet; außen hellbraun, senkrecht verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 13 Rs eines Gefäßes mit leicht nach innen verdicktem Trichterrand. Braungrüner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Braungrün, verwittert. Fdnr. Tr 79/1.
- 14 Rs eines Gefäßes mit kegelförmigem Hals und leicht verdicktem, abgestrichenem Rand. Auf der Wandung senkrechte Fingerspuren. Hellgrauer, mit grobem Sand gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun bis grau gefleckt, Oberfläche verwittert. Fdnr. Tr 84/87.
- 15 Rs eines kleinen Bechers mit ausbiegendem, verdicktem Rand und gerundetem Boden. Rdm. 8 cm. Dunkelbrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz, grob geglättet. Fdnr. Tr 79/1.

### *Abb. 19. Schalen*

- 1 Rs einer Schale mit abgesetztem, ausbiegendem, horizontal abgestrichenem Rand. Unterhalb des Randknicks eine Kornstichreihe. Rdm. 14 cm. Hellbrauner, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Braun bis grau gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 2 Rs einer Schale mit spitz ausgezogenem Rand und leicht geschwungener Wandung. Rdm. 16 cm. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Braun bis grau gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/23.



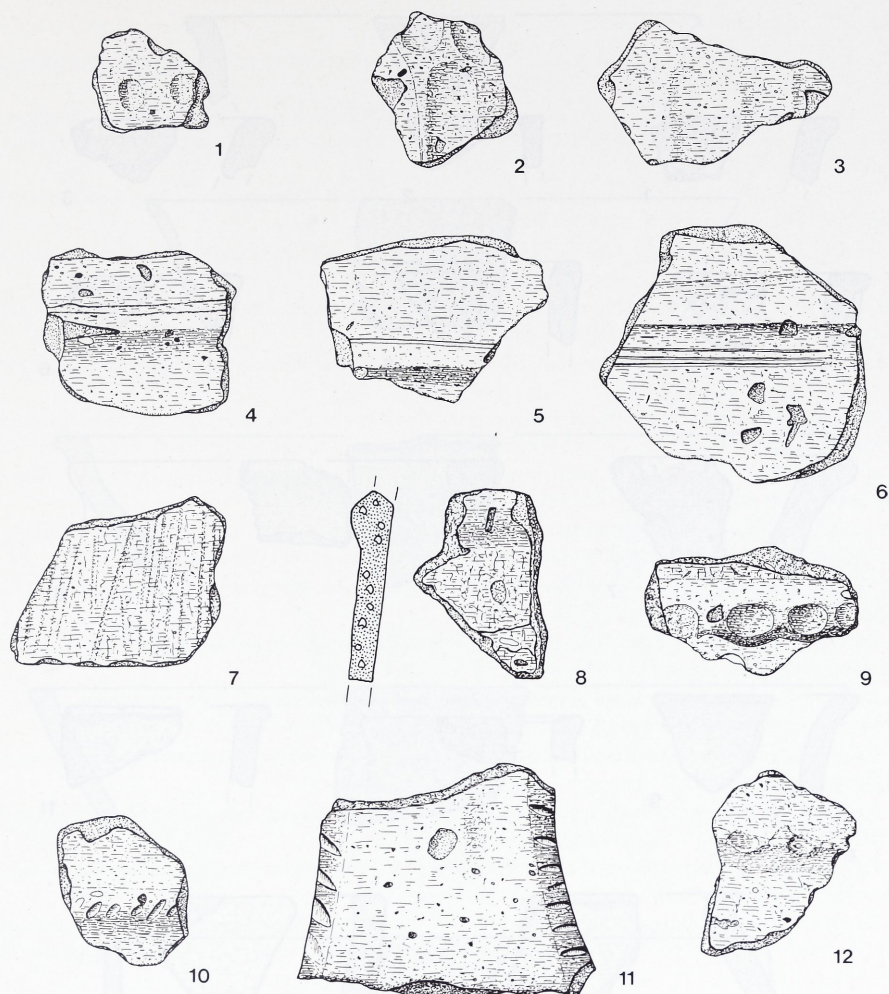


Abb. 17 Treffensbuch. Grobkeramik. Maßstab 1:2.

3 Rs einer Schale mit horizontal abgestrichener Randlippe. Rdm. 21 cm. Brauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarzgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.

4 Rs einer konischen Schale mit horizontal abgestrichenem, leicht verdicktem Rand. Rdm. 21 cm. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen dunkelbraun bis hellbraun gefleckt, verstrichen; innen schwarz, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/8.

5 Rs eines Gefäßes mit geradem, horizontal abgestrichenem Rand. Rdm. 17,5 cm. Graubrauner, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen braun, geglättet; innen braun bis grau gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

6 Rs einer gewölbten Schale mit leicht nach innen abgestrichenem Rand. Rdm. 16,5 cm. Hellbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Orangebraun, grob geglättet. Fdnr. Tr 79/54.



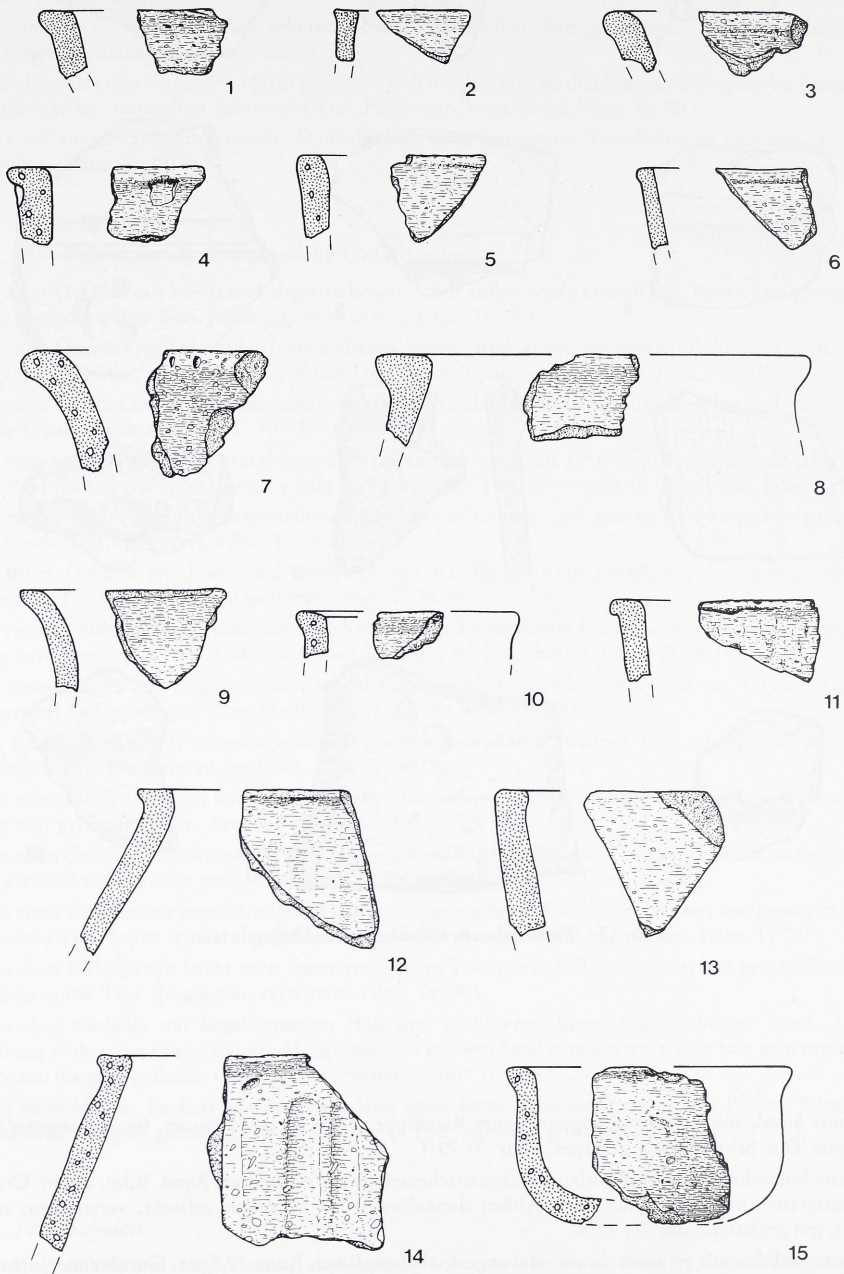


Abb. 18 Treffensbuch. Feinkeramik. Verschiedene Gefäßformen. Maßstab 1:2.



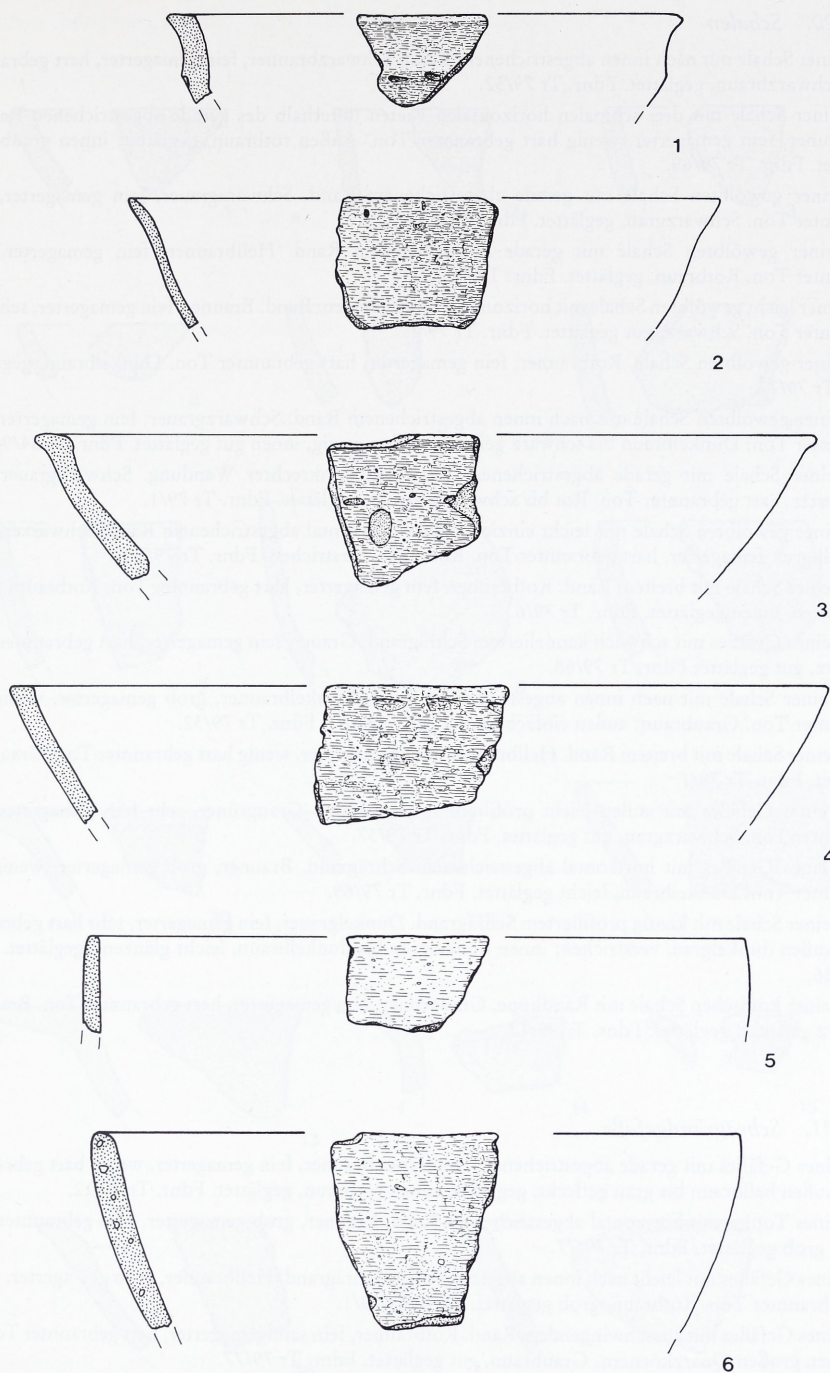


Abb. 19 Treffensbuch. Schalen. Maßstab 1:2.



*Abb. 20. Schalen*

- 1 Rs einer Schale mit nach innen abgestrichenem Rand. Schwarzbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarzbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/32.
- 2 Rs einer Schale mit drei schmalen horizontalen Riefen unterhalb des gerade abgestrichenen Randes. Rotbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Außen rotbraun, geglättet; innen graubraun; geglättet. Fdnr. Tr 79/69.
- 3 Rs einer gewölbten Schale mit gerade abgestrichenem Rand. Schwarzgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarzgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 4 Rs einer gewölbten Schale mit gerade abgestrichenem Rand. Hellbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 5 Rs einer leicht gewölbten Schale mit horizontal abgestrichenem Rand. Brauner, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Schwarz, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 6 Rs einer gewölbten Schale. Rotbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 7 Rs einer gewölbten Schale mit nach innen abgestrichenem Rand. Schwarzgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelbraun bis schwarz gefleckt, außen wenig, innen gut geglättet. Fdnr. Tr 84/94.
- 8 Rs einer Schale mit gerade abgestrichenem Rand und senkrechter Wandung. Schwarzgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rot bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 9 Rs einer gewölbten Schale mit leicht einziehendem, horizontal abgestrichenem Rand. Schwarzer, grob mit Kalkgrus gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/6.
- 10 Rs einer Schale mit breitem Rand. Rotbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun; außen verstrichen, innen geglättet. Fdnr. Tr 79/6.
- 11 Rs eines Gefäßes mit schwach kanneliertem Schrägrand. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/68.
- 12 Rs einer Schale mit nach innen abgestrichenem Rand. Dunkelbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Graubraun; außen einfach, innen gut geglättet. Fdnr. Tr 79/32.
- 13 Rs einer Schale mit breitem Rand. Hellbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Grau, grob geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 14 Rs eines Gefäßes mit außen leicht profiliertem Schrägrand. Graugrüner, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarzgrau, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/37.
- 15 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Brauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Dunkelbraun, leicht geglättet. Fdnr. Tr 79/69.
- 16 Rs einer Schale mit kantig profiliertem Schrägrand. Dunkelgrauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Außen dunkelgrau, verstrichen; innen dunkelgrau bis dunkelbraun, leicht glänzend geglättet. Fdnr. Tr 79/16.
- 17 Rs einer konischen Schale mit Randlippe. Graugrüner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Braun bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/12.

*Abb. 21. Schrägrandgefäße*

- 1 Rs eines Gefäßes mit gerade abgestrichener Randlippe. Brauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Außen hellbraun bis grau gefleckt, geglättet; innen rotbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 2 Rs eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Rand. Brauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Braun, grob geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 3 Rs eines Gefäßes mit leicht nach innen abgestrichenem Schrägrand. Hellbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, grob geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 4 Rs eines Gefäßes mit ausschwingendem Rand. Rotbrauner, fein sandgemagerter, hart gebrannter Ton mit einzelnen großen Quarzkörnern. Graubraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 5 Rs einer Schale mit horizontal abgestrichenem Rand. Hellbrauner, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Dunkelbraun bis hellbraun gefleckt, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 6 Rs einer Schale mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Grauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Außen hellbraun, innen schwarz; gut geglättet. Fdnr. Tr 79/1.



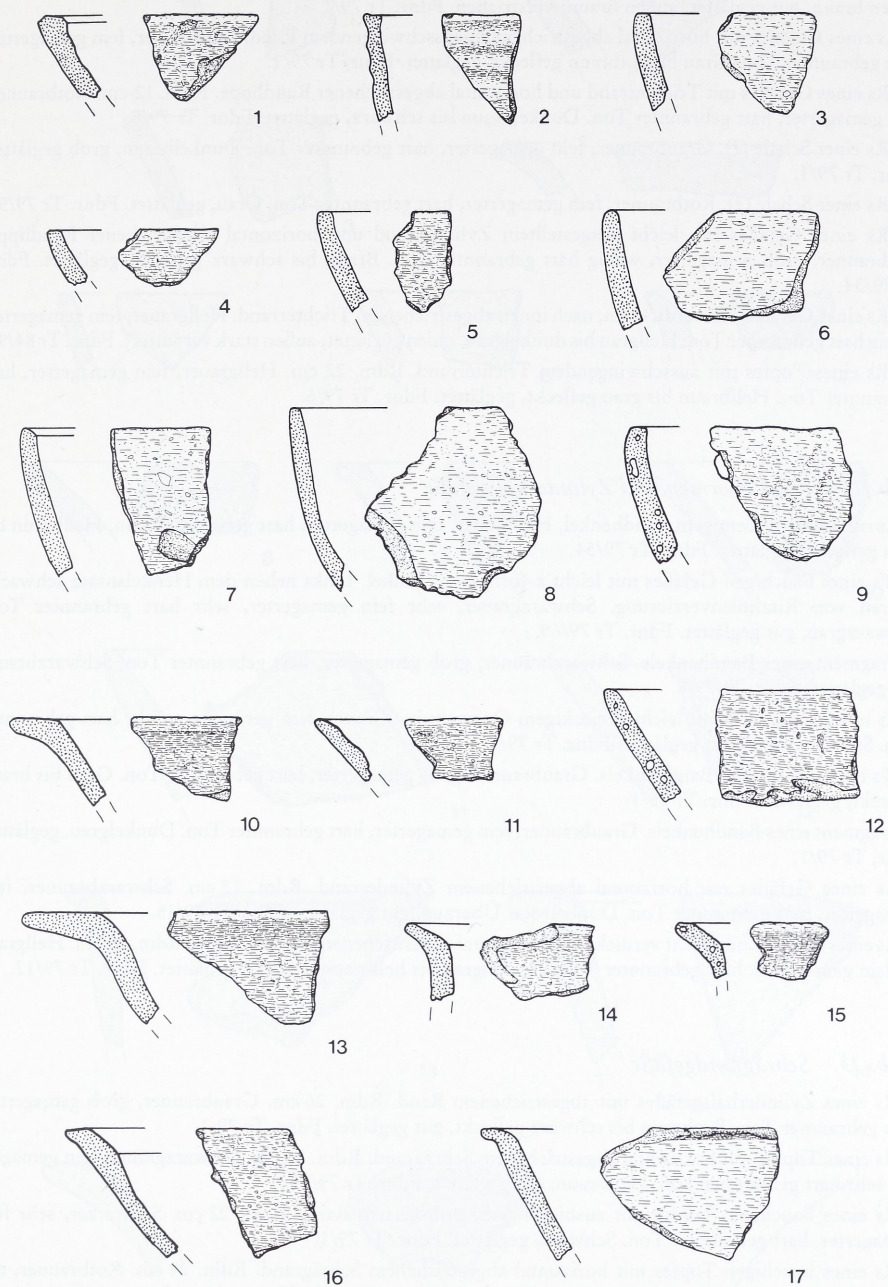


Abb. 20 Treffensbuch. Schalen. Maßstab 1:2.



- 7 Rs eines Gefäßes mit ausbiegendem, spitz zulaufendem Rand. Graugrüner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Dunkelgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/10.
- 8 Rs eines Gefäßes mit leicht profiliertem Schrägrand. Graubrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Innen braun, gut geglättet; außen braun; verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 9 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem, ausschwingendem Rand. Rotbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau bis rotbraun gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 10 Rs eines Gefäßes mit Trichterrand und horizontal abgestrichener Randlippe. Rdm. 12 cm. Rotbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelbraun bis schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/8.
- 11 Rs einer Schale (?). Graubrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelbraun, grob geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 12 Rs einer Schale (?). Rotbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/52.
- 13 Rs eines Gefäßes mit leicht ausgestelltem Zylinderrand und horizontal abgestrichener Randlippe. Rotbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Braun bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/34.
- 14 Rs eines Gefäßes mit verdicktem, nach innen abgestrichenem Trichterrand. Hellgrauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellgrau bis dunkelgrau, innen geglättet; außen stark verwittert. Fdnr. Tr 84/90.
- 15 Rs eines Topfes mit ausschwingendem Trichterrand. Rdm. 22 cm. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun bis grau gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/6.

#### *Abb. 22. Henkelformen und Zylinderhalsgefäße*

- 1 Rs mit leicht x-förmigem Bandhenkel. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun bis grau gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/54.
- 2 Ws eines bauchigen Gefäßes mit leicht x-förmigem Henkel. Links neben dem Henkelansatz schwache Spuren von Ritzlinienverzierung. Schwarzgrauer, sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Schwarzgrau, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/69.
- 3 Fragment eines Bandhenkels. Schwarzbrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarzbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/8.
- 4 Rs mit Bandhenkel mit leicht dreieckigem Querschnitt. Grauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Schwarzbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/8.
- 5 Ws mit Ansatz eines Bandhenkels. Graubrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau bis braun gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 6 Fragment eines Bandhenkels. Graubrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 7 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem Zylinderrand. Rdm. 12 cm. Schwarzbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelroter Überzug, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/15.
- 8 Rs eines Gefäßes mit leicht verdicktem, horizontal abgestrichenem Zylinderrand. Rdm. 20 cm. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelgrau bis hellbraun gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/12.

#### *Abb. 23. Schrägrandgefäße*

- 1 Rs eines Zylinderhalsgefäßes mit abgestrichenem Rand. Rdm. 26 cm. Graubrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 2 Rs eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Rdm. 26 cm. Schwarzgrauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Hellbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 3 Rs eines bauchigen Topfes mit ausbiegendem, profiliertem Rand. Rdm. 22 cm. Schwarzer, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 4 Rs eines bauchigen Topfes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Rdm. 29 cm. Rotbrauner, mit grobem Sand und Schamotte gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun bis schwarz gefleckt, stark verwittert. Fdnr. Tr 84/90.
- 5 Rs eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Trichterrand. Rdm. 36 cm. Brauner, sehr grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarzer Schlicküberzug, geglättet. Fdnr. Tr 79/15.



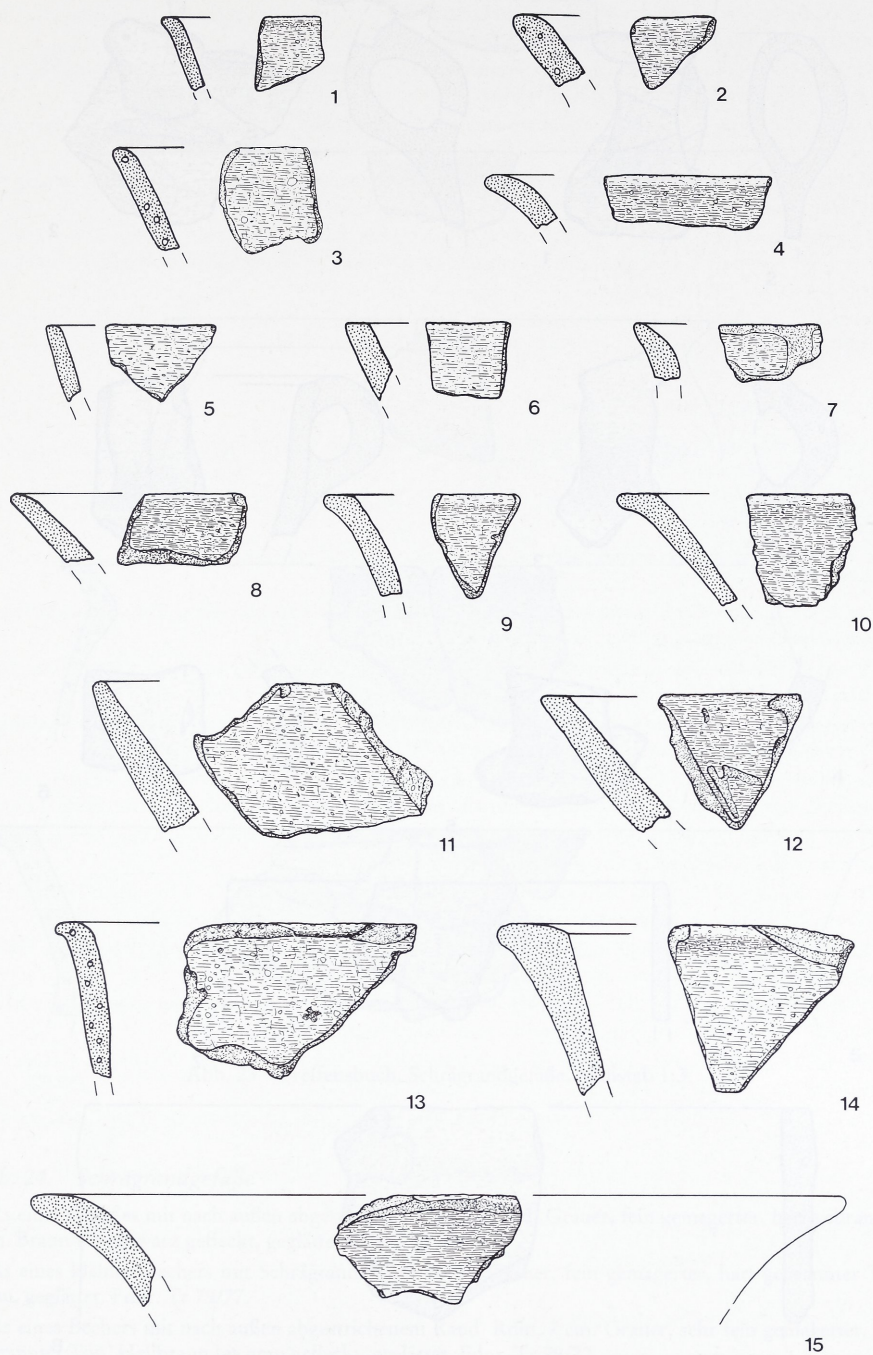


Abb. 21 Treffensbuch. Schrägrandgefäße. Maßstab 1:2.



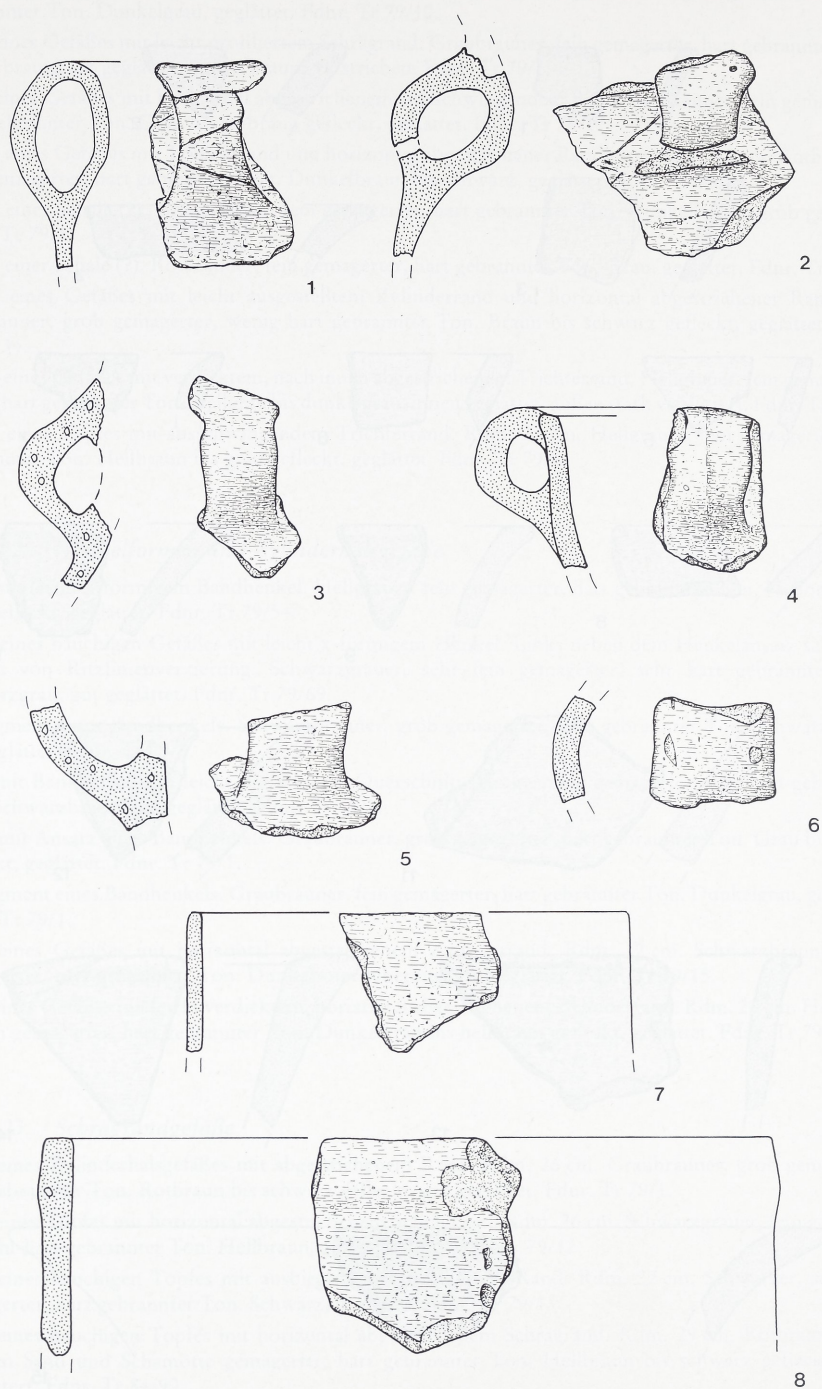


Abb. 22 Treffensbuch. Henkelformen und Zylinderhalsgefäße. Maßstab 1:2.



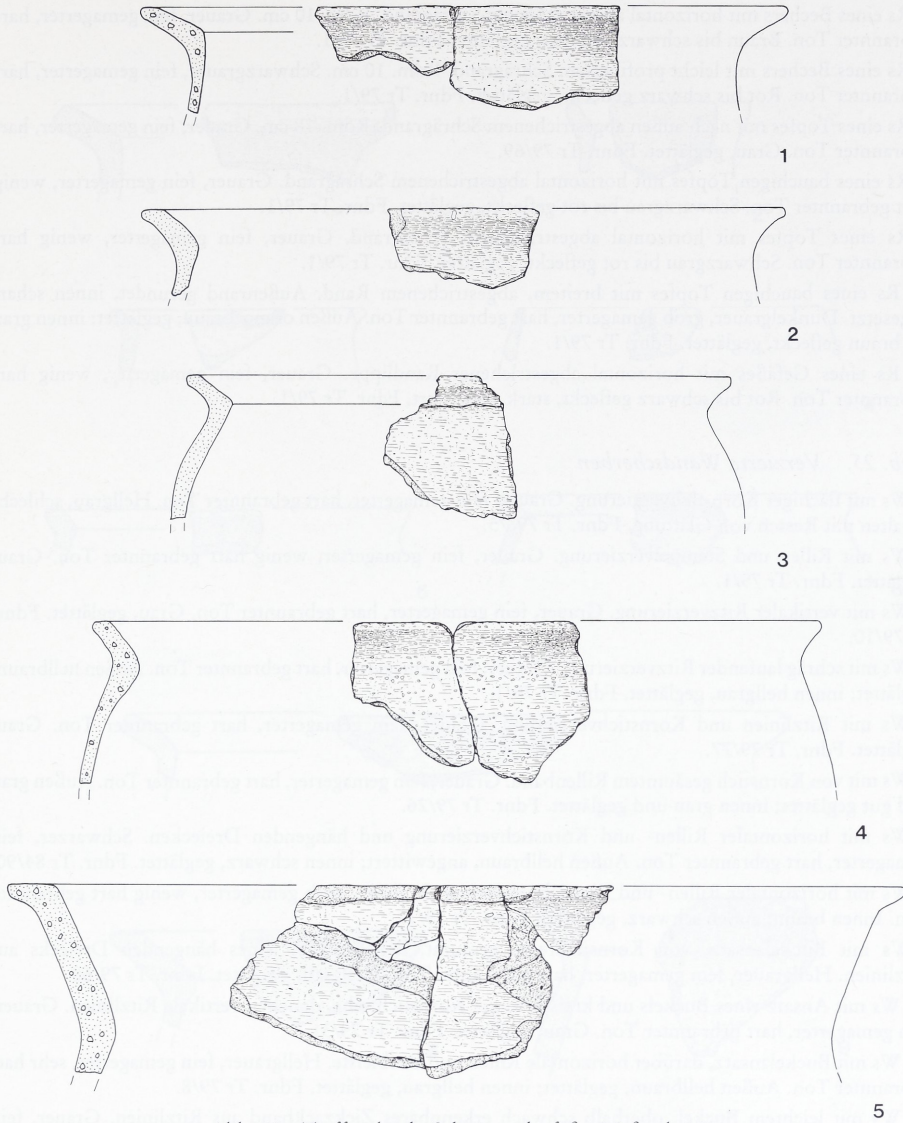


Abb. 23 Treffensbuch. Schrägrandgefäße. Maßstab 1:3.

## Abb. 24. Schrägrandgefäße

1 Rs eines Gefäßes mit nach außen abgestrichenem Schrägrand. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Braun bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.

2 Rs eines kleinen Bechers mit Schrägrand. Rdm. 5 cm. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

3 Rs eines Bechers mit nach außen abgestrichenem Rand. Rdm. 7 cm. Grauer, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun bis grau gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

4 Rs eines kleinen Gefäßes mit einziehendem, horizontal abgestrichenem Rand. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau bis braun gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.



- 5 Rs eines Bechers mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Rdm. 10 cm. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Braun bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 6 Rs eines Bechers mit leicht profiliertem Schrägrand. Rdm. 10 cm. Schwarzgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rot bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 7 Rs eines Topfes mit nach außen abgestrichenem Schrägrand. Rdm. 18 cm. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/69.
- 8 Rs eines bauchigen Topfes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Grauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Schwarzgrau bis rot gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 9 Rs eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Grauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Schwarzgrau bis rot gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 10 Rs eines bauchigen Topfes mit breitem, abgestrichenem Rand. Außenrand gerundet, innen scharf abgesetzt. Dunkelgrauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen orangebraun, geglättet; innen grau bis braun gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 11 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichener Randlippe. Grauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rot bis schwarz gefleckt, stark verwittert. Fdnr. Tr 79/1.

*Abb. 25. Verzierte Wandscherben*

- 1 Ws mit flächiger Kornstichverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellgrau, schlecht erhalten mit Resten von Glättung. Fdnr. Tr 79/75.
- 2 Ws mit Rillen und Stempelverzierung. Grauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 3 Ws mit vertikaler Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/10.
- 4 Ws mit schräg laufender Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen hellbraun, geglättet; innen hellgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 5 Ws mit Ritzlinien und Kornstichverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 6 Ws mit von Kornstich gesäumtem Rillenband. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen grau und gut geglättet; innen grau und geglättet. Fdnr. Tr 79/26.
- 7 Ws mit horizontaler Rillen- und Kornstichverzierung und hängenden Dreiecken. Schwarzer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen hellbraun, angewittert; innen schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 84/90.
- 8 Ws mit horizontaler Rillen- und Einstichverzierung. Brauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Innen braun; außen schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 9 Ws mit Buckelansatz, von Kornstichreihe gesäumt, daneben Teil eines hängenden Dreiecks aus Ritzlinien. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/68.
- 10 Ws mit Ansatz eines Buckels und kreisförmiger Kornstichreihe, daneben vertikale Ritzlinien. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/31.
- 11 Ws mit Buckelansatz, darüber horizontale Rillen und Kerbleiste. Hellgrauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Außen hellbraun, geglättet; innen hellgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/8.
- 12 Ws mit leichtem Buckel, oberhalb schwach erkennbares Zickzackband aus Ritzlinien. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 13 Ws mit rillengesäumtem Kornstichband. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/26.
- 14 Ws mit Buckel, von ovaler Kornstichreihe gesäumt, daneben vertikale Ritzlinie. Grauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/69.
- 15 Ws mit rillengesäumtem Kornstichband. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/31.

*Abb. 26. Verzierte Wandscherben*

- 1 Ws mit Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/14.
- 2 Ws mit vertikaler Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.



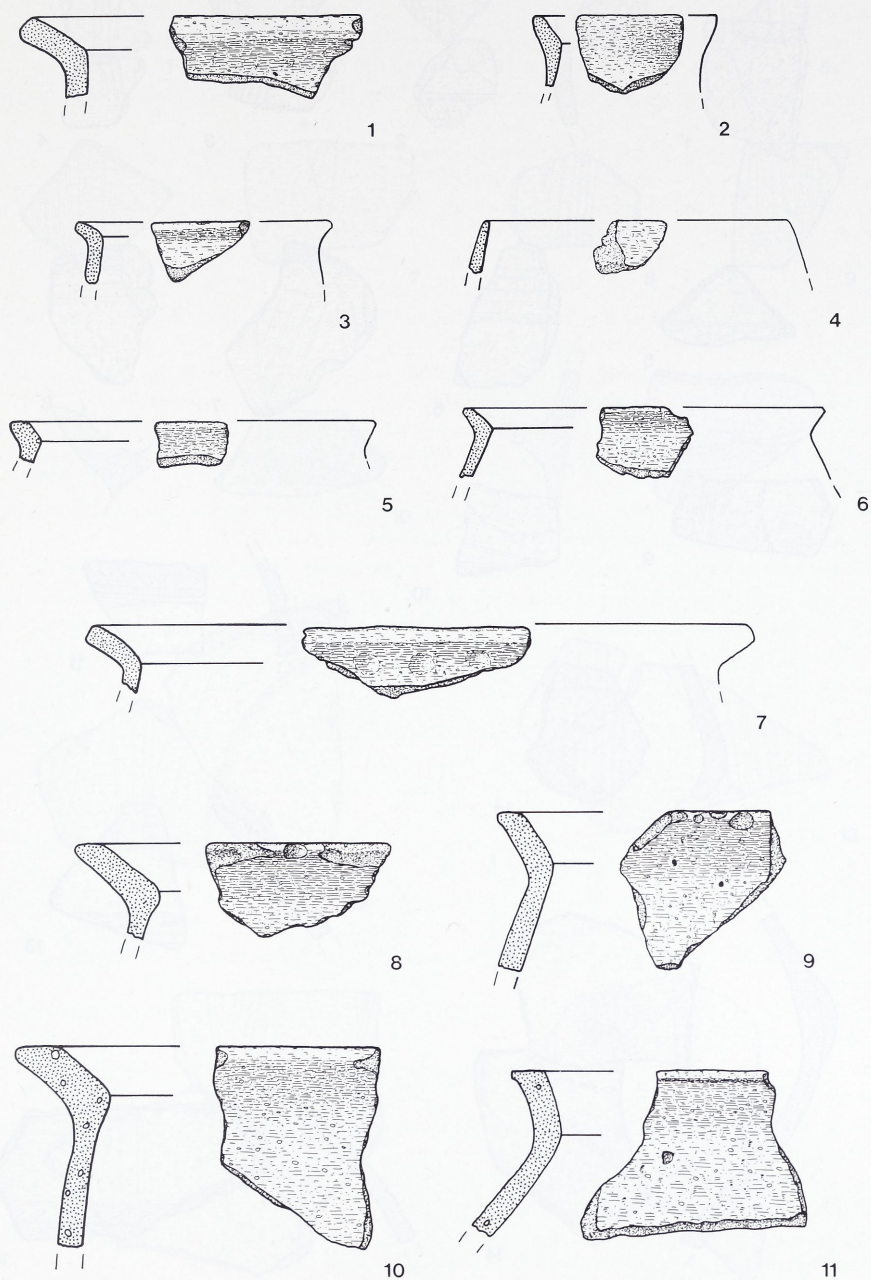


Abb. 24 Treffensbuch. Schrägrandgefäße. Maßstab 1:2.



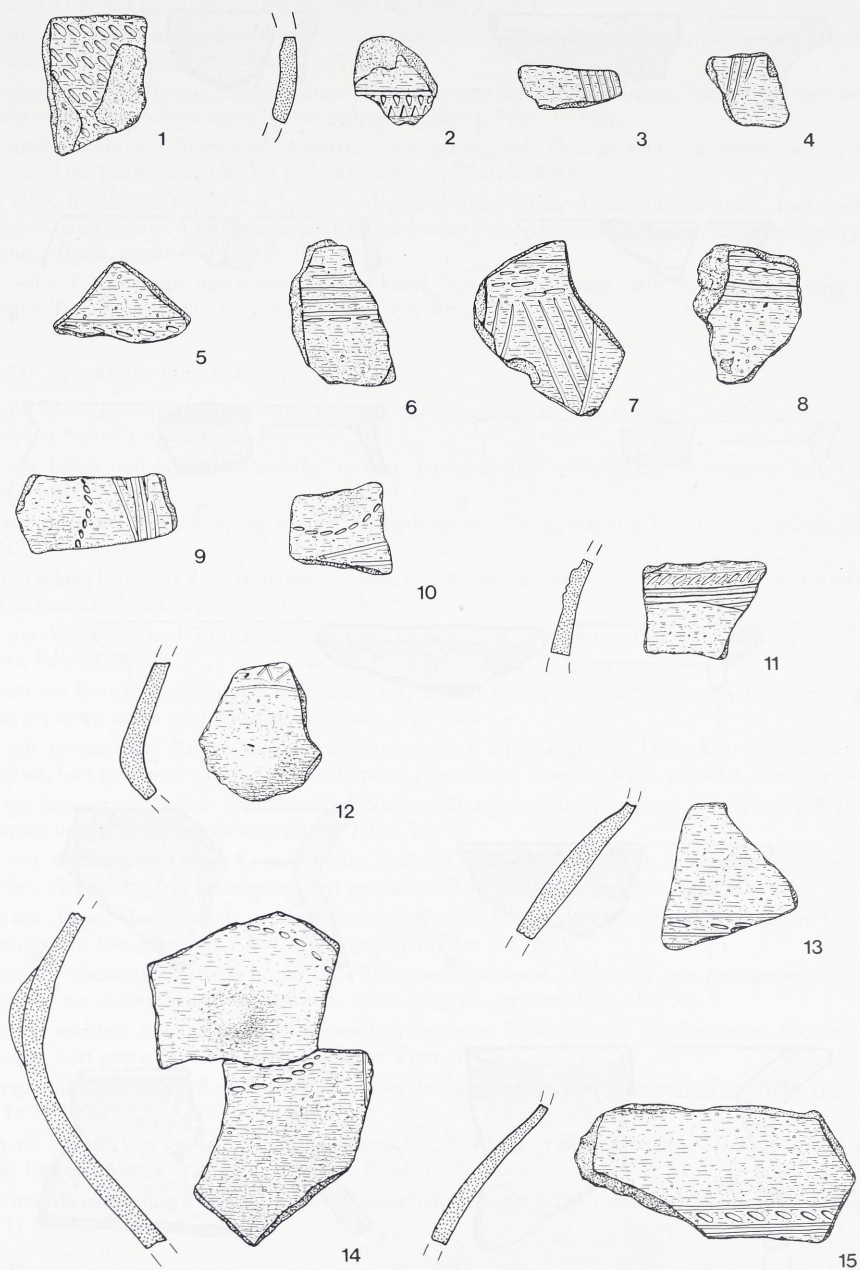


Abb. 25 Treffensbuch. Verzierte Wandscherben. Maßstab 1:2.

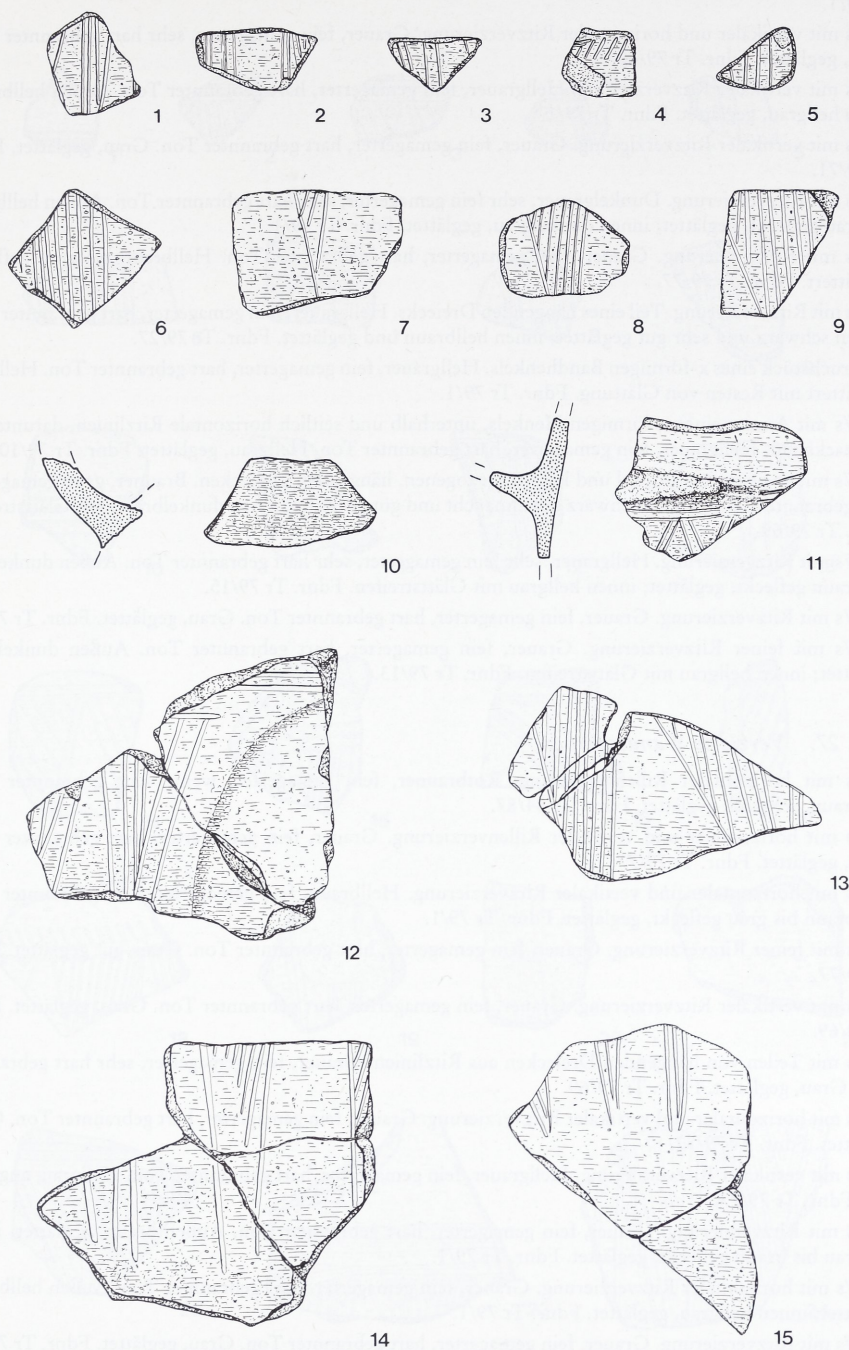


Abb. 26 Treffensbuch. Verzierte Wandscherben. Maßstab 1:2.



- 3 Ws mit vertikaler Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 4 Ws mit vertikaler und horizontaler Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/40.
- 5 Ws mit vertikaler Ritzverzierung. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen hellbraun, innen hellgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 6 Ws mit vertikaler Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/71.
- 7 Ws mit Ritzverzierung. Dunkelgrauer, sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Außen hellbraun bis grau gefleckt, geglättet; innen dunkelgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 8 Ws mit Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun bis grau gefleckt, verwittert. Fdnr. Tr 79/77.
- 9 Ws mit Ritzverzierung. Teil eines hängenden Dreiecks. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen schwarz und sehr gut geglättet; innen hellbraun und geglättet. Fdnr. Tr 79/27.
- 10 Bruchstück eines x-förmigen Bandhenkels. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellgrau, verwittert mit Resten von Glättung. Fdnr. Tr 79/1.
- 11 Ws mit Ansatz eines x-förmigen Henkels, unterhalb und seitlich horizontale Ritzlinien, darunter ein Zickzackband. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/10.
- 12 Ws mit abgesetztem Buckel und lang ausgezogenen, hängenden Dreiecken. Brauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen schwarz geschmaucht und gut geglättet; innen dunkelbraun mit Glättstreifen. Fdnr. Tr 79/69.
- 13 Ws mit Ritzverzierung. Hellgrauer, sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Außen dunkelgrau bis braun gefleckt, geglättet; innen hellgrau mit Glättstreifen. Fdnr. Tr 79/15.
- 14 Ws mit Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 15 Ws mit feiner Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen dunkelgrau, geglättet; innen hellgrau mit Glättstreifen. Fdnr. Tr 79/13.

#### *Abb. 27. Verzierte Wandscherben*

- 1 Ws mit horizontaler Rillenverzierung. Rotbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, schwach geglättet. Fdnr. Tr 84/87.
- 2 Ws mit horizontaler und vertikaler Rillenverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 3 Ws mit horizontaler und vertikaler Ritzverzierung. Hellbraun, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun bis grau gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 4 Ws mit feiner Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 5 Ws mit vertikaler Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/69.
- 6 Ws mit Teilen von hängenden Dreiecken aus Ritzlinien. Grauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/69.
- 7 Ws mit horizontaler und vertikaler Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/32.
- 8 Ws mit vertikaler Ritzverzierung. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellgrau, angewittert. Fdnr. Tr 79/77.
- 9 Ws mit Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen braun, geglättet; innen hellgrau bis braun gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 10 Ws mit horizontaler Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen hellbraun, geglättet; innen hellgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 11 Ws mit Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/33.
- 12 Ws mit Ritzverzierung. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/52.
- 13 Ws mit vertikalen Ritzlinien. Hellbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen rotbraun bis schwarz gefleckt, geglättet; Oberfläche innen abgeplatzt. Fdnr. Tr 79/35.

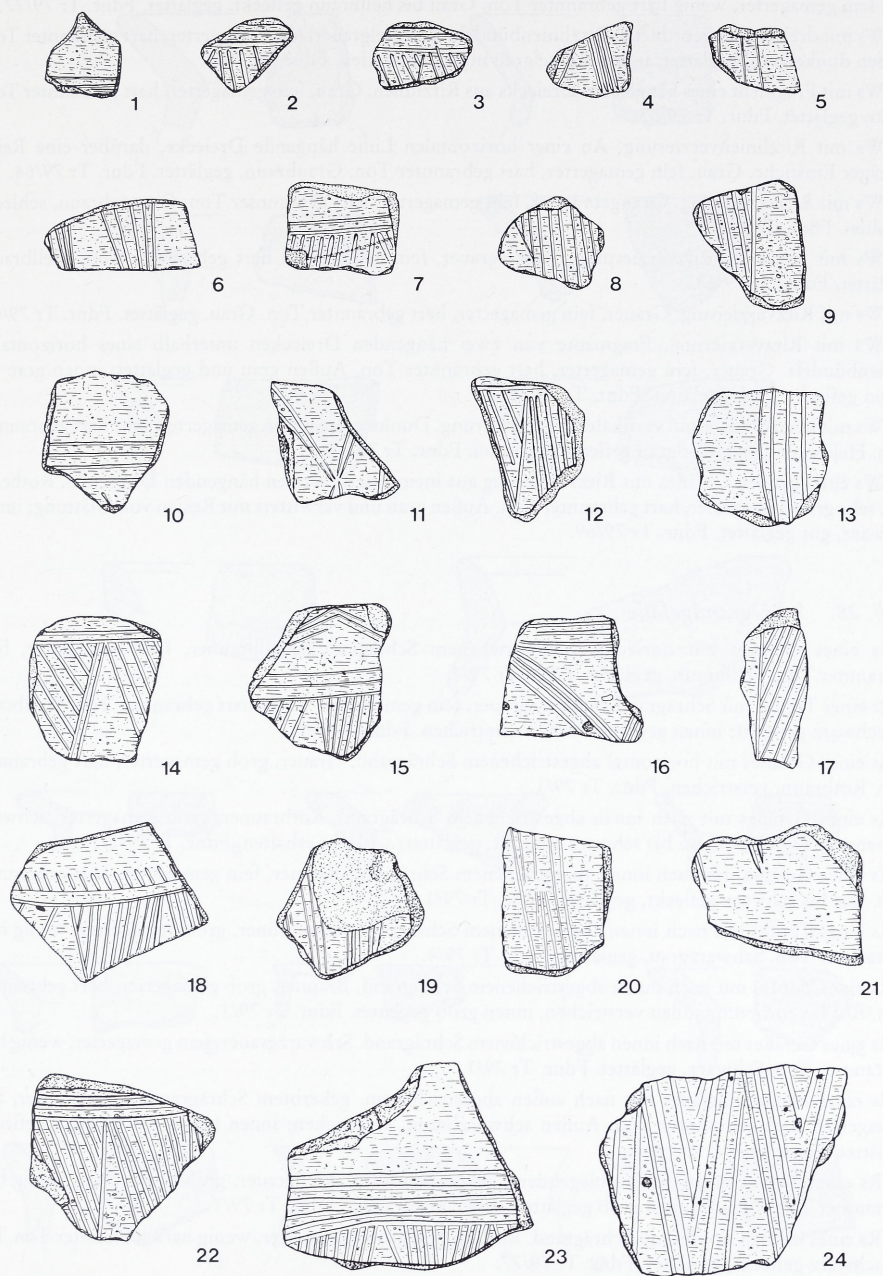


Abb. 27 Treffensbuch. Verzierte Wandscherben. Maßstab 1:2.



- 14 Ws mit horizontalen Ritzlinien und hängenden Dreiecken. Hellbraun, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 15 Ws mit Ritzverzierung aus Zickzackbändern, horizontalen Linien und hängenden Dreiecken. Hellbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Grau bis hellbraun gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 16 Ws mit dreieckig angeordneten Ritzlinienbündeln. Dunkelgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen dunkelgrau, geglättet; innen dunkelgrau mit Glättstreifen. Fdnr. Tr 79/1.
- 17 Ws mit Fragment eines hängenden Dreiecks aus Ritzlinien. Grau, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/33.
- 18 Ws mit Ritzlinienverzierung. An einer horizontalen Linie hängende Dreiecke, darüber eine Reihe schräger Einstiche. Grau, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Graubraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/64.
- 19 Ws mit Ritzverzierung. Orangebrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Orangebraun, schlecht erhalten. Fdnr. Tr 79/1.
- 20 Ws mit vertikaler Ritzverzierung. Dunkelgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/68.
- 21 Ws mit Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/69.
- 22 Ws mit Ritzverzierung. Fragmente von zwei hängenden Dreiecken unterhalb eines horizontalen Linienbündels. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen grau und geglättet; innen grau bis braun gefleckt, grob geglättet. Fdnr. Tr 79/34.
- 23 Ws mit horizontaler und vertikaler Ritzverzierung. Dunkelgrauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Hellbraun bis dunkelgrau gefleckt; geglättet. Fdnr. Tr 79/33.
- 24 Ws eines großen Gefäßes mit Ritzverzierung aus ineinandergesetzten hängenden Dreiecken. Rotbrauner, sehr grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen grau und verwittert mit Resten von Glättung; innen schwarz, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/69.

#### *Abb. 28. Schrägrandgefäße*

- 1 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Hellbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 2 Rs eines Topfes mit Schrägrand. Schwarzgrauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun bis schwarz gefleckt; innen geglättet, außen verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 3 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Grauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 4 Rs eines Gefäßes mit nach innen abgestrichenem Schrägrand. Rotbrauner, grob gemagerter, schwach gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt, geglättet; schlecht erhalten. Fdnr. Tr 79/17.
- 5 Rs eines Gefäßes mit nach innen abgestrichenem Schrägrand. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rot bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 6 Rs eines Topfes mit nach innen abgestrichenem Schrägrand. Graugrüner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Schwarzgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/4.
- 7 Rs eines Topfes mit nach innen abgestrichenem Schrägrand. Brauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Rot bis rotbraun; außen verstrichen, innen grob geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 8 Rs eines Gefäßes mit nach innen abgestrichenem Schrägrand. Schwarzgrauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 9 Rs eines kleinen Gefäßes mit nach außen abgestrichenem, gekerbtem Schrägrand. Graubrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen schwarzbraun, verstrichen; innen braun bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 10 Rs eines Topfes mit weich ausbiegendem, gekerbtem Rand. Hellgrauer, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Braun; innen grob geglättet, außen verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 11 Rs eines kleinen Topfes mit Schrägrand. Rotbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rot bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 12 Rs eines Gefäßes mit wenig profiliertem Schrägrand. Hellgrauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Grau bis braun gefleckt, verwittert. Fdnr. Tr 79/77.
- 13 Rs eines Bechers mit nach innen abgestrichenem, verdicktem Rand. Rdm. 8 cm. Dunkelgrauer, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun bis grau gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

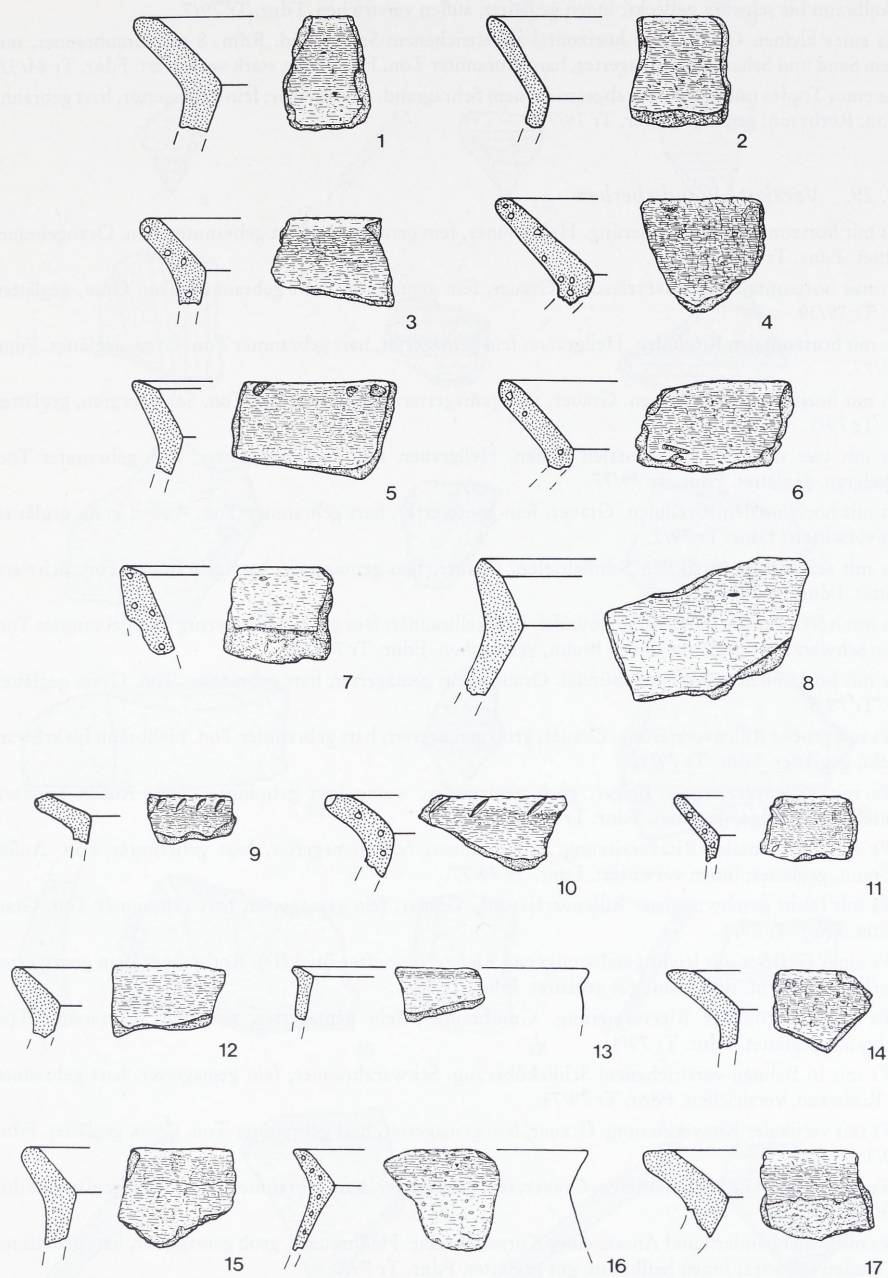


Abb. 28 Treffensbuch. Schrägrandgefäße. Maßstab 1:2.



- 14 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem Rand. Schwarzbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Außen dunkelgrau, verstrichen; innen schwarzbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/57.
- 15 Rs eines Gefäßes mit profiliertem Schrägrand. Dunkelgrauer, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelbraun bis schwarz gefleckt; innen geglättet, außen verstrichen. Fdnr. Tr 79/7.
- 16 Rs eines kleinen Gefäßes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Rdm. 8 cm. Graubrauner, mit grobem Sand und Schamotte gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, stark verwittert. Fdnr. Tr 84/92.
- 17 Rs eines Topfes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Rotbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

*Abb. 29. Verzierte Wandscherben*

- 1 Ws mit horizontaler Ritzverzierung. Hellbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Orangebraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 2 Ws mit horizontaler Rillenverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/39.
- 3 Ws mit horizontalen Ritzlinien. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 4 Ws mit horizontalen Ritzlinien. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarzgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 5 Ws mit vier schmalen horizontalen Riefen. Hellgrauer, sehr fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 6 Ws mit horizontalen Ritzlinien. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen grau, geglättet; innen verwittert. Fdnr. Tr 79/2.
- 7 Ws mit schwachen vertikalen Schmalriefen. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 8 Ws mit horizontalem Schmalriefenbündel. Dunkelbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Außen schwarz, gut geglättet; innen braun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/70.
- 9 Ws mit horizontalem Ritzlinienbündel. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/8.
- 10 Ws mit grober Rillenverzierung. Grauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/10.
- 11 Ws mit Rillenverzierung. Beiger, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Außen schwarz, geglättet; innen beige, geglättet. Fdnr. Tr 79/8.
- 12 Ws mit horizontaler Ritzverzierung. Graubrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen graubraun, geglättet; innen verwittert. Fdnr. Tr 79/77.
- 13 Ws mit leicht geschwungener Rillenverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 14 Ws eines Gefäßes mit leicht geschwungenen Riefen (umrieft? Buckel?). Rotbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 15 Ws mit horizontaler Ritzverzierung. Graubrauner, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Graubraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 16 Ws mit in Bahnen verstrichenem Schlicküberzug. Schwarzbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/71.
- 17 Ws mit vertikaler Ritzverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 18 Ws mit horizontalen Schmalriefen. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 19 Ws mit Rillenbändern und Ansatz einer Kornstichreihe. Hellbrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen schwarz; innen hellbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/0.
- 20 Ws mit horizontaler Rillenverzierung. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, verwittert mit Resten von Glättung. Fdnr. Tr 79/77.

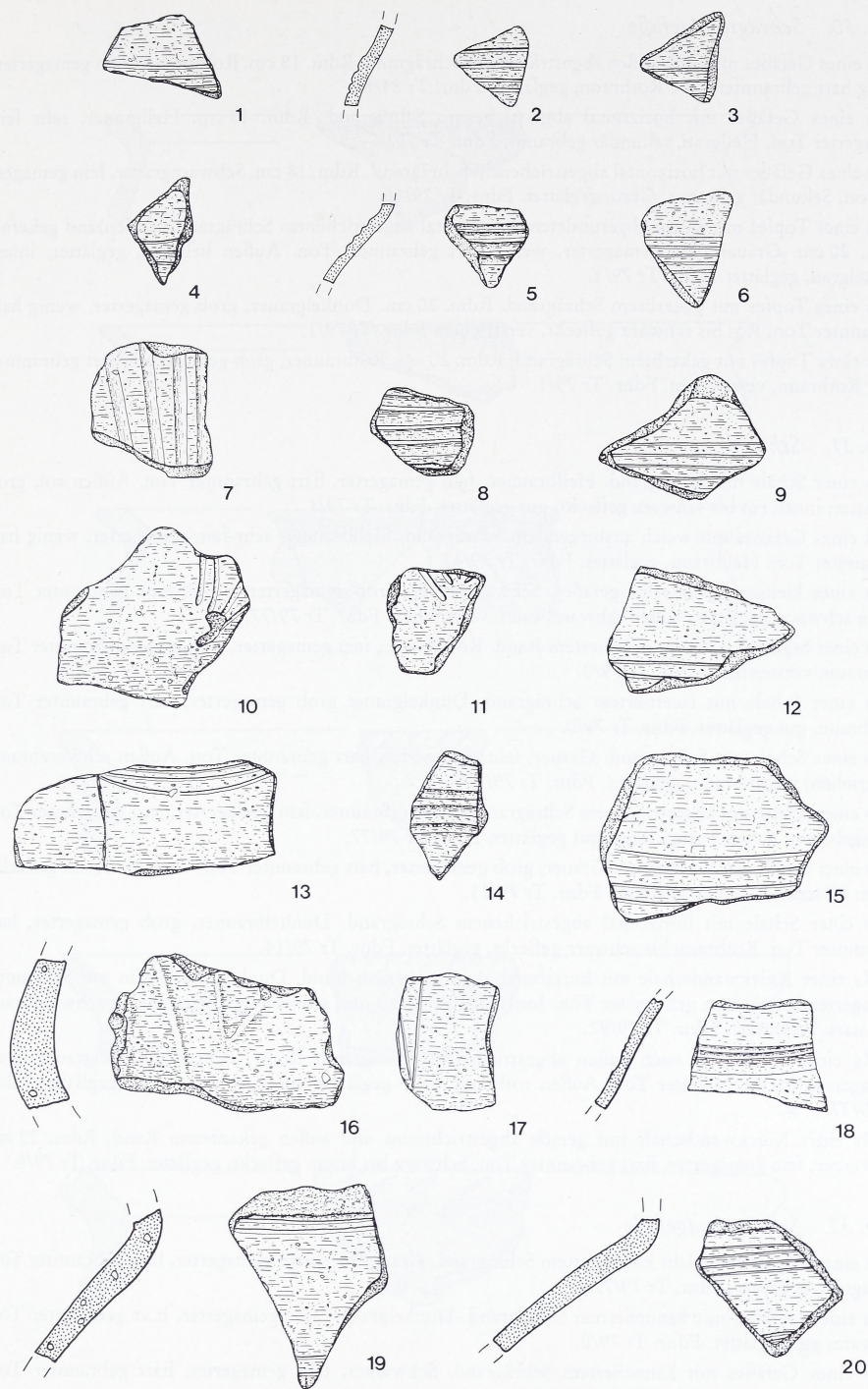


Abb. 29 Treffensbuch. Verzierte Wandscherben. Maßstab 1:2.



*Abb. 30. Schrägrandgefäße*

- 1 Rs eines Gefäßes mit nach außen abgestrichenem Schrägrand. Rdm. 18 cm. Rotbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, geglättet. Fdnr. Tr 84/87.
- 2 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Rdm. 18 cm. Hellgrauer, sehr fein gemagerter Ton. Hellgrau, sekundär gebrannt. Fdnr. Tr 79/6.
- 3 Rs eines Gefäßes mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Rdm. 18 cm. Schwarzgrauer, fein gemagerter Ton. Sekundär gebrannt. Grau, geglättet. Fdnr. Tr 79/16.
- 4 Rs eines Topfes mit außen abgerundetem, horizontal abgestrichenem Schrägrand. Außenrand gekerbt. Rdm. 20 cm. Grauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Außen hellgrau, geglättet; innen dunkelgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 5 Rs eines Topfes mit gekerbtem Schrägrand. Rdm. 20 cm. Dunkelgrauer, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rot bis schwarz gefleckt, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 6 Rs eines Topfes mit gekerbtem Schrägrand. Rdm. 20 cm. Rotbrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.

*Abb. 31. Schalen*

- 1 Rs einer Schale mit Schrägrand. Hellbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen rot, grob geglättet; innen rot bis schwarz gefleckt, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 2 Rs eines Gefäßes mit weich ausbiegendem Schrägrand. Hellbrauner, sehr fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/42.
- 3 Rs eines kleinen Zylinderhalsgefäßes. Schwarzgrauer, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Innen schwarz, geglättet; außen schwarzbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/77.
- 4 Rs einer Schale mit kantig profiliertem Rand. Rotbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/0.
- 5 Rs einer Schale mit facettiertem Schrägrand. Dunkelgrauer grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/0.
- 6 Rs einer Schale mit Schrägrand. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen schwarzbraun, verstrichen; innen braun, geglättet. Fdnr. Tr 79/0.
- 7 Rs einer Schale mit abgestrichenem Schrägrand. Schwarzbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Orangebraun; außen wenig, innen gut geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 8 Rs einer Schale mit Schrägrand. Grauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau bis braun gefleckt; außen verstrichen, innen geglättet. Fdnr. Tr 79/11.
- 9 Rs einer Schale mit horizontal abgestrichenem Schrägrand. Dunkelbrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/14.
- 10 Rs einer Knickwandschale mit horizontal abgestrichenem Rand. Dunkelgrauer, fein mit Schamotte gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Innen schwarzgrau und schwach geglättet, außen schwarzbraun und stark verwittert. Fdnr. Tr 79/92.
- 11 Rs einer Schale mit nach außen abgestrichenem Schrägrand. Rdm. 18,5 cm. Dunkelgrauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen rotbraun, grob geglättet; innen rotbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 12 Rs einer Knickwandschale mit gerade abgestrichenem und außen gekantetem Rand. Rdm. 22 cm. Schwarzer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz bis braun gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/6.

*Abb. 32. Schrägrandgefäße*

- 1 Rs eines Topfes mit leicht kanneliertem Schrägrand. Graugrüner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Graugrün, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 2 Rs eines Gefäßes mit kanneliertem Schrägrand. Dunkelgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/8.
- 3 Rs eines Gefäßes mit kanneliertem Schrägrand. Schwarzer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 4 Rs eines Gefäßes mit schwach kanneliertem Rand. Graugrüner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grauschwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.

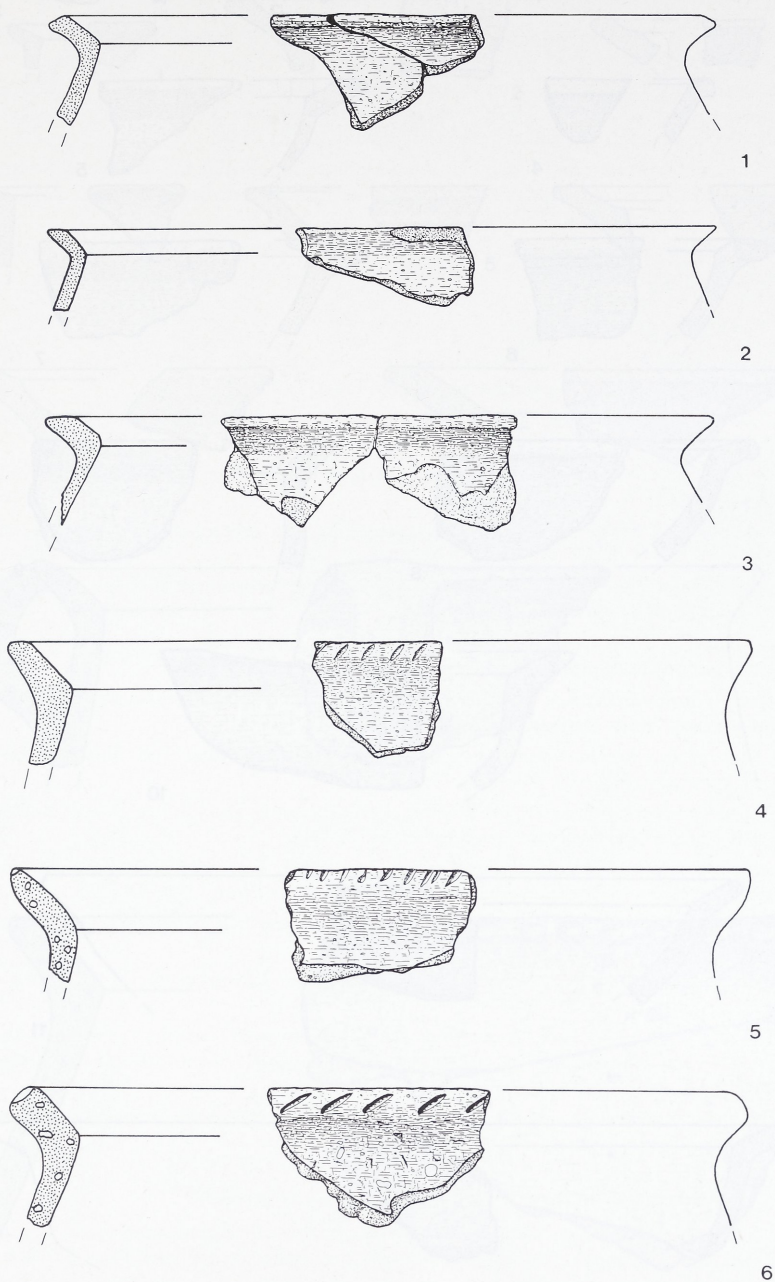


Abb. 30 Treffensbuch. Schrägrandgefäße. Maßstab 1:2.



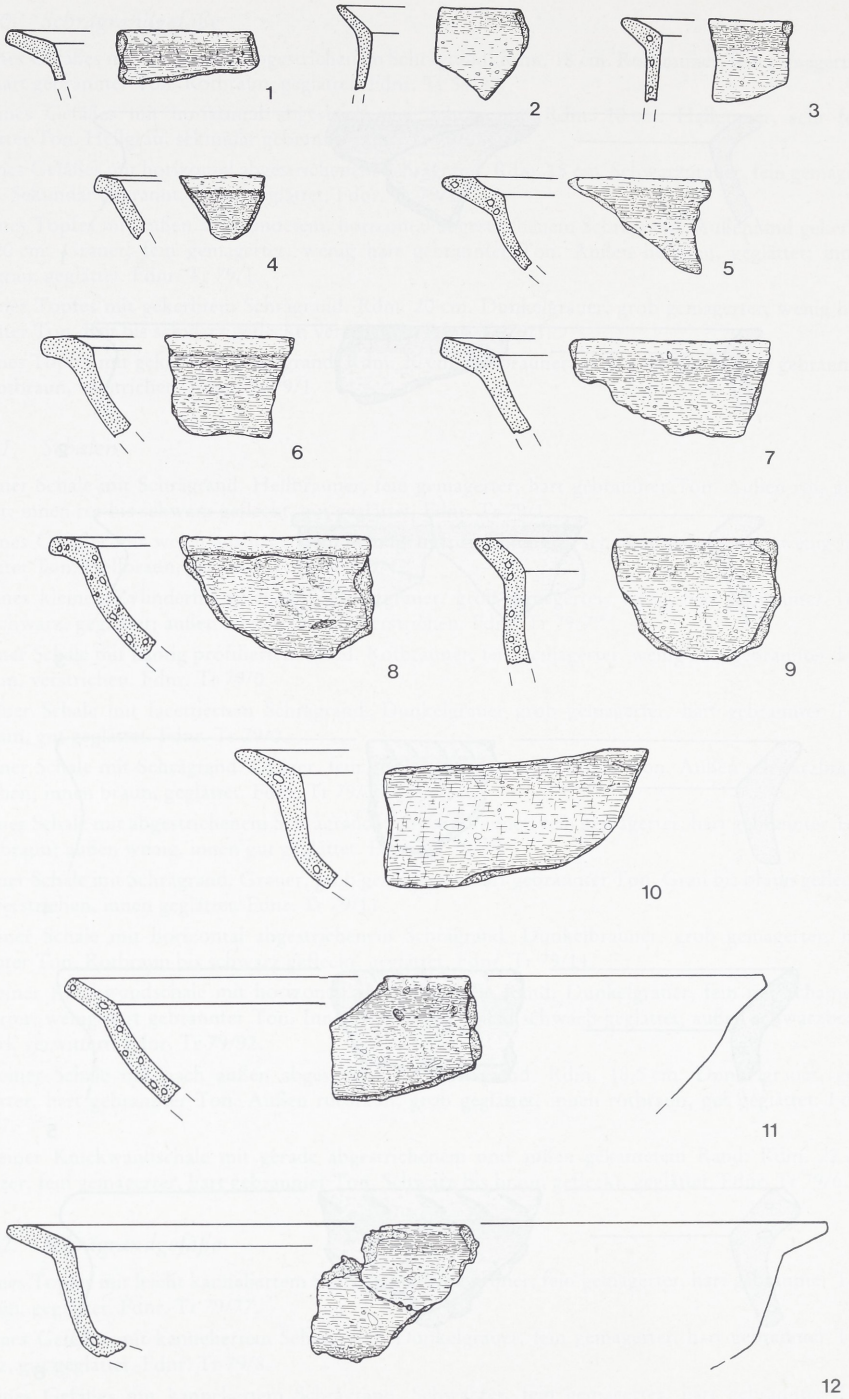


Abb. 31 Treffensbuch. Schalen. Maßstab 1:2.

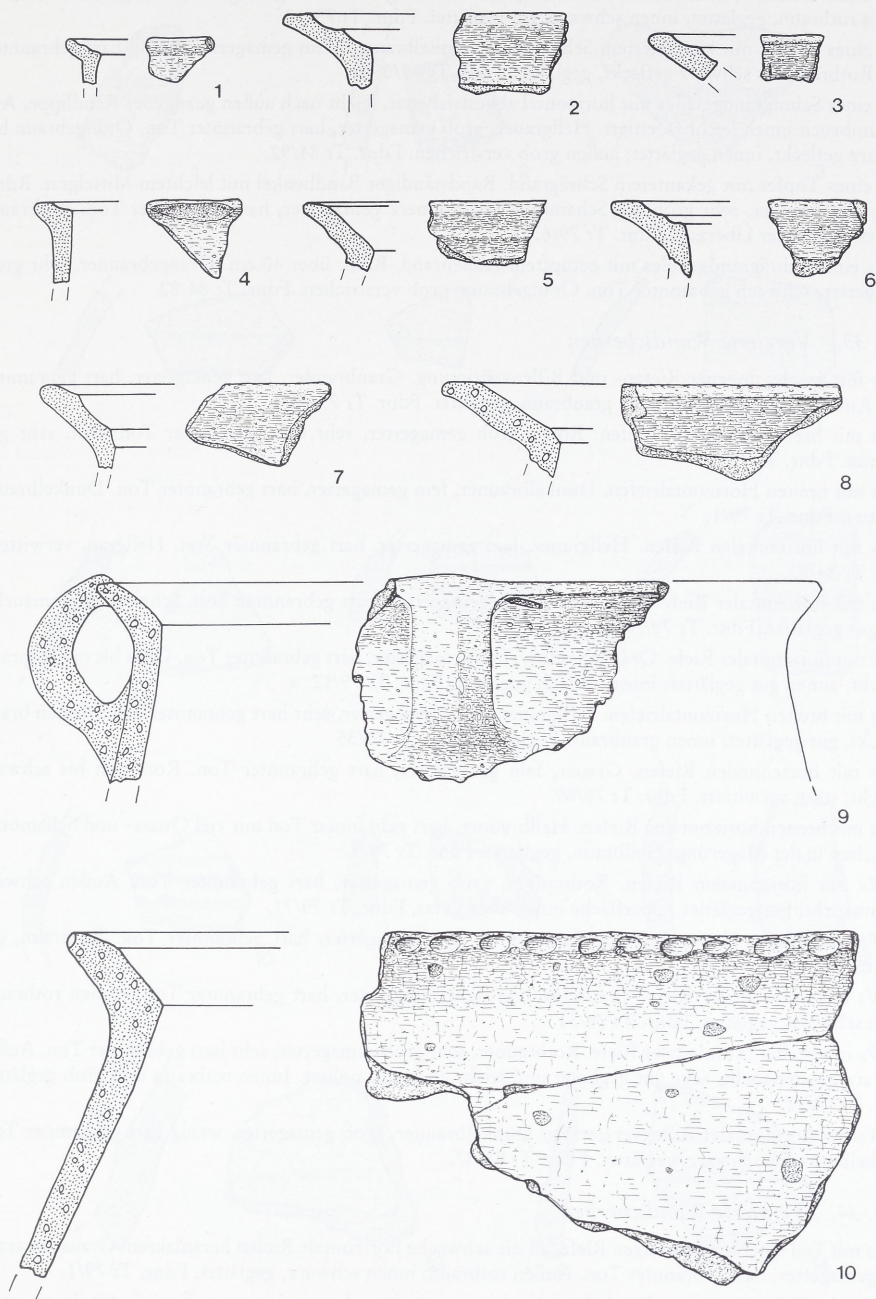


Abb. 32 Treffensbuch. Schrägrandgefäße. Maßstab 1:2.



- 5 Rs eines Gefäßes mit nach innen abgestrichenem Schrägrand. Rotbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelbraun bis schwarz, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 6 Rs eines Gefäßes mit kanneliertem Schrägrand. Dunkelgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen rotbraun, geglättet; innen schwarz, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 7 Rs eines Topfes mit kanneliertem Schrägrand. Dunkelbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/0.
- 8 Rs eines Schrägrandgefäßes mit horizontal abgestrichener, leicht nach außen gezogener Randlippe. Am Halsumbruch innen leicht facettiert. Hellgrauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Orangebraun bis schwarz gefleckt, innen geglättet; außen grob verstrichen. Fdnr. Tr 84/92.
- 9 Rs eines Topfes mit gekantetem Schrägrand. Randständiger Bandhenkel mit leichtem Mittelgrat. Rdm. 19 cm. Rotbrauner, sehr grob mit Schamotte und Bohnerz gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, dünner geglätteter Überzug. Fdnr. Tr 79/63.
- 10 Rs eines Schrägrandgefäßes mit getupftem Außenrand. Rdm. über 40 cm. Orangebrauner, sehr grob gemagerter, schwach gebrannter Ton. Orangebraun, grob verstrichen. Fdnr. Tr 84/82.

### *Abb. 33. Verzierte Wandscherben*

- 1 Ws mit geschwungener Riefen- und Rillenverzierung. Graubrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen grau, geglättet; innen graubraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/40.
- 2 Ws mit breiten Horizontalriefen. Roter, grob gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Rot, sehr gut geglättet. Fdnr. Tr 79/8.
- 3 Ws mit breiten Horizontalriefen. Dunkelbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 4 Ws mit horizontalen Riefen. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellgrau, verwittert. Fdnr. Tr 84/83.
- 5 Ws mit horizontaler Riefe. Braunroter, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz geschmaucht, sehr gut geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 6 Ws mit horizontaler Riefe. Orangebrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Grau bis orangebraun gefleckt, außen gut geglättet; innen einfach geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 7 Ws mit breiten Horizontalriefen. Hellgrauer, grob gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Außen braun gefleckt, gut geglättet; innen graubraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/35.
- 8 Ws mit horizontalen Riefen. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt, stark verwittert. Fdnr. Tr 79/69.
- 9 Ws mit breiten horizontalen Riefen. Hellbrauner, hart gebrannter Ton mit viel Quarz- und Schamottestückchen in der Magerung. Hellbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 10 Ws mit horizontalen Riefen. Rotbrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen schwarz geschmaucht, gut geglättet. Oberfläche innen abgeplatzt. Fdnr. Tr 79/71.
- 11 Ws mit breiter Horizontalriefe. Rotbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/14.
- 12 Ws mit horizontaler Riefe. Grauschwarzer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen rotbraun; innen schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/31.
- 13 Ws mit breiter horizontaler Riefe. Rotbrauner, sehr grob gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Außen schwarz geschmaucht, sehr gut geglättet und leicht glänzend poliert. Innen rotbraun und grob geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 14 Ws mit horizontaler Rillenverzierung. Dunkelbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Dunkelbraun bis schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 84/87.

### *Abb. 34. Verzierte Wandscherben*

- 1 Ws mit Teil einer kreisförmigen Riefe, an die schwache horizontale Riefen heranlaufen. Grauschwarzer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen rotbraun; innen schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 2 Ws mit Girlandenriefen. Dunkelgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelgrau, stark verwittert. Fdnr. Tr 84/92.
- 3 Ws mit schwachen horizontalen Breitriefen. Dunkelbrauner, sehr grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Braun bis grau gefleckt, verstrichen. Fdnr. Tr 79/71.

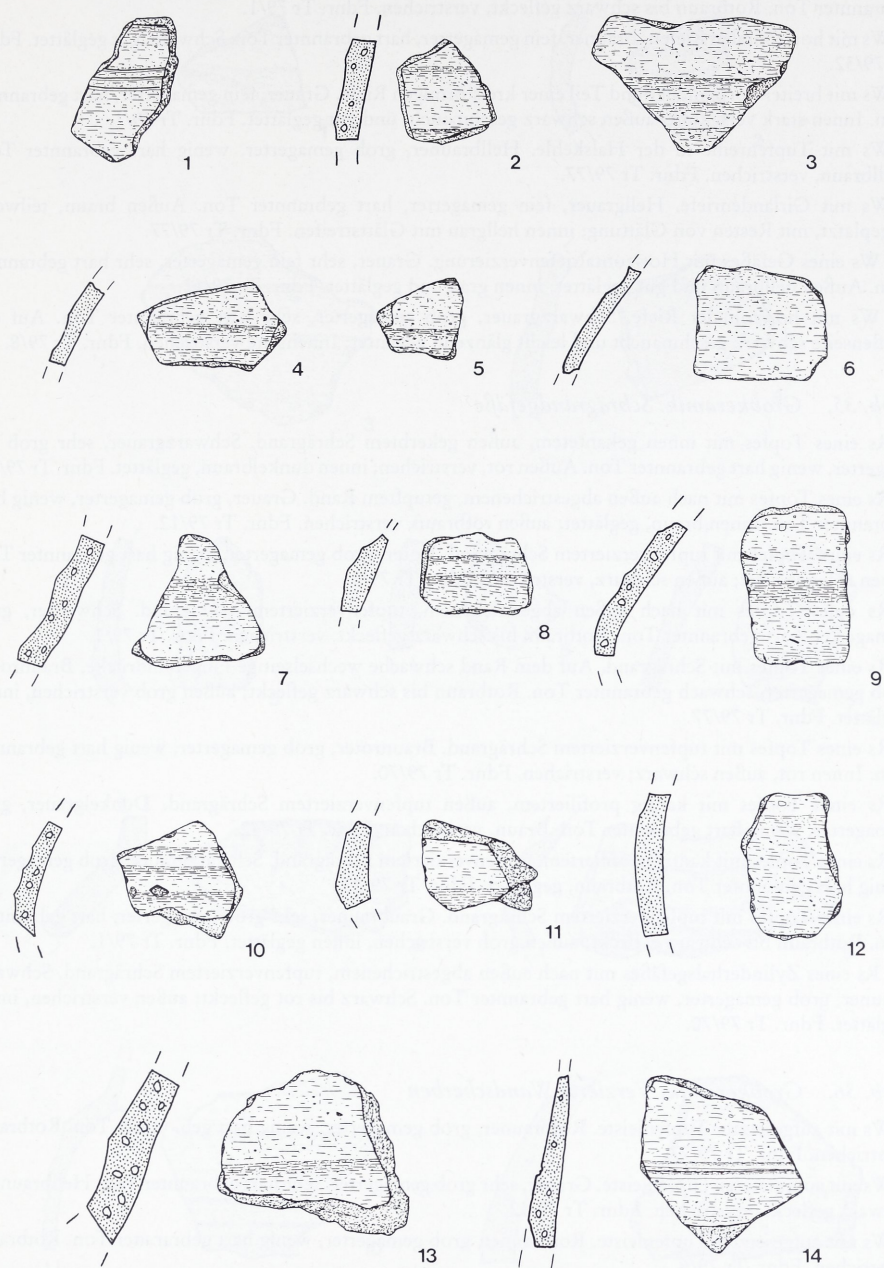


Abb. 33 Treffensbuch. Verzierte Wandscherben. Maßstab 1:2.



- 4 Ws mit breiter horizontaler Riefe. Schwarzgrauer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Innen schwarz, verstrichen; außen hellbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/8.
- 5 Ws mit horizontalen Riefen und punktförmigen Eindrücken. Rotbrauner, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 6 Ws mit horizontalen Riefen. Brauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/32.
- 7 Ws mit breiter horizontaler und Teil einer kreisförmigen Riefe. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Innen stark verwittert; außen schwarz geschmaucht und gut geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 8 Ws mit Tupfenreihe in der Halskehle. Hellbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/77.
- 9 Ws mit Girlandenriefe. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Außen braun, teilweise abgeplatzt, mit Resten von Glättung; innen hellgrau mit Glättstreifen. Fdnr. Tr 79/77.
- 10 Ws eines Gefäßes mit Horizontalriefenverzierung. Grauer, sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Außen hellbraun und gut geglättet; innen grau und geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 11 Ws mit horizontaler Riefe. Schwarzgrauer, grob gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Auf der Außenseite schwarz geschmaucht und leicht glänzend geglättet; Innenseite verstrichen. Fdnr. Tr 79/8.

*Abb. 35. Grobkeramik. Schrägrandgefäße*

- 1 Rs eines Topfes mit innen gekantetem, außen gekerbtem Schrägrand. Schwarzgrauer, sehr grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Außen rot, verstrichen; innen dunkelbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 2 Rs eines Topfes mit nach außen abgestrichenem, getupftem Rand. Grauer, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Innen braun, geglättet; außen rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/12.
- 3 Rs eines Topfes mit tupfenverziertem Schrägrand. Roter, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Innen rot, geglättet; außen schwarz, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 4 Rs eines Topfes mit nach außen abgestrichenem, tupfenverziertem Schrägrand. Schwarzer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.
- 5 Rs eines Topfes mit Schrägrand. Auf dem Rand schwache wechselseitige Fingereindrücke. Braunroter, grob gemagerter, schwach gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt; außen grob verstrichen, innen geglättet. Fdnr. Tr 79/77.
- 6 Rs eines Topfes mit tupfenverziertem Schrägrand. Braunroter, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Innen rot, außen schwarz; verstrichen. Fdnr. Tr 79/70.
- 7 Rs eines Topfes mit kantig profiliertem, außen tupfenverziertem Schrägrand. Dunkelgrauer, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Braun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/42.
- 8 Rs eines Topfes mit kantig profiliertem, tupfenverziertem Schrägrand. Schwarzgrauer, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/13.
- 9 Rs eines Topfes mit tupfenverziertem Schrägrand. Graubrauner, sehr grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt; außen grob verstrichen, innen geglättet. Fdnr. Tr 79/1.
- 10 Rs eines Zylinderhalsgefäßes mit nach außen abgestrichenem, tupfenverziertem Schrägrand. Schwarzbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Schwarz bis rot gefleckt; außen verstrichen, innen geglättet. Fdnr. Tr 79/70.

*Abb. 36. Grobkeramik. Verzierte Wandscherben*

- 1 Ws mit aufgesetzter Tupfenleiste. Rotbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/77.
- 2 Ws mit aufgesetzter Tupfenleiste. Grauer, sehr grob gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Hellbraun bis schwarz gefleckt, verstrichen. Fdnr. Tr 79/12.
- 3 Ws mit aufgesetzter Tupfenleiste. Rotbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Rotbraun, verstrichen. Fdnr. Tr 79/6.
- 4 Ws mit aufgesetzter Tupfenleiste. Rotbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Außen rot; innen schwarz; grob geglättet. Fdnr. Tr 79/12.
- 5 Ws mit Tupfenleiste. Dunkelgrauer, sehr grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/9.

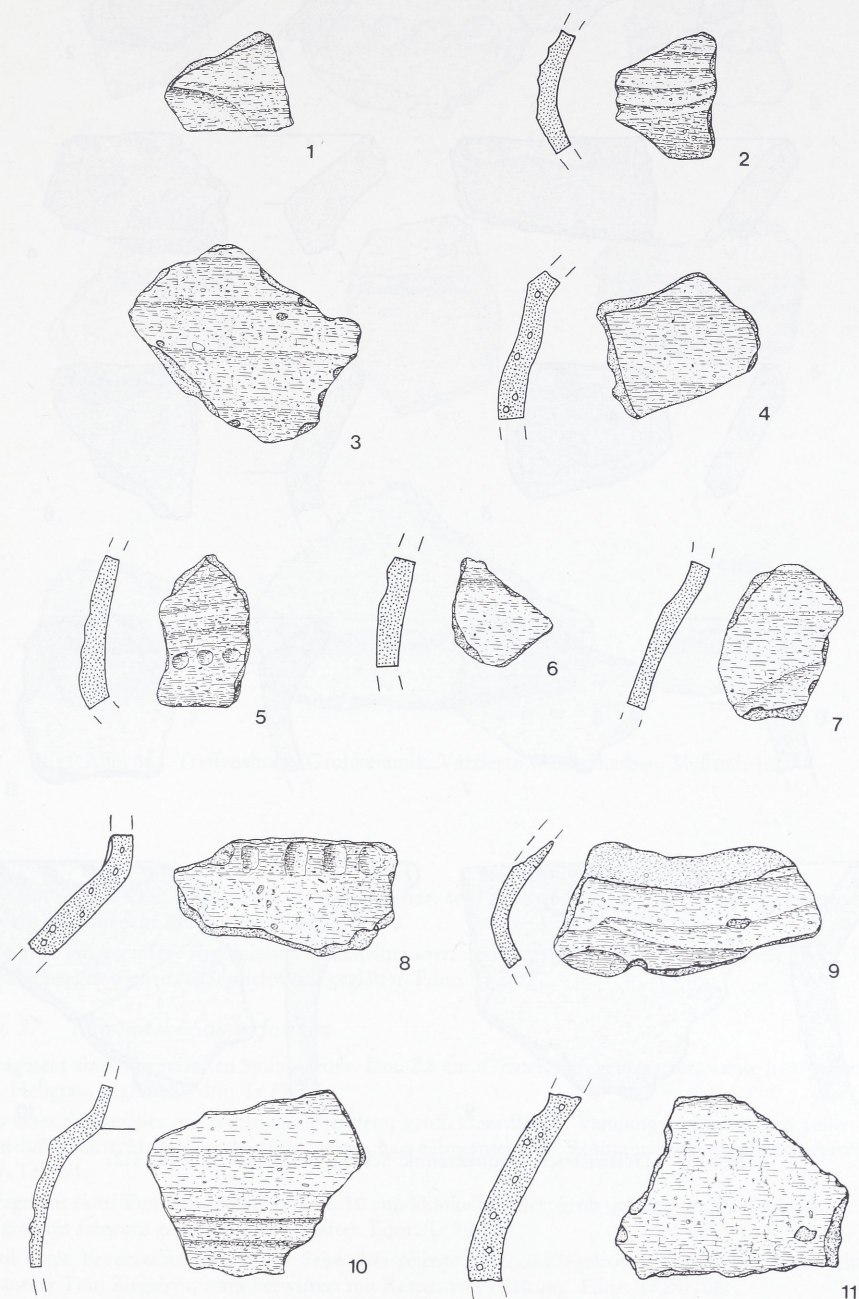


Abb. 34 Treffensbuch. Verzierte Wandscherben. Maßstab 1:2.



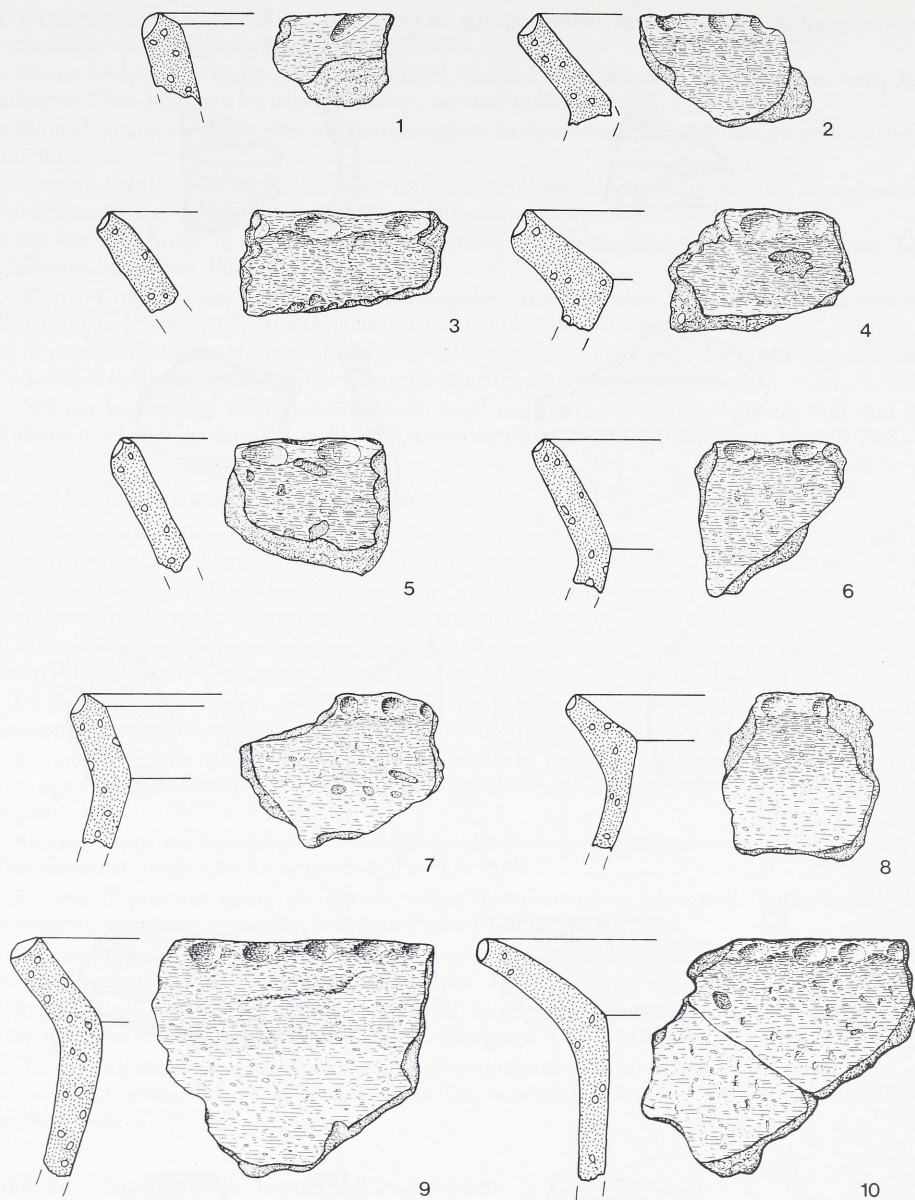


Abb. 35 Treffensbuch. Grobkeramik. Schrägrandgefäße. Maßstab 1:2.

6 Ws mit aufgesetzter Tupfenleiste. Schwarzer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz geschmaucht, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.

7 Ws mit aufgesetzter Tupfenleiste. Rotbrauner, grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Schwarz geschmaucht, verstrichen. Fdnr. Tr 79/1.

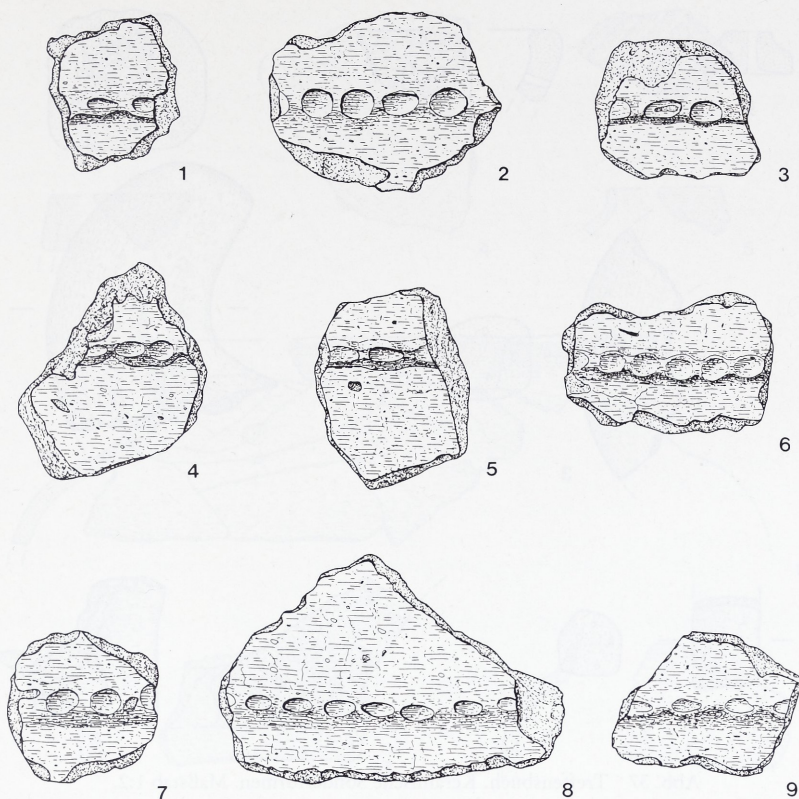


Abb. 36 Treffensbuch. Grobkeramik. Verzierte Wandscherben. Maßstab 1:2.

8 Ws mit aufgesetzter Tupfenleiste. Dunkelbrauner, sehr grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Schwarz geschmaucht, verstrichen. Fdnr. Tr 79/0.

9 Ws mit aufgesetzter Tupfenleiste. Dunkelbrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Innen dunkelgrau, verstrichen; außen schwarz, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

### Abb. 37. Keramische Sonderformen

1 Fragment eines unverzierten Spinnwirtels. Dm. 2,5 cm. Grauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellgrau, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

2 Rs eines Siebgefäßes mit leicht einziehendem, verdicktem Rand. Wandung mehrmals von außen nach innen durchbohrt. Hellgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun bis grau gefleckt, verwittert. Fdnr. Tr 79/1.

3 Fragment eines Tonrings. Außendm. ca. 10 cm. Dunkelbrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellgrau bis schwarz gefleckt, grob geglättet. Fdnr. Tr 79/70.

4 Teil eines Feuerbocks. Auf einer Seite drei seichte Riefen. Ziegelroter, grob gemagerter, schwach gebrannter Ton. Ziegelrot, stark verwittert mit Resten von Glättung. Fdnr. Tr 84/101.

5 Fragment eines Tonrings. Dunkelbrauner, grob gemagerter Ton. Sekundär gebrannt. Rotbraun bis schwarz gefleckt, stark verwittert. Fdnr. Tr 79/11.

6 Fragment eines Feuerbocks. An der Schmalseite knapp oberhalb des Bodens eine schwache Delle. Roter, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Fdnr. Tr 79/12.



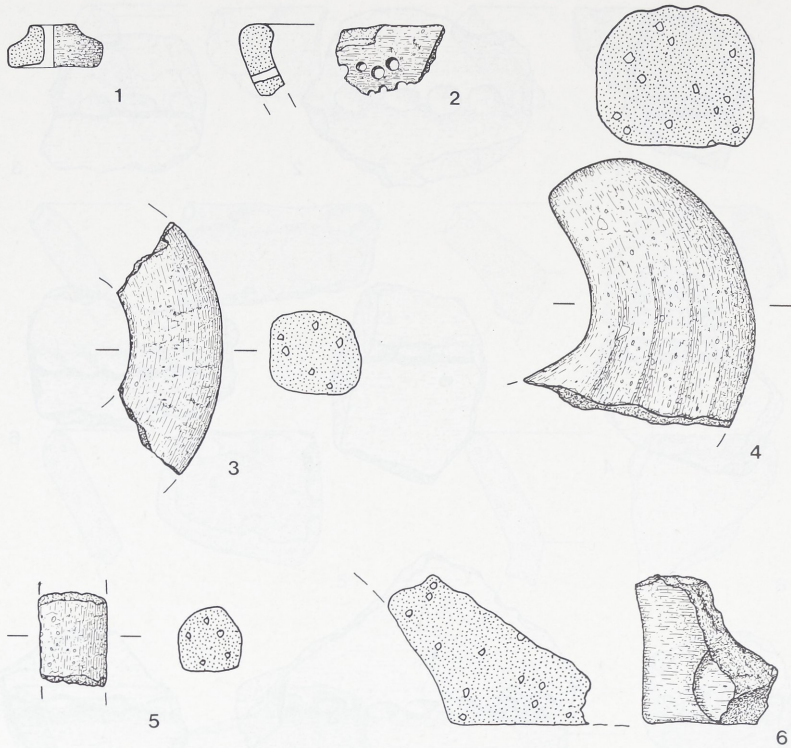


Abb. 37 Treffensbuch. Keramische Sonderformen. Maßstab 1:2.

Abb. 38. Hallstattzeitliche Keramik

1 Ws mit eingeritztem Leitmuster. Schwarzgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Ziegelrot, geglättet. Schlecht erhalten. Fdnr. Tr 79/59.

2 Ws aus dem Schulterbereich eines Kegelhalsgefäßes. Dreieckiges Feld, mit Dreieckstempeln gefüllt, daneben schräg verlaufende graphitierte Riefen. Dunkelbrauner, mit Schamotte und Kalkgrus sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Ziegelrot, geglättet. Fdnr. Tr 79/1.

3 Rs eines kleinen Kragenrandtopfes. Innen und außen graphitiert. Schwarzbrauner, sehr fein mit Kalkgrus gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Dunkelbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/0.

4 Ws mit Bemalung. Grauschwarzer, sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Auf der Außenseite auf hellbraunem Überzug dunkelfarbenes Zickzackmuster. Innen schwarzbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

5 Rs einer kleinen Kragenrandschüssel. Unterhalb des Randes innen und außen graphitiert, eingeritztes Gittermuster. Grauer, sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Ziegelrot, sehr gut geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

6 Rs eines Kegelhalsgefäßes. Rdm. 14 cm. Ziegelroter, mit Schamotte und organisch sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Ziegelrot, geglättet. Fdnr. Tr 79/14.

7 Rs eines Kegelhalsgefäßes. Hellbrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/10.

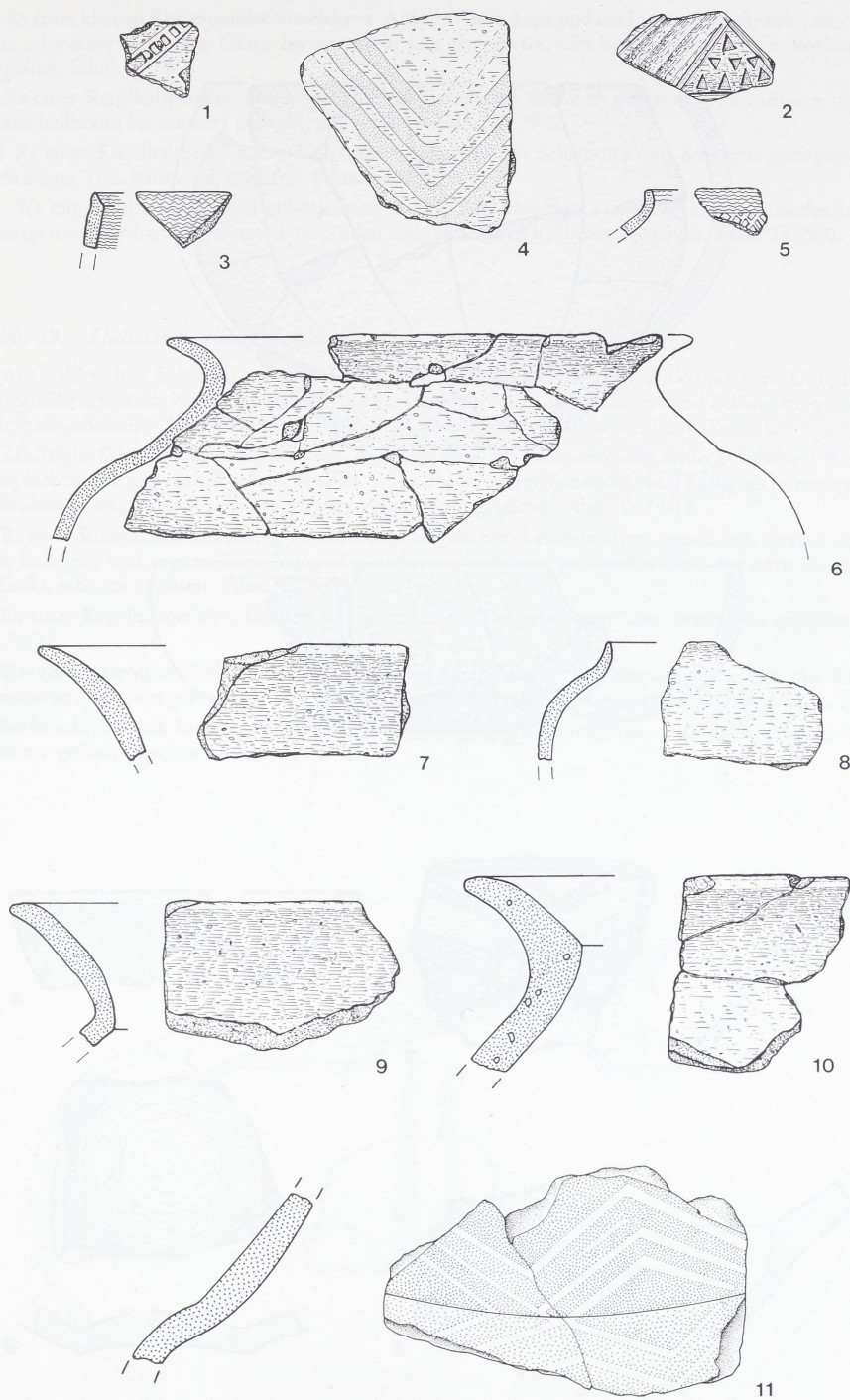


Abb. 38 Treffensbuch. Hallstattzeitliche Keramik. Maßstab 1:2.



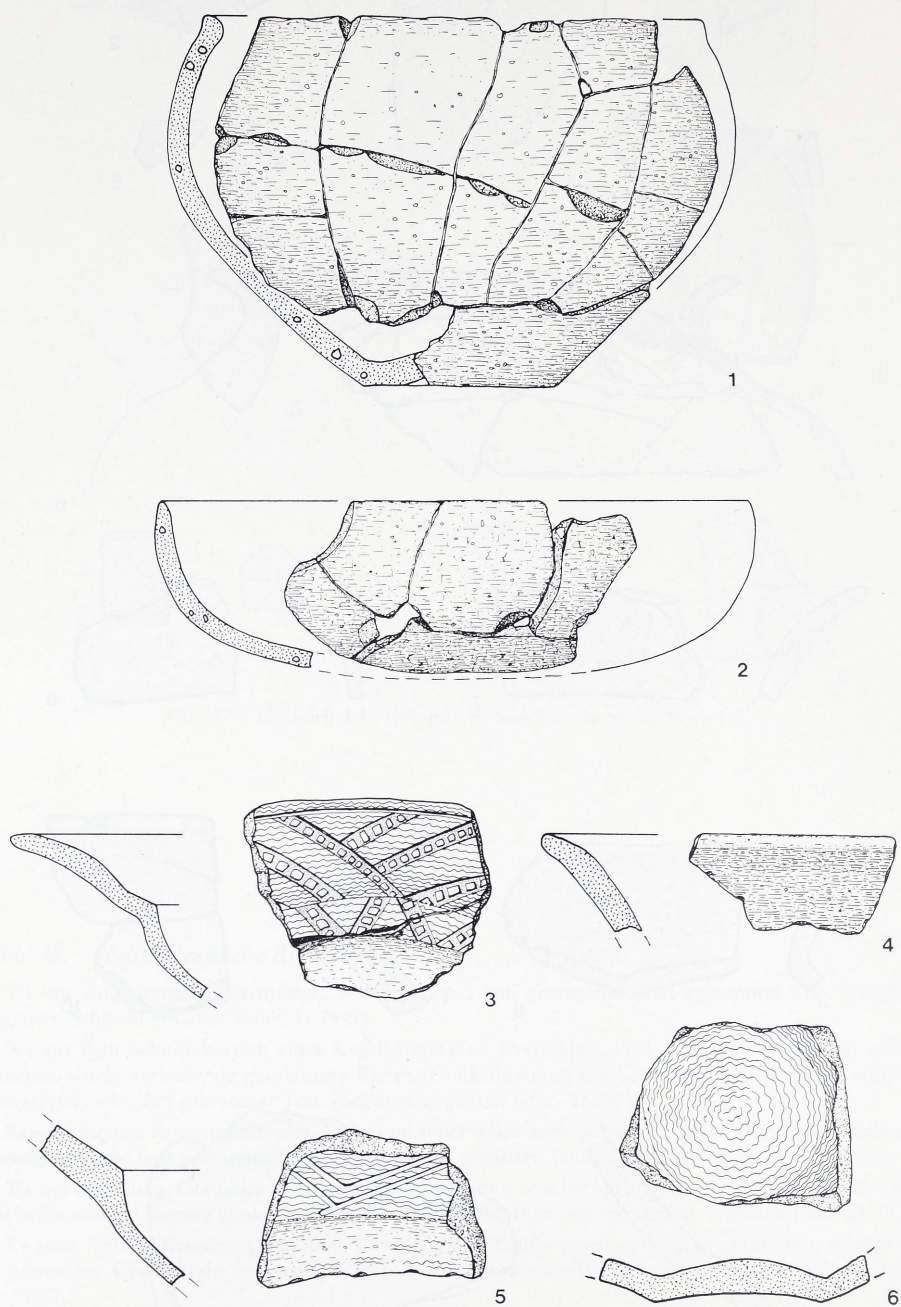


Abb. 39 Treffensbuch. Hallstattzeitliche Keramik. Maßstab 1:2.

8 Rs eines kleinen Kragenrandschüsselchens. Auf der Außenseite und am Innenrand sehr schwache Spuren von schwarzer Bemalung. Grauschwarzer, sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Rotbraun, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/0.

9 Rs eines Kegelhalsgefäßes. Dunkelgrauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Außen rotbraun; innen hellbraun bis schwarz gefleckt; gut geglättet. Fdnr. Tr 79/0.

10 Rs eines Kegelhalsgefäßes. Dunkelbrauner, mittelfein mit Schamotte und Kalkgrus gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

11 Ws mit Schulterknick. Schlecht erhaltene dunkle Bemalung mit Zickzackmuster. Dunkelgrauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Außen rotbraun, innen hellbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/0.

### *Abb. 39. Hallstattzeitliche Keramik*

1 Aus zahlreichen Scherben zu zwei Dritteln zusammengesetzter Topf mit konischem Unterteil und kurzem Kragenrand. Rdm. 13,5 cm. H. 10 cm. Dunkelbrauner, mit Kalkgrus und Schamotte gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Ziegelrot bis schwarz gefleckt, sehr gut geglättet. Fdnr. Tr 79/1.

2 Zahlreiche Scherben einer Schale. Rdm. ca. 16 cm. Auf der Innenseite sehr schlecht erhaltene Reste von Graphitbemalung, eventuell radiale Streifen. Dunkelbrauner, mit Schamotte und Kalkgrus gemagerter, hart gebrannter Ton. Dunkelbraun bis schwarz gefleckt, gut geglättet. Fdnr. Tr 79/15.

3 Rs eines Stufentellers mit schräg verlaufenden, eingeritzten Leitermustern, graphitiert. Grauer, sehr fein mit Kalkgrus und organischem Material gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Schwarz bis ziegelrot gefleckt, sehr gut geglättet. Fdnr. Tr 79/71.

4 Rs eines Kegelhalsgefäßes. Grauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, geglättet. Fdnr. Tr 79/77.

5 Ws eines gewölbten Tellers mit Ritzverzierung, graphitiert. Dunkelgrauer, sehr fein mit Kalkgrus gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Innen schwarzbraun, außen ziegelrot; gut geglättet. Fdnr. Tr 79/0.

6 Bodenscherbe mit Innengraphitierung. Dunkelgrauer, fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Schwarz gefleckt, geglättet. Fdnr. Tr 79/71.

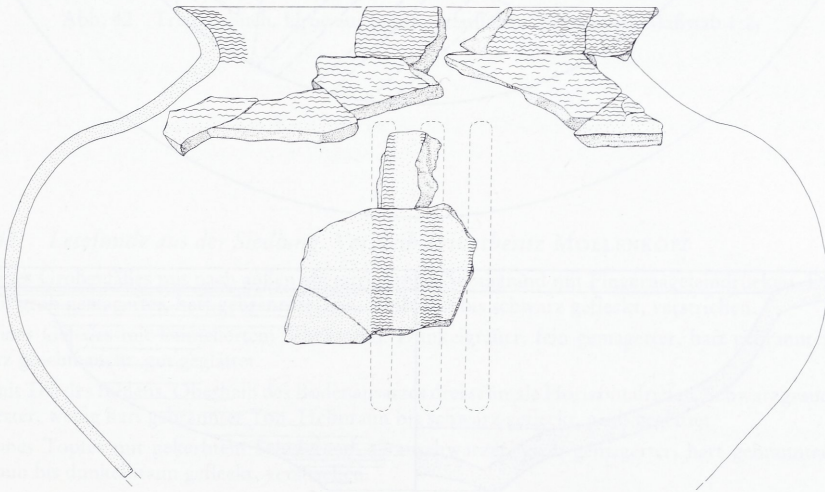


Abb. 40 Treffensbuch. Hallstattzeitliche Keramik. Maßstab 1:4.



*Abb. 40. Hallstattzeitliche Keramik*

Zahlreiche Scherben eines Kegelhalsgefäßes. Rdm. 26 cm. Schulter, Innen- und Außenrand graphitiert. Vom Schulterknick bis über den Bauch flächig dunkelrot bemalt, darauf in Dreiergruppen senkrechte Graphitstreifen. Unterteil orangebraun. Grauer, sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Fdhr. Tr 79/1.

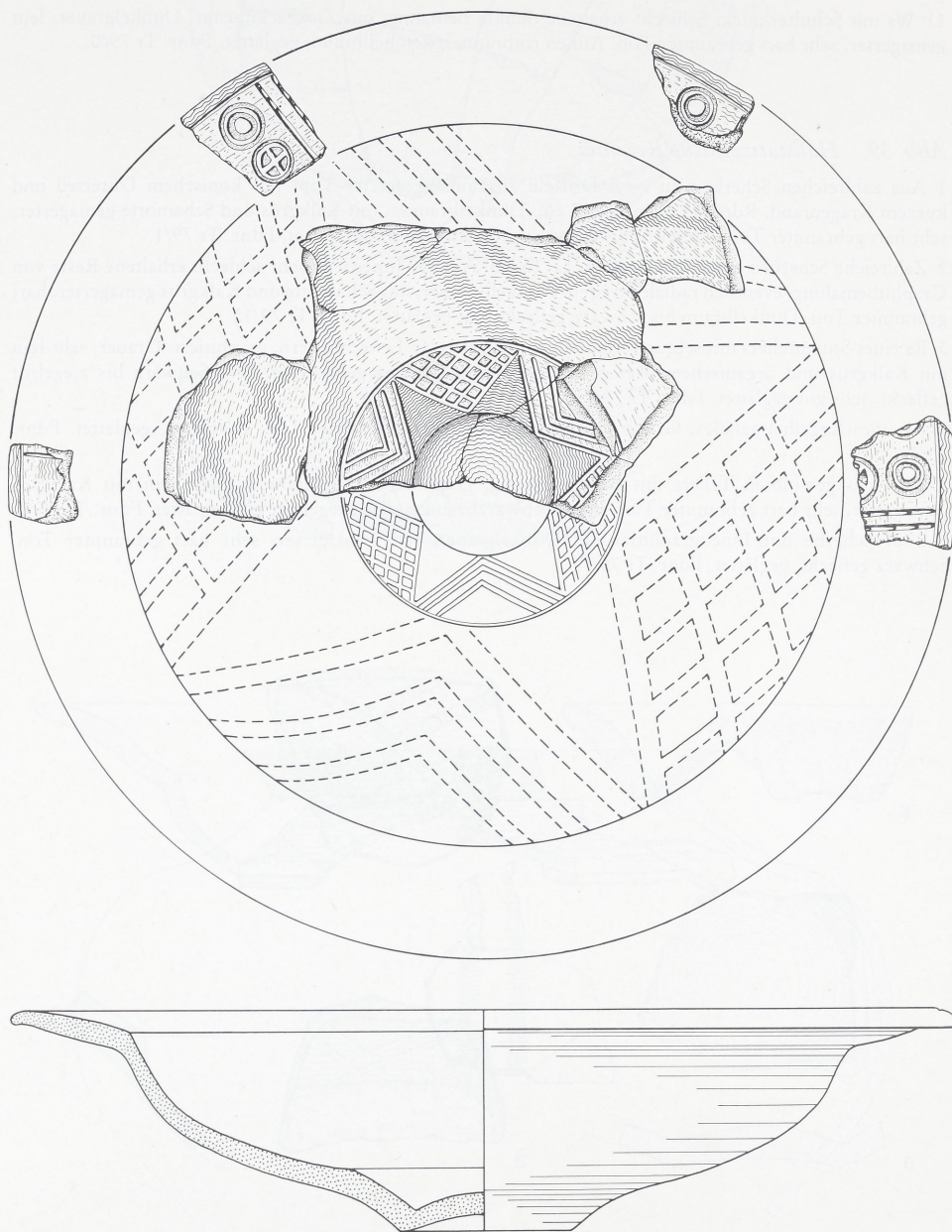


Abb. 41 Treffensbuch. Hallstattzeitliche Keramik. Maßstab 1:2.

*Abb. 41. Hallstattzeitliche Keramik*

Fragmente eines Stufentellers mit Ritz- und Stempelverzierung und Graphitbemalung. Rdm. 25,5 cm. Dunkelbrauner, mit Schamotte und organischem Material sehr fein gemagerter, sehr hart gebrannter Ton. Hellbraun bis ziegelrot, sehr gut geglättet. Fdnr. Tr 79/71.

*Abb. 42. Urne aus hallstattzeitlichem Brandgrab*

Kegelhalsgefäß mit leicht konkavem Unterteil. H. 14,8 cm. Gr. Dm. 21 cm. Mit Bohnerz und Schamotte gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun, geglättet. Ohne Fdnr.

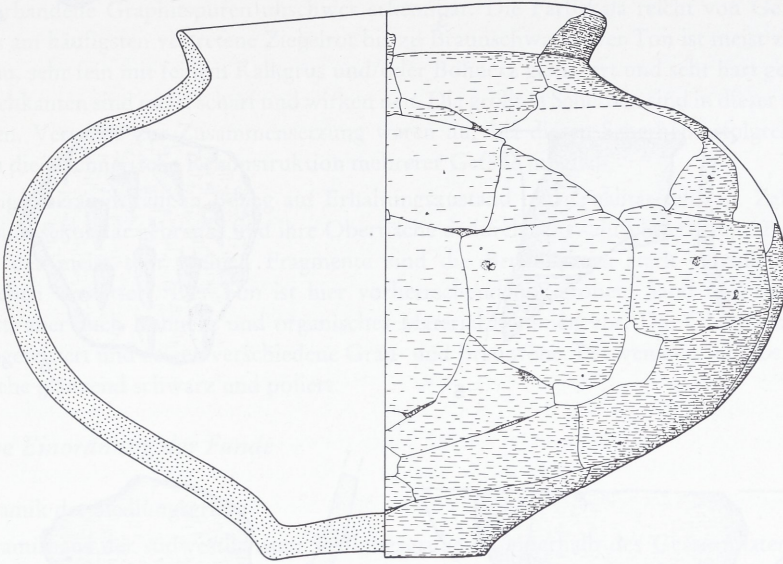


Abb. 42 Treffensbuch. Urne aus hallstattzeitlichem Brandgrab. Maßstab 1:2.

*Abb. 43. Lesefunde aus der Siedlung. Verbleib Privatbesitz MOLLENKOPF*

1 Rs eines Grobgefäßes mit nach außen abgestrichenem Schrägrand mit Fingernageleindrücken. Dunkelbrauner, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Rotbraun bis schwarz gefleckt, verstrichen.

2 Rs eines Gefäßes mit kanneliertem Schrägrand. Dunkelgrauer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz geschmaucht, gut geglättet.

3 Ws mit Teil des Bodens. Oberhalb des Bodenansatzes drei schmale Horizontalriefen. Schwarzgrauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Hellbraun bis schwarz gefleckt, grob geglättet.

4 Rs eines Topfes mit gekerbttem Schrägrand. Grauschwarzer, grob gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun bis dunkelbraun gefleckt, verstrichen.

5 Zwei Rs eines Bechers mit gekantetem Rand und Horizontalriefenverzierung. Rdm. 6,5 cm. Graubrauner, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Hellbraun, geglättet.



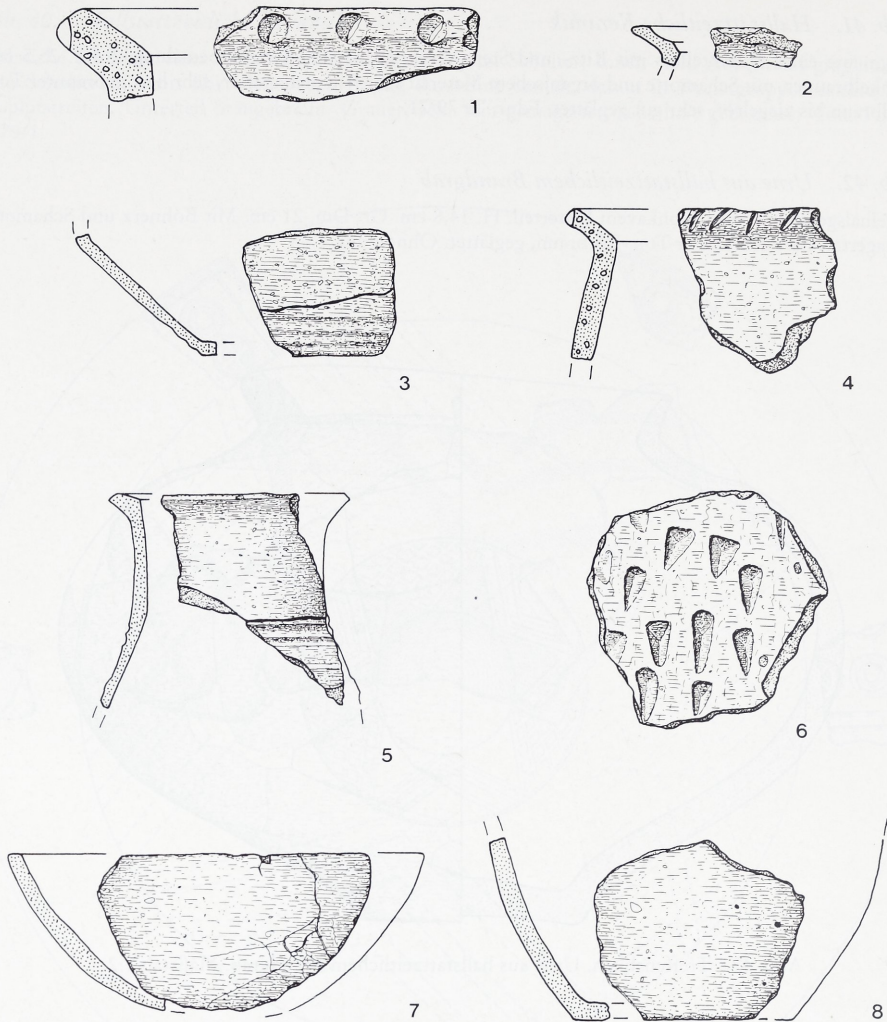


Abb. 43 Treffensbuch. Lesefunde aus der Siedlung. Maßstab 1:2.

6 Ws eines dickwandigen grobkeramischen Topfes. Flächig verziert durch unregelmäßige Einstiche mit einem dreieckigen Instrument. Schwarzgrauer, sehr grob gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Außen ziegelrot, innen dunkelbraun, grob geglättet.

7 Rs einer gewölbten Schale. Rdm. 11 cm. Schwarzer, fein gemagerter, hart gebrannter Ton. Schwarz geschmacht, sehr gut geglättet.

8 Wand-Boden-Scherbe eines Gefäßes mit leicht gewölbtem Unterteil. Schwarzgrauer, fein gemagerter, wenig hart gebrannter Ton. Dunkelbraun bis schwarz gefleckt, geglättet.

## Auswertung der Funde

Die Fundlage zwingt dazu, die gesamte Keramik mit Ausnahme eines Grubeninventars als einen Komplex zu behandeln und eine zeitliche Einordnung nur anhand typologischer Kriterien vorzunehmen. Da fast keine vollständigen Gefäßformen rekonstruierbar waren, muß sich die Datierung an Randformen und Verzierungsmustern orientieren.

### *Ton- und Oberflächenbeschaffenheit*

Eine erste Unterteilung der Keramik kann über die Oberflächenbeschaffenheit und die Tonzusammensetzung vorgenommen werden. Klar hebt sich dabei ein kleinerer Komplex hallstattzeitlicher Keramik ab. Die Oberflächen der Scherben sind hier meist gut erhalten und glatt, vorhandene Graphitspuren unschwer erkennbar. Die Farbskala reicht von Gelbbraun über das am häufigsten vertretene Ziegelrot bis zu Braunschwarz. Der Ton ist meist ziegelrot oder grau, sehr fein mit feinem Kalkgrus und/oder Bohnerz gemagert und sehr hart gebrannt. Die Bruchkanten sind meist scharf und wirken neu. Die größten Scherben sind in dieser Gruppe zu finden. Versuche zur Zusammensetzung waren nur bei diesen Scherben erfolgreich und machten die zeichnerische Rekonstruktion mehrerer Gefäße möglich.

Die übrige Keramik fällt in Bezug auf Erhaltungszustand und Qualität sehr ab. Zahlreiche Stücke sind sekundär gebrannt und ihre Oberfläche dadurch sehr schlecht erhalten. Bei vielen anderen der meist sehr kleinen Fragmente sind die Bruchkanten stark verrollt und die Oberflächen verwittert. Der Ton ist hier vorherrschend mit grobem Sand und Schamotte gemagert, aber auch Bohnerz und organisches Material kommen vor. Die Oberflächen sind meist angewittert und zeigen verschiedene Grau- und Brauntöne. Bei wenigen Scherben ist die Oberfläche glänzend schwarz und poliert.

### *Zeitliche Einordnung der Funde*

#### Die Keramik der Siedlungsgrube

Die Keramik aus der südwestlichsten Siedlungsgrube ist innerhalb des Gesamtmaterials der einzige geschlossene Fundkomplex. Die besser erhaltene Knickwandschale (Abb. 13, 6) kann zur Form V Aa der Schalen mit Schrägrand nach R. DEHN<sup>13</sup> gezählt werden. Schalen dieser Art finden sich in den Siedlungen Neckarsulm-Reichertsberg<sup>14</sup> und Pleidelsheim „Lichtäcker“<sup>15</sup>, die von DEHN nach Ha A2 gestellt werden, aber auch bereits unter den Siedlungsfunden von Esslingen<sup>16</sup>, die von CH. UNZ seiner Zeitstufe II, die einem späten Br D entspricht, zugerechnet werden<sup>17</sup>. Auch in den Gräbern von Wiesloch, Grab 2, und Forst, die in eine Übergangsphase

<sup>13</sup> R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 1 (1972) 23.

<sup>14</sup> DEHN, Urnenfelderkultur<sup>13</sup> Taf. 19, 11. 13. 20.

<sup>15</sup> DEHN, Urnenfelderkultur<sup>13</sup> Taf. 23, B4.

<sup>16</sup> R. KOCH, Katalog Esslingen. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Teil 1: Die vorrömischen und römischen Funde. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A/14 (1969) 17 mit Taf. 13, 5.

<sup>17</sup> CH. UNZ, Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und in Ostfrankreich. Prähist. Zeitschr. 53, 1973, 1 ff. bes. 64 ff.



von Br D nach Ha A datiert werden<sup>18</sup>, sind ähnliche Schalen vorhanden. Die Knickwandschale aus einem Grab von Endingen, Kt. Aargau<sup>19</sup>, das durch die Vergesellschaftung mit einer Binninger Nadel in ein frühes Ha A datiert ist, kann ebenfalls zum Vergleich herangezogen werden. Der engmündige Becher mit Schmalriefenverzierung (Abb. 13, 4) besitzt eine gute Parallele im Fundmaterial von Blaubeuren-Birklesäcker<sup>20</sup>, und kann daher in ein entwickeltes Ha A gestellt werden. An Verzierungsmustern sind langgezogene strichgefüllte Dreiecke (Abb. 13, 11), horizontale Rillen (Abb. 13, 4. 9. 11), konzentrische Kreisrillen (Abb. 13, 9), gebogene Riefen (Abb. 13, 7) und ein flach aus der Wand gedrückter Buckel (Abb. 13, 13) vertreten. Im Gegensatz zur Mittelbronzezeit sind die spätbronzezeitlichen Buckel relativ flach und ohne ausgeprägte Spitze<sup>21</sup>. Gebogene Riefen werden in der Spätbronzezeit und der frühen Urnenfelderzeit meist zur Umrandung von Buckeln benutzt<sup>22</sup>. Waagerechte Rillenbänder und lang ausgezogene strichgefüllte Dreiecke sind das vorherrschende Verzierungsmotiv an spätbronzezeitlicher Keramik<sup>23</sup>. Insgesamt zeigt sich, daß das Material dieser Siedlungsgrube überwiegend Elemente der von UNZ umschriebenen spätbronzezeitlichen Keramik enthält, aber auch jüngeres Material, wobei die Knickwandschale und vor allem der Becher mit schmalen Riefen eine Datierung in ein bereits entwickeltes Ha A nahelegen.

#### Bronze- bis urnenfelderzeitliche Keramik

Der Großteil der übrigen Siedlungsfunde läßt sich ebenfalls in diesen Zeitabschnitt einordnen, wobei noch einige ältere Elemente vertreten sind.

Als solche können eine Anzahl Randscherben angeführt werden, die senkrechte bis kegelförmige Halspartien und verdickte Randbildungen aufweisen (Abb. 14, 1–10. 12; 15, 16, 1–6; 18). Die Ränder sind in unterschiedlicher Art verbreitert, entweder einfach gerundet mit breitem Randwulst (Abb. 15, 3. 9) oder in verschiedener Stärke nach außen gezogen und überwiegend horizontal abgestrichen (Abb. 14, 2. 8–10. 12; 15, 5. 6. 8). Dabei entstehen Ausbildungen, die von schwachen Randlippen bis zu schnabelartigen Randpartien (Abb. 14, 9. 12; 18, 1. 4. 8. 10. 12) reichen. Die feinkeramischen Stücke sind unverziert, gröbere Stücke können eine Tupfenreihe auf der Außenseite des Randes aufweisen (Abb. 15, 4. 5. 8; 16, 4–6).

Vergleichbares ist in mittelbronzezeitlich datierten Keramikkomplexen zu finden. H.-J. HUNDT bezeichnet bei der Beschreibung des keramischen Übergangs Br A2/B1 straffere Halsbildung und verdickte Randpartien als Merkmale beginnender Hügelgräberbronzezeit<sup>24</sup>. E. GERSBACH

<sup>18</sup> UNZ, Keramik<sup>17</sup> 66 Taf. 13, 11; 15, 14.

<sup>19</sup> CH. UNZ, Das spätbronzezeitliche Frauengrab von Binningen BL. Arch. d. Schweiz 5, 1982, 194 ff. mit Abb. 4, 9.

<sup>20</sup> ZÜRN, Geländedenkmale Göppingen und Ulm<sup>3</sup> 18 mit Taf. 10, 2. – Nach DEHN der Form ICa der Gefäße mit abgesetztem Halsfeld zugehörig: DEHN, Urnenfelderkultur<sup>13</sup> 86.

<sup>21</sup> UNZ, Keramik<sup>17</sup> 37.

<sup>22</sup> UNZ, Keramik<sup>17</sup> 39.

<sup>23</sup> Siehe als charakteristisches Beispiel das Grab von Mengen: S. SCHIEK, Ein Brandgrab der frühen Urnenfelderkultur von Mengen, Kr. Saulgau. Germania 40, 1962, 130 ff. – Ders., Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967, 54 f. mit Taf. 86–91.

<sup>24</sup> H.-J. HUNDT, Keramik aus dem Ende der frühen Bronzezeit von Heubach (Kr. Schwäbisch-Gmünd) und Ehrenstein (Kr. Ulm). Fundber. aus Schwaben N.F. 14, 1957, 27 ff. bes. 33.



weist bei der Vorlage eines Komplexes von Esslingen ebenfalls auf diese Randbildungen hin und sieht in ihnen ein Indiz für mittelbronzezeitliche Zeitstellung<sup>25</sup>. Vergleichsbeispiele finden sich auf der Heuneburg bei Hundersingen, die dort in einen entwickelten Abschnitt der mittleren Bronzezeit gestellt werden<sup>26</sup>, im früh- bis mittelbronzezeitlichen Material vom Runden Berg bei Urach<sup>27</sup>, in Öffingen, Rems-Murr-Kreis<sup>28</sup>, vom bayerischen Icking, Ldkr. Wolfratshausen<sup>29</sup>, und auch aus Schweizer Fundorten wie Spiez „Bürg“ und Wisen „Moosfeld“<sup>30</sup>. Aus der näheren Umgebung ist die Keramik der Fundstelle Elchinger Kreuz, Ldkr. Neu-Ulm, anzuführen<sup>31</sup>. Andere Scherben besitzen ebenfalls Entsprechungen, die in die Mittelbronzezeit weisen. Die kleine Tasse mit gekehltem Hals und Kornstichreihe auf dem Wandknick (Abb. 19, 1) entspricht Tassen von Feldmoching, Stkr. München<sup>32</sup>, und dem Elchinger Kreuz<sup>33</sup>. Eine Schale mit Rillenverzierung unter dem Rand (Abb. 20, 2) läßt sich mit einem Exemplar mit ähnlicher Verzierung vom Runden Berg vergleichen<sup>34</sup>, derartige Verzierung gibt es allerdings auch in urnenfelderzeitlichem Zusammenhang<sup>35</sup>. Auf mehreren Rand- und Wandstücken sind Spuren von senkrecht verstrichenem Schlickauftrag vorhanden (Abb. 15, 8; 17, 2, 3; 18, 12, 14), ein Merkmal, das von CH. OSTERWALDER als kennzeichnend für die mittelbronzezeitliche Keramik der Schweiz herausgestellt wird<sup>36</sup>. Auch Verzierung mit einem kammartigen Instrument (Abb. 17, 7) wird in der mittleren Bronzezeit geübt<sup>37</sup>. Bei weiteren Randstücken erinnern geschwungene Trichterränder (Abb. 14, 13, 16), kelchförmige Randbildung (Abb. 14, 14, 15), sich verengende Halsformen (Abb. 14, 17; 15, 1, 3, 9; 16, 1, 6; 18, 12, 14) und weich ausbiegende Ränder (Abb. 14, 10; 15, 4–6; 18, 7, 9) an mittelbronzezeitliche Formen<sup>38</sup>. Auch einige gewölbte Schalen mit leicht eingebogenem und nach innen abgestrichenem oder verdicktem Rand (Abb. 19, 3–6) zeigen Verbindungen zur Bronzezeit<sup>39</sup>.

<sup>25</sup> E. GERSBACH, Ältermittelbronzezeitliche Siedlungskeramik von Esslingen am Neckar. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 226 ff. bes. 246.

<sup>26</sup> E. GERSBACH, Die mittelbronzezeitlichen Wehranlagen der Heuneburg bei Hundersingen a. d. Donau. Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 417 ff. Taf. 84, 1–4, 8–11, 14–16.

<sup>27</sup> J. STADELMANN, Der Runde Berg bei Urach IV. Funde der vorgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1974. Schr. d. Komm. f. Alamann. Altkde. 7 (1981) 20 f. mit Taf. 4–7.

<sup>28</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967, 48 mit Taf. 75 B, 1–6.

<sup>29</sup> H. KOSCHIK, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialh. z. bayer. Vorgesch. A/50 (1981) 106 ff. mit Taf. 142 B, 143–145.

<sup>30</sup> CH. OSTERWALDER, Die mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 19 (1971) Taf. 47, 3, 11–13 (Spiez); 50, 1–11 (Wisen). – CH. UNZ, Mittelbronzezeitliche Siedlungsfunde von Wisen. Arch. d. Schweiz 4, 1981, 48 ff. mit Abb. 2.

<sup>31</sup> E. PRESSMAR, Elchinger Kreuz, Ldkr. Neu-Ulm. Siedlungsgrabung mit urnenfelderzeitlichem Töpferofen. Kat. d. Prähist. Staatsslg. 19 (1979) Taf. 6, 2, 6, 10, 11, 17.

<sup>32</sup> KOSCHIK, Bronzezeit<sup>29</sup> 108 mit Taf. 51, 17.

<sup>33</sup> PRESSMAR, Elchinger Kreuz<sup>31</sup> 37 mit Taf. 5, 2.

<sup>34</sup> STADELMANN, Runder Berg<sup>27</sup> Taf. 9, 69.

<sup>35</sup> STADELMANN, Runder Berg<sup>27</sup> Taf. 24, 248. – DEHN, Urnenfelderkultur<sup>13</sup> Taf. 27, 3.

<sup>36</sup> OSTERWALDER, Mittlere Bronzezeit<sup>30</sup> 47 mit Taf. 53, 8, 9; 54, 20; 56, 23.

<sup>37</sup> W. KIMMIG, Der Kirchberg bei Reusten. Eine Höhensiedlung aus vorgeschichtlicher Zeit. Urkunden z. Vor- u. Frühgesch. aus Südwürtt.-Hohenz. 2 (1966) 32 mit Taf. 26, 16.

<sup>38</sup> H. ZÜRN/U. WELS-WEYRAUCH, in: R. PIRLING, Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb (Mittlere und westliche Alb). Prähist. Bronzefunde XX, 3 (1980) Taf. 5, A 1–3; 9, A 1–5; 19, C 6–11; 20, E 1–6; 25, N; 51, A 1–6; 52, E. – KOSCHIK, Bronzezeit<sup>29</sup> Taf. 142–148 (Icking).

<sup>39</sup> STADELMANN, Runder Berg<sup>27</sup> Taf. 8, 59–65; 9, 66–69.



Charakteristische Verzierungsmuster der mittleren Bronzezeit sind jedoch nur in geringer Anzahl vorhanden. Schräg verlaufende Tupfenleisten, kornstichgefüllte Dreiecke, Doppelhalbkreisstempel, flächendeckende Einstichverzierung und Dreiecksverzierungen mit ausgespartem Winkelband, die in den genannten Siedlungen vorherrschende Ziermuster sind, sind im Treffensbucher Material fast nicht anzutreffen. Knubben fehlen im vorliegenden Spektrum völlig. Im gesamten Keramikmaterial ist nur einmal Kerbschnittverzierung vertreten (Abb. 25, 2), die jedoch auch bei spätbronzezeitlicher Ware ein gängiges Verzierungsmuster darstellt. Der kleine Musterausschnitt erlaubt keine nähere Differenzierung<sup>40</sup>. Enge, flächendeckende Kornstichverzierung ist einmal vorhanden (Abb. 25, 1), dies ist von Spiez „Bürg“, Wisen „Moosfeld“ und vom Runden Berg belegt<sup>41</sup>. Leistenzier wurde in verschiedener Art an grober Wirtschaftsware angebracht (Abb. 17, 4–6. 8–10. 12), kann aber zeitlich nicht genau festgelegt werden. Unverzierte Leisten sind gegenüber solchen mit Tupfen oder Kerben in mittelbronzezeitlichem Zusammenhang eher selten<sup>42</sup>. In Treffensbuch sind sie mehrfach vertreten, immer aufgesetzt und mit dreieckigem Querschnitt. In einigen Fällen werden sie von schwachen Rillen begrenzt (Abb. 17, 4–6). Neben Tupfenverzierung auf den Leisten kommen auch schräge Kerben vor (Abb. 17, 10). Weitere Verzierungsmuster an der Grobkeramik sind Reihen von Fingereinstichen und Einstichreihen mit dreieckigen und rechteckigen Instrumenten (Abb. 17, 1. 8. 9. 12). Ungewöhnlich ist der sehr große, seitlich gekerbte Henkel eines Grobgefäßes (Abb. 17, 13).

Eine zusammenfassende Bearbeitung der Keramik der mittleren Bronzezeit in Baden-Württemberg steht noch aus, so daß eine genauere Fixierung des Treffensbucher Keramikmaterials gegenwärtig noch mit Unsicherheiten behaftet ist. Das weitgehende Fehlen früh- bis mittelbronzezeitlicher Verzierungsmuster zeigt, daß eine Gleichzeitigkeit der Treffensbucher Siedlung mit Siedlungen dieses Zeitabschnittes wie dem Kirchberg bei Reusten und dem Runden Berg bei Urach ausgeschlossen werden kann. Auch das Material vom Elchinger Kreuz ist wahrscheinlich noch geringfügig älter.

Die Merkmale, die Verbindungen zu mittelbronzezeitlichen Keramikkomplexen herstellen, wie vereinzelte flächendeckende Verzierungen und vor allem schwere Randbildungen, und die in anderen spätbronzezeitlichen Keramikkomplexen wie Esslingen-Sirnau<sup>43</sup> und Mannheim-Käfertal<sup>44</sup> nicht in dieser Anzahl auftreten, lassen einen Beginn der Siedlung in einem späten Abschnitt der mittleren Bronzezeit vermuten. Allerdings muß dabei bedacht werden, daß die Einordnung vor allem der gröberen Waren problematisch ist, da nicht genau abgeschätzt werden kann, in welchem Maß Elemente mittelbronzezeitlicher Siedlungskeramik in der Spätbronzezeit weiterbestehen<sup>45</sup>.

Der weitaus größte Anteil des Materials gehört jedoch der Spätbronzezeit an. Die hier einzuordnenden Scherben weisen fast immer einen hellgrauen, stark sandigen Ton und eine schwarzgraue, rauhe Oberfläche auf. Zahlreiche der von UNZ herausgestellten Merkmale dieser

<sup>40</sup> UNZ, Keramik<sup>17</sup> 42f.

<sup>41</sup> Spiez: OSTERWALDER, Mittlere Bronzezeit<sup>30</sup> Taf. 43, 14. – Wisen: UNZ, Siedlungsfunde<sup>30</sup> Abb. 1, 14–16. – Runder Berg: STADELMANN, Runder Berg<sup>27</sup> Taf. 14, 133.

<sup>42</sup> STADELMANN, Runder Berg<sup>27</sup> 21 mit Taf. 5, 36. – OSTERWALDER, Mittlere Bronzezeit<sup>30</sup> Taf. 48, 9; 50, 8–10.

<sup>43</sup> KOCH, Katalog Esslingen<sup>16</sup> 15ff. mit Taf. 12–16, A.

<sup>44</sup> Bad. Fundber. 19, 1951, 146ff. mit Taf. 22–24.

<sup>45</sup> UNZ, Keramik<sup>17</sup> 46ff.



Keramik können nachgewiesen werden. 1978 wurde 1,5 km nordwestlich der Grabungsstelle in der Flur „Am Berghüler Steig“ ein Steinsetzungsgrab mit Brandbestattung aufgedeckt, das mehrere Gefäße mit Ritzverzierung und flachen Buckeln enthielt<sup>46</sup> (Abb. 1, Nr. 4). Strichgefüllte Dreiecke, horizontale Rillenbänder und konzentrische Kreisrillen treten dort mehrfach auf und zeigen einen direkten Bezug dieses Grabes zur Siedlung in Flur „Heide“ an, in deren Material derartige Verzierungsmuster überwiegen.

Am auffallendsten ist die vorherrschende Verzierung durch Ritzlinien. Lang ausgezogene, spitze Dreiecke sind für spätbronzezeitliche Grab- und Siedlungskeramik besonders kennzeichnend<sup>47</sup>. Es überwiegen im vorliegenden Material strichgefüllte Dreiecke (Abb. 25, 7. 9; 26, 1–3. 5–9. 12–15; 27, 2. 3. 6–9. 12–15. 17–24), aber auch Zickzackbänder sind vorhanden (Abb. 25, 12; 26, 11; 27, 11. 15. 16). Die Dreiecke wurden, soweit erkennbar, immer an horizontalen Rillenbündeln hängend im Bereich des Bauchumbruchs angebracht. In einem Fall befindet sich zwischen einer horizontalen Ritzlinie und einem hängenden Dreieck ein Band aus unregelmäßigen Kornstichen (Abb. 25, 7). Die Dreiecke bestehen meist aus schräggeführten, parallelen Ritzlinien, mit einer oder zwei Begrenzungslinien an der Längsseite. Nur in einem Fall wurden konzentrische Dreiecke benutzt (Abb. 27, 24). Horizontale Rillen sind meist in Gruppen ausgeführt (Abb. 26, 12; 27, 10. 15. 16. 22. 23; 29). Zwei Scherben zeigen Rillenbündel knapp unterhalb des Randknicks und auf der Schulter weitere Rillen (Abb. 29, 19. 20). Eine Wandscherbe weist unterhalb des Ansatzes eines X-förmigen Henkels ein doppeltes Rillenband, an dem zickzackförmige Ritzlinien verlaufen, auf (Abb. 26, 11), ein charakteristisches Ziermuster an spätbronzezeitlichen Gefäßen<sup>48</sup>. Mehrfach sind horizontale Rillen mit Kornstichreihen kombiniert, wobei die Einstiche entweder die Rillenbänder beidseitig säumen (Abb. 25, 6) oder umgekehrt (Abb. 25, 5. 13. 15). In einem Fall wurden die Ritzlinien so stark eingedrückt, daß eine abgesetzte Kerbleiste entstand. Unterhalb der Leiste ist der Ansatz eines Buckels sichtbar (Abb. 25, 11). Auch dafür gibt es im Grab von Mengen ein gutes Vergleichsstück<sup>49</sup>, wie auch für die Wandscherbe mit einfach umriefftem Buckel in Kombination mit horizontalem Rillenband und hängenden Dreiecken<sup>50</sup> (Abb. 26, 12). Mehrmals sind Buckel von Kornstichkreisen umgeben (Abb. 25, 9. 10. 14). Vergleiche dazu finden sich im Siedlungskomplex von Gauting und aus Gräbern von Riegsee und dem Hagenauer Forst<sup>51</sup>. An Henkeln sind neben ausgeprägten X-Formen (Abb. 22, 1. 2; 26, 10. 11) auch Exemplare mit nur angedeuteter X-Form und einfache Bandhenkel (Abb. 22, 3–6) vertreten. Eine Tasse mit Bandhenkel (Abb. 22, 4) kann mit einem Exemplar aus dem Siedlungskomplex von Grünsfeldhausen verglichen werden, der von M. HOPPE in einen mittel- bis spätbronzezeitlichen Kontext gestellt

<sup>46</sup> SEEWALD, Steinsetzungsgrab<sup>7</sup>.

<sup>47</sup> UNZ, Keramik<sup>17</sup> 32f. 100f. (Fundliste 8: lange, spitze Dreiecke).

<sup>48</sup> Vgl. SEEWALD, Steinsetzungsgrab<sup>7</sup> Abb. 11 Mitte. – G. KRAHE, Spätbronzezeitliche Gräber von Schwabmünchen, Landkreis Augsburg, Schwaben. Das arch. Jahr in Bayern 1985 (1986) 55ff. mit Abb. 23, 1. – UNZ, Keramik<sup>17</sup> Taf. 3, 3 (Reutlingen Grab 12). – Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967, 54f. mit Taf. 91, 4.7 (Mengen).

<sup>49</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967, Taf. 89, 3.

<sup>50</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967, Taf. 89, 2. 3.

<sup>51</sup> KOSCHIK, Bronzezeit<sup>29</sup> Taf. 94, 7 (Gauting); 132, 4 (Riegsee). – C. F. A. SCHAEFFER, Les tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt du Hagenau I: Les tumulus de l'âge du Bronze (1926) 116f. (Tumulus 81) mit Abb. 50, A.



wird<sup>52</sup>. Auch das Fragment eines bauchigen Henkelgefäßes (Abb. 22, 2) hat in diesem Komplex Entsprechungen<sup>53</sup>. Einfache Bandhenkel finden sich jedoch auch in älterem Fundzusammenhang<sup>54</sup>.

Die Randstücke der Feinkeramik sind meist sehr klein und erlauben keine genaue Bestimmung der Gefäßformen. Die Form einer Schale mit steilem Oberteil (Abb. 20, 8) ähnelt der Schale aus dem Brandgrab von Kressbronn-Hemigkofen<sup>55</sup>, das von UNZ an den Beginn der Spätbronzezeit gestellt wird<sup>56</sup>. Eine Schale mit leicht geschwungener Wand (Abb. 19, 2) kann mit einem Exemplar von Mannheim-Käfertal verglichen werden<sup>57</sup>. Mehrmals sind bauchige Töpfe mit kurzem, gerade abgestrichenem Schrägrand belegt (Abb. 23, 3. 4; 24, 8. 10), wie sie auch im Material von Gauting vertreten sind<sup>58</sup>. Dort finden sich auch Parallelen zu den zahlreichen Schrägrandgefäßen (Abb. 23; 24; 28; 30), zu denen die Mehrzahl der Randstücke gerechnet werden kann. Neben weich umbiegenden Rändern (Abb. 24, 7; 28, 4. 10; 30, 4–6) überwiegt der scharfe innere Randknick (Abb. 28, 1. 3. 5. 6. 8. 9. 11–15. 17; 30, 1. 2). Hier zeigt sich, daß auch voll entwickelte urnenfelderzeitliche Formen im Material vorkommen. Mehrfach belegt sind Horizontalkanneluren auf dem Innenrand (Abb. 31, 5; 32, 1–4. 6. 7), auch das Facettieren des Randknicks (Abb. 32, 7. 8) weist in die Urnenfelderzeit<sup>59</sup>. Weiterhin sind bei den Schalen (Abb. 31) kantig abgesetzte Ränder sowie Exemplare mit gut ausgebildeter Knickwand (Abb. 31, 10. 12) vorhanden. Entsprechend ist auch bei der Wirtschaftsware (Abb. 32, 9. 10; 35), deren Ränder meist tupfenverziert sind, der innere Randknick häufig sehr scharf. Die Leistenverzierung auf den schwarz geschmauchten Wandungsscherben (Abb. 36) läßt sich damit ebenfalls gut verbinden.

Bei den Gefäßverzierungen wird schließlich die urnenfelderzeitliche Komponente im Treffensbucher Siedlungsmaterial offensichtlich. Riefung, vereinzelt kombiniert mit Rillenverzierung (Abb. 33), ist bereits in den Gräbern von Wiesloch<sup>60</sup> und Reutlingen<sup>61</sup> mehrfach belegt, die von UNZ seiner Zeitstufe III, einem frühen Ha A entsprechend, zugerechnet werden<sup>62</sup>. Daneben treten auch weitere jüngere Elemente auf, wie ein riefenverziertes, scharfkantiges Gefäßoberteil (Abb. 34, 10) und Wandscherben mit breiten Horizontalriefen (Abb. 33, 2. 7. 13) sowie umriefte Buckel (Abb. 34, 1. 7) zeigen<sup>63</sup>. Das Ende der Entwicklung wird durch zwei Wand-

<sup>52</sup> M. HOPPE, Neue Siedlungsfunde der Bronze- und Eisenzeit aus dem Taubergrund. Fundber. aus Bad.-Württ. 7, 1982, 80 mit Abb. 23, 10.

<sup>53</sup> HOPPE, Siedlungsfunde<sup>52</sup> Abb. 23, 1.

<sup>54</sup> z. B. Öffingen, Rems-Murr-Kreis: Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967, 48 mit Taf. 75 B.

<sup>55</sup> H. WOCHER, Ein spätbronzezeitlicher Grabfund von Kressbronn, Kr. Tettang. Germania 43, 1965, 20 mit Abb. 3, 16. – R. DEHN, Inv. Arch. Deutschland H. 14 (1967) D131 Abb. 2, 16.

<sup>56</sup> UNZ, Keramik<sup>17</sup> 62. – A. BECK, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. Prähist. Bronzefunde XX, 2 (1980) 84ff. bes. 89.

<sup>57</sup> Bad. Fundber. 19, 1951, Taf. 23, 19.

<sup>58</sup> KOSCHIK, Bronzezeit<sup>29</sup> Taf. 89, 21; 92, 1–4; 93, 1. 3. 4.

<sup>59</sup> DEHN, Urnenfelderkultur<sup>13</sup> Taf. 19, 21. 25. 30. 37. 38; 20, 9. 13. 20. 28 (Neckarsulm-Reichertsberg).

<sup>60</sup> UNZ, Keramik<sup>17</sup> Taf. 15; 16 (Gräber 2 u. 4).

<sup>61</sup> UNZ, Keramik<sup>17</sup> Taf. 5, 1–6 (Grab 4).

<sup>62</sup> UNZ, Keramik<sup>17</sup> 67.

<sup>63</sup> Vgl. die Siedlungsfunde von Heilbronn-Böckingen (DEHN, Urnenfelderkultur<sup>13</sup> Taf. 16–18) und Neckarsulm-Reichertsberg (ebd. Taf. 19–21; 22A).



scherben mit Girlanden (Abb. 34, 2. 9) angezeigt, eine in Ha A2-Grabfunden gängige Verzierungs<sup>64</sup>.

An Sonderformen sind zwei Bruchstücke von Tonringen (Abb. 37, 3. 5) anzuführen, die als Untersätze für spitzbodige Gefäße gedeutet werden<sup>65</sup>, das Bruchstück eines Siebgefäßes (Abb. 37, 2), ein Spinnwirtel (Abb. 37, 1) sowie zwei Fragmente von sog. Feuerböcken (Abb. 37, 4. 6)<sup>66</sup>.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß vor allem das zahlreiche Vorkommen von schweren Randbildungen einen Beginn der Treffensbacher Siedlung in der späten Mittelbronzezeit annehmen läßt, der Schwerpunkt der Siedlung jedoch eindeutig in der Spätbronzezeit liegt, was durch das Überwiegen der für diese Periode charakteristischen Ritz- und Rillenverzierung der Keramik deutlich wird. Unterstrichen wird dies noch durch das wenig entfernt liegende, zeitgleiche Steinsetzungsgrab in der Flur „Am Berghüler Steig“, das entsprechende Keramik enthält und mit großer Wahrscheinlichkeit der Siedlung zugeordnet werden kann. Scharfkantige Gefäßformen und Riefenverzierung mit Girlanden zeigen an, daß die Siedlung bis in ein entwickeltes Ha A weiterbestanden hat.

#### Hallstattzeitliche Keramik

Neben Form und Verzierung hebt sich der hallstattzeitliche Keramikanteil (Abb. 38–41) vor allem durch Ton- und Oberflächenbeschaffenheit sowie durch den Erhaltungszustand vom restlichen Scherbenmaterial ab. Der, gemessen an der Gesamtmenge, zahlenmäßig geringe Scherbenanteil erlaubte dennoch relativ viele Zusammensetzungen. Drei Gefäße konnten so weit ergänzt werden, daß eine Wiedergabe eines Großteils des Gefäßprofils möglich war (Abb. 39, 1. 2; 40; 41). Dabei fiel auf, daß – im Gegensatz zum stark kantenverrundeten und an der Oberfläche meist angegriffenen spätbronzezeitlichen Scherbenmaterial, bei dem so gut wie keine Zusammensetzungen vorgenommen werden konnten – die Hallstattkeramik überwiegend scharfkantige und frisch wirkende Bruchkanten aufwies. Dies kann nicht allein auf bessere Tonqualität und besseren Brand zurückgeführt werden. Vor allem das große Kegelhalsgefäß (Abb. 40), von dem noch zahlreiche weitere, nicht anpaßbare Bruchstücke vorhanden waren, erweckte den Eindruck, erst vor kurzer Zeit durch den Pflug zerscherbt worden zu sein. Ein Hauptteil der Scherben stammt hier, wie im Gesamtmaterial, aus Aufsammlungen vor der eigentlichen Grabung. Die Fragmente der Schale (Abb. 41) wurden nach Aussage des Finders im Zentrum der schwarzen Verfärbung aufgelesen. Die hallstattzeitlichen Scherben der Grabung stammen aus dem östlichen Bereich der Grabungsfläche, die des großen Kegelhalsgefäßes aus einem Teil eines großen Nord-Süd verlaufenden Profilsteges, im Bereich von y195/x210 bis y190/x210, also dem zentralen Bereich der vom Kreisgraben umschlossenen Fläche.

<sup>64</sup> z. B. Ehingen: Fundber. aus Schwaben 17, 1909, 10 ff. mit Taf. 1. – Burladingen: Fundber. aus Schwaben N.F. 4, 1926–28, 140 ff. mit Abb. 7–9. – Gammertingen 1927: ebd. 150 ff. mit Abb. 18–20 u. Taf. 22–28. – Gammertingen 1971: H. REIM, Ein Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur von Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 121 ff. mit Abb. 7, 1–3.

<sup>65</sup> Vgl. dazu F. R. HERRMANN, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (1966) 11.

<sup>66</sup> Zur kultischen Deutung der Feuerböcke vgl. H. E. MANDERA, Ein urnenfelderzeitlicher Feuerbock mit Tierkopfboden aus Wiesbaden-Erbenheim. Germania 40, 1962, 287 ff. – Zur Deutung als Hüttenaufsätze vgl. B.-R. GOETZE, Feuerböcke und Hüttenakrotere. Ein Definitionsversuch. Arch. Korrespondenzbl. 6, 1976, 137 ff.



Scherben von mehreren Kegelhalsgefäßen (Abb. 38, 6. 7. 9. 10; 39, 4; 40), mindestens zwei Tellern (Abb. 39, 3. 5. 6; 41), eines Topfes (Abb. 39, 1) und vier kleinen Kragenrandschüsseln und Schalen (Abb. 38, 3. 5. 8; 39, 2) sind vorhanden. Die Fragmente können allgemein der Alb-Hegau-Keramik zugewiesen werden. Die bei den Verzierungen benutzte Stempel- und Kerbschnitttechnik kann einen frühen Zeitanatz innerhalb dieser Keramikgruppe anzeigen, wie H. ZÜRN ausführte<sup>67</sup>. Allerdings ist die Anzahl der verzierten Stücke zu gering, um dies mit Sicherheit vertreten zu können, zumal diese Untergliederung nur eine Tendenz in der Keramikentwicklung verdeutlicht, die bisher auch nicht mit Hilfe der Metallfunde in einzelne, klar abgegrenzte Phasen gegliedert werden konnte<sup>68</sup>. Die Zusammensetzung des Komplexes und der in krassem Gegensatz zum restlichen Scherbenmaterial stehende Zustand der Keramik läßt an ein in jüngster Zeit zerstörtes Grab denken. Der direkte Nachweis einer zerstörten Grablege ließ sich aus dem Befund hingegen nicht gewinnen.

### Die Urne

Jünger dürfte die unverzierte Urne (Abb. 42) aus dem Brandgrab sein. Das verflaute Profil mit kurzem Gefäßunterteil und dem daher tiefsitzenden Umbruch zeigt im Gesamteindruck deutliche Unterschiede zur Mehrzahl der Kegelhalsgefäße der Stufe Ha C mit hochsitzendem Schwerpunkt und straffer Gefäßgliederung. Das Fehlen von Verzierungen läßt eine Einordnung nach den Kriterien von ZÜRN nicht zu. Dennoch scheint eine Verbindung mit einzelnen gedrückt wirkenden Gefäßformen vorwiegend mit Ritzverzierungen ihre Berechtigung zu haben<sup>69</sup>. Eine Datierung an den Beginn von Ha D dürfte aus diesen rein typologischen Gründen vertretbar sein.

## Auswertung

Die Gruben im Südwesten der Grabungsfläche, von denen eine älterurnenfelderzeitliche Keramik enthielt, zeigen eindeutig Siedlungstätigkeit an. Durch regelmäßige Begehungen in den letzten Jahren konnte MOLLENKOPF feststellen, daß die Siedlungsspuren sich – entlang der schwachen Geländerrippe südlich des Erdfalls – über mehrere hundert Quadratmeter in südöst- bis östlicher Richtung fortsetzen (Abb. 1). Die exakte Ausdehnung ist noch nicht bekannt. Eine Sondage etwa 50 m südöstlich der Grabungsstelle ergab bronzezeitliche Funde<sup>70</sup>. Im Material der Aufsammlungen überwiegt jedoch urnenfelderzeitliche Keramik. Eine Auswahl zeigt Abb. 43. Zweifellos bestand hier eine bislang nicht bekannte bronze- bis urnenfelderzeitliche Siedlung

<sup>67</sup> H. ZÜRN, Zur Keramik der späten Hallstattzeit. *Germania* 27, 1943, 20ff. – Ders., Zur Chronologie der Alb-Salem-Keramik. *Germania* 35, 1957, 224ff.

<sup>68</sup> Dazu H.-W. DÄMMER, Die bemalte Keramik der Heuneburg. *Röm.-Germ. Forsch.* 37 (= Heuneburgstudien IV) (1978) 28f. – C. OEFTIGER, Hallstattzeitliche Grabhügel bei Deißlingen, Kr. Rottweil. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 9, 1984, 70ff.

<sup>69</sup> H. ZÜRN, Katalog Zainingen. Ein hallstattzeitliches Grabhügelfeld. *Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpf. Stuttgart A/4* (1957) Taf. 18, B1; 5, A5. – OEFTIGER, Deißlingen<sup>68</sup> Abb. 6, 2. – G. MAIER, Ein hallstattzeitlicher Bestattungsplatz bei Kleinengstingen, Gem. Engstingen, Kreis Reutlingen. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 11, 1986, 210ff. mit Abb. 10, 2.

<sup>70</sup> Bei der Neuanlage eines Weges im Rahmen der Flurbereinigung wurden bronzezeitliche Siedlungsreste angeschnitten. Das Fundmaterial wird im Rahmen einer Freiburger Dissertation ausgewertet.



größeren Umfangs, die in der Grabung angeschnitten wurde. Durch die Hangneigung und den in unterschiedlichen Tiefen anstehenden Fels haben sich Siedlungsspuren bereits auf dem kleinen Areal des Grabungsausschnitts in sehr unterschiedlichem Maß erhalten. Dieser Siedlung sind wohl auch die kleineren Eingrabungen und möglichen Pfostenspuren hauptsächlich im Westen der Grabungsfläche sowie der gerade, Nordwest-Südost verlaufende Graben (Tangentialgraben) zuzurechnen. Seine genaue Zeitstellung bleibt offen, da er keine Funde enthielt. Sicher ist nur, daß er älter als der Kreisgraben ist. Möglicherweise handelt es sich um eine Ab- oder Umgrenzung innerhalb der Siedlung.

Der Kreisgraben läßt sich schwerlich mit dieser Siedlungstätigkeit in Verbindung bringen. Der Graben selbst und die Pfostengruben im Innern sind ebenfalls fundleer bzw. mit kleinsten, nicht aussagefähigen Keramikfragmenten durchsetzt. Die ihn überdeckende Schicht erbrachte bronze-, urnenfelder- und hallstattzeitliche Keramikfunde sowie Hüttenlehm und einige Gesteinsknollen mit Gebrauchsspuren. Eine genaue Datierung und Interpretation des Kreisgrabens ist demnach aus den örtlichen Funden und Befunden heraus nicht möglich. Die durch das Brandgrab erwiesene Nutzung des Geländes als Friedhof in der Hallstattzeit zeigt an, in welchem Bereich Vergleiche erfolgen können. Hallstattzeitliche Grabhügel sind in geringer Entfernung, ebenfalls im Zuge der Flurbereinigung, neu entdeckt worden. 600 m südöstlich des Fundplatzes liegt eine mindestens zehn Hügel umfassende Nekropole, die bisher nicht bekannt war (Abb. 1, Nr. 3). Bei der Anlage eines Weges wurde einer der Hügel unbeobachtet zerstört. Die später von MOLLENKOPF aus dem Abraum geborgenen Scherben stammen von Gefäßen der Alb-Hegau-Keramik. Allerdings gibt es gegenwärtig keine Anzeichen dafür, daß die Nekropole bis zum Fundplatz in Flur „Heide“ reicht.

In Zusammenhang mit Grabhügeln der Hallstattzeit sind vor allem in jüngerer Zeit zahlreiche Kreisgräben aufgedeckt worden. Die Existenz eines Grabhügels ist in Treffensbuch durch den Befund zwar nicht gesichert, ein durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Geländes verflachter Grabhügel kann jedoch auch nicht ausgeschlossen werden. Die teilweise beobachtete Neigung der Holzeinbauten im Kreisgraben nach außen ließ eine Erdaufschüttung im Innern bereits vermuten. Das Urnengrab sowie die weitere Hallstattkeramik, die eine zerstörte Zentralbestattung immerhin vermuten lassen, sind weitere Gesichtspunkte, die zeigen, daß diese Möglichkeit berücksichtigt werden muß. Damit gilt es, im Bereich der südwestdeutschen Hallstattkultur<sup>71</sup> die entsprechenden Befunde wie Kreisgräben, Steineinfassungen und Pfostenkränze zu untersuchen und zu prüfen, ob und in welchem Maß sich der Treffensbacher Befund dort einfügen läßt.

<sup>71</sup> Es wurden alle den Stufen Ha C und D bzw. der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur zugewiesenen Befunde aus Baden-Württemberg, Bayern, dem südlichen Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland gesammelt. Aus der Schweiz sind bis jetzt außer einem fraglichen Befund von Eschenbach, Bez. See, Kt. St. Gallen (Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 47, 1958/59, 164 ff.) keine Kreisgräben in hallstattzeitlichem Zusammenhang bekannt geworden. Dies ist mit Sicherheit eine Forschungslücke. – Kreisgräben an Hallstattgrabhügeln Ostfrankreichs: Bressy-sur-Tille, Arr. Dijon, Dép. Côte-d'Or (R. RATEL, Un tumulus de l'âge du fer à Bressy-sur-Tille [Côte-d'Or]. *Revue Arch. Est et Centre-Est*. II<sup>ème</sup> Suppl. [1977] 5 ff.). – Longvillers-Dijon, Arr. Dijon, Dép. Côte-d'Or (Gallia 24, 1966, 396 ff.). – Mussig, Arr. Sélestat, Dép. Bas-Rhin (Revue Arch. Est et Centre-Est 37, 1986, 3 ff.). – Ohnenheim, Arr. Sélestat, Dép. Bas-Rhin (Cahiers Arch. et Hist. Alsace 12, 1921, 1195 ff.). – Soyria, Arr. Clairvaux-les-Lacs, Dép. Jura (Revue Arch. Est et Centre-Est 31, 1980, 137 ff.).



In den zwanziger Jahren waren in den Niederlanden Kreisgräben um Grabhügel schon in großer Zahl bekannt<sup>72</sup>. Vor allem A. E. VAN GIFFEN gab der Forschung wichtige Impulse und stellte auch die Verbindung zum angrenzenden Westfalen her<sup>73</sup>. Im südlicheren Deutschland sind demgegenüber erst spät entsprechende Befunde aufgedeckt worden<sup>74</sup>. H. SCHERMER legte, angeregt durch die Ergebnisse eigener Ausgrabungen in Rheinhessen, 1952 eine Kartierung von Grabumrandungen verschiedener Art vor<sup>75</sup>. Er wies Grabeinfriedungen durch Gräben und Palisaden in Süddeutschland ebenfalls vom Jungneolithikum bis zum frühen Mittelalter nach, demselben Zeitraum also, aus dem auch Grabhügel bekannt sind. Zur gleichen Zeit hatte W. KRÄMER die Grabungsergebnisse verschiedener hallstattzeitlicher Nekropolen Bayerisch-Schwabens vorgelegt, in denen mehrfach Kreisgräben beobachtet wurden<sup>76</sup>.

ZÜRN konnte 1951 in der Nekropole im Wald „Osterholz“ auf Markung Asperg den ersten hallstattzeitlichen Kreisgraben in Baden-Württemberg nachweisen<sup>77</sup>. Hügel 5, noch 80 cm hoch bei einem Durchmesser von 18 m, enthielt kein Zentralgrab mehr, dafür aber fünf Bestattungen im Umkreis der Hügelmitte. Ein 40 cm breites und 30 cm tiefes Gräbchen bildete einen Grabenring von 13 m Durchmesser um den Hügel. O. PARET äußert im Bericht über die Ausgrabung die Vermutung, daß derartige Gräben auch in Baden-Württemberg häufiger seien. Jedoch seien sie bei früheren Grabungen übersehen oder die Hügelränder nicht ausreichend untersucht worden. In einer Markierung der vorgesehenen Ausdehnung des Grabhügels zur Orientierung während seiner Aufschüttung sieht er eine Erklärungsmöglichkeit für solche Gräben, möchte kultische Vorstellungen als Ursachen aber nicht ausschließen<sup>78</sup>.

Seit dieser Zeit hat die Anzahl nachgewiesener Kreisgrabenanlagen<sup>79</sup> in Süddeutschland kontinuierlich zugenommen, und für Vergleiche besteht eine zumindest zahlenmäßig große

<sup>72</sup> M. A. EVELEIN, *Opgraving van een Urnenveld bij Riethoven (N.-Br.)*. Oudheidk. Mededelingen 4, 1910, 31 ff. – A. E. VAN GIFFEN, *Ein neolithischer Grabhügel mit Holzkonstruktion in Harendermolen, Prov. Groningen, Niederlande*. Prähist. Zeitschr. 15, 1924, 52 ff.

<sup>73</sup> A. E. VAN GIFFEN, *Die Bauart der Einzelgräber*. Mannus-Bibliothek 44 (1930). – Ders., *Vorgeschichtliche Beziehungen zwischen den Niederlanden und Westfalen*. Westfäl. Forsch. 1, 1938, 115 ff. – A. STIEREN, *Der Kreisgrabenfriedhof von Sölten, Kr. Recklinghausen, Westfalen* 20, 1935, 247 ff. – H. HOFFMANN, *Die Stellung des Gräberfeldes von Datteln, Kr. Recklinghausen, im Rahmen der Kreisgrabenfriedhöfe*. Germania 24, 1940, 179 ff. mit weit. Lit. – Ders., *Vier Karten zur Kreisgrabenfrage*. Westfäl. Forsch. 3, 1940, 183 ff.

<sup>74</sup> P. STEINER, *Einbauten in vorgeschichtlichen Gräbern*. Trierer Zeitschr. 9, 1934, 99 ff. – J. RÖDER, *Der Kreisgrabenfriedhof von Mülheim, Ldkr. Koblenz*. Germania 27, 1943, 1 ff.

<sup>75</sup> H. SCHERMER, *Ein Beitrag zur Kreisgrabenfrage in Süd- und Südwestdeutschland*. Festschrift RGZM. 3 (1953) 139 ff.

<sup>76</sup> W. KRÄMER, *Neue Beobachtungen zum Grabbrauch der mittleren Hallstattzeit in Südbayern*. Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 154 ff.

<sup>77</sup> O. PARET, *Fundber. aus Schwaben N.F.* 12, 1938–1951, 33 ff.

<sup>78</sup> Ebd. 35.

<sup>79</sup> Zu bronze- und urnenfelderzeitlichen Kreisgräben siehe J. BIEL, *Untersuchung eines urnenfelderzeitlichen Grabhügels bei Bad Friedrichshall, Kreis Heilbronn*. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 162 ff. bes. 171 f. – H. REIM, *Ein Grabhügel mit merowingerzeitlichen Nachbestattungen bei Schömburg, Zollernalbkreis*. Arch. Ausgrab. 1980, 118 ff. – U. OSTERHAUS, *Urnfelderzeitliche Grabhügel in der Donauniederung bei Herrnsaal, Lkr. Kelheim*. Hamburger Beitr. z. Arch. 4, 1974, 20 ff. – *Zu Grabeinfriedungen in der Latènezeit und röm. Kaiserzeit*: K. SCHWARZ, *Jahresber. bayer. Bodendenkmalpfl.* 3, 1962, 34 ff. bes. 50 ff. – R. NIERHAUS, *Das svebische Gräberfeld von Diersheim*. Röm.-Germ. Forsch. 28 (1966) 37 f. mit weit. Lit. – A. MIRON, *Das Gräberfeld von Horath*. Untersuchungen zur Mittel- und Spätlatènezeit im Saar-Mosel-Raum. Trierer Zeitschr. 49, 1986, 7 ff. bes. 84 f. mit weit. Lit. – *Zu Kreisgräben im frühen Mittelalter* siehe M. MARTIN, *Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring*. Basler Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. 1 (1976) 25 ff. m. Abb. 11.



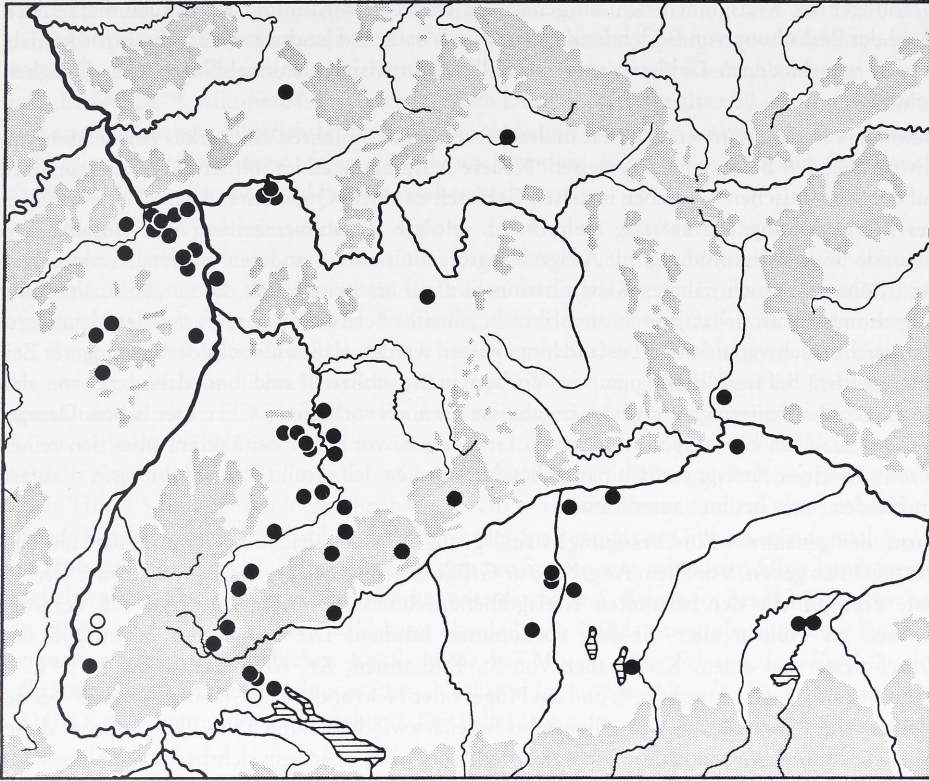


Abb. 44 Hallstattzeitliche Kreisgräben in Süddeutschland. Offene Signaturen: durch Luftbilder nachgewiesene und im Text erwähnte Kreisgräben in Südbaden.

Basis. Eine Verbreitungskarte von hallstattzeitlichen Kreisgräben (Abb. 44) läßt lokale, oft nur von einzelnen Ausgräbern geprägte Forschungstraditionen erkennen. Eine Verdichtung im Rhein-Nahe-Gebiet ist auf die Arbeit SCHERMERS und der dadurch bedingten Kenntnis solcher Befunde in späterer Zeit zurückzuführen. In Bayern sind nach den Veröffentlichungen KRÄMERS nur wenige weitere Befunde aufgedeckt worden. Hier haben die Ergebnisse der Luftbildarchäologie die Aufmerksamkeit wieder auf derartige Erscheinungen gelenkt. Die Reste ganzer Gräberfelder, die völlig durch den Pflug zerstört und nur noch durch ihre Kreisgräben als solche identifizierbar sind, konnten durch Luftaufnahmen dokumentiert werden<sup>80</sup>. In Nord- und Südbaden sind demgegenüber erst vor kurzem entsprechende Beobachtungen erfolgt. Wiederum hat die Luftbildarchäologie mehrfach völlig verebnete

<sup>80</sup> Dazu R. CHRISTLEIN/O. BRAASCH, *Das unterirdische Bayern* (1981) passim und J. BIEL, *Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ.* 1981 (1982) 86ff. bes. Abb. 56. 60.



Grabhügel mit Kreisgräben sichtbar gemacht<sup>81</sup>. Daneben wird in der Karte auch die, je nach Grad der Bedrohung von Bodendenkmälern durch bau- und landwirtschaftliche Erfordernisse in den verschiedenen Gebieten, unterschiedliche Intensität denkmalpflegerischer Tätigkeit deutlich.

Besonders Baden-Württemberg hat in den letzten zwanzig Jahren ein starkes Anwachsen von entsprechenden Befunden aufzuweisen. Neuere Ausgrabungen im mittleren Neckarraum und auf der Schwäbischen Alb haben in diesen Gebieten zu einem Quellenstand geführt, der eine seit der Untersuchung SCHERMERS nicht mehr erfolgte Zusammenstellung der einschlägigen Befunde und, in Verbindung mit Ausgrabungsergebnissen aus anderen Gebieten Süddeutschlands, einen Versuch näherer Klassifikation sinnvoll erscheinen läßt. Diese „Aktualität“ der Forschungssituation hat jedoch auch ihre Nachteile. Bereits vorab muß auf den detaillierte Vergleiche erschwerenden Tatbestand hingewiesen werden, daß zahlreiche der aus jüngerer Zeit stammenden Befunde bislang nur in Vorberichten publiziert sind und daher die von den jeweiligen Bearbeitern gewonnenen Ergebnisse oft noch vorläufigen Charakter haben. Demgegenüber sind bei bereits veröffentlichten Grabungen, vor allem bei älteren, über den reinen Nachweis eines Kreisgrabens hinausgehende Angaben selten und Planabbildungen – sofern vorhanden – nur bedingt auswertbar.

Trotz der genannten Einschränkungen sind genug Einzelbeobachtungen verfügbar, um eine Übersicht zu geben. Vor allem Angaben zur Größe liegen beim überwiegenden Teil der Gräben vor. Eine Tabelle der bekannten Kreisgrabendurchmesser<sup>82</sup> (Abb. 45) zeigt, daß derartige Gräben an Hügeln aller Größen vorkommen können. Die Bandbreite reicht von 6 m Durchmesser bei einem Kreisgraben von St. Katharinen, Kr. Kreuznach<sup>83</sup>, bis zu 54 m in Königsbrunn, Ldkr. Augsburg<sup>84</sup>, und am Hügel 1 der Nekropole im „Gießübel-Talhau“ bei der Heuneburg<sup>85</sup>. Die meisten Werte liegen im Bereich zwischen 8 und 18 m. Durchmesser dieser Größenordnung weist auch die Mehrzahl der heute noch obertägig sichtbaren Grabhügel auf. Der Kreisgraben von Berghülen-Treffensbuch liegt demnach mit einem Durchmesser von 18 m in der normalen Spannweite. Eine Bindung von Kreisgräben an Hügel bestimmter Größe kann nicht festgestellt werden.

Auf einer weiteren Tabelle sind die Breitenmaße der Gräben aufgetragen (Abb. 46)<sup>86</sup>. Es zeigt sich, daß der Graben von Treffensbuch mit maximal 50 cm ebenfalls eine durchaus übliche

<sup>81</sup> W. STRUCK, Arch. Nachrichten aus Baden 33, 1984, 3 ff. – Ders., Arch. Nachrichten aus Baden 34, 1985, 6 ff. – Interessant ist der dortige Hinweis auf H. SCHREIBER, der 1828 (?) im Gräberfeld von Ihringen-Gündlingen noch erhaltene Kreisgräben beobachtete: „Auf dem Riede bei Gündlingen, welches sehr sumpfig ist, sind um zwei Hügel Gräben gezogen.“ In: H. SCHREIBER, Die Keltengräber am Oberrhein. Taschenbücher für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland 3 (1839) 131 ff. bes. 160. Freilich ist die Zeitstellung dieser Gräben nicht gesichert.

<sup>82</sup> In der Tabelle nicht berücksichtigt sind die nur durch Luftbild bekannten Gräben, unter denen sich Exemplare mit bis zu 70 m Durchmesser befinden: Abb. bei STRUCK, Arch. Nachrichten aus Baden 34, 1985, 6 ff.

<sup>83</sup> Mainzer Zeitschr. 59, 1964, 35 ff.

<sup>84</sup> Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 76, 1982, 30 mit weit. Lit.

<sup>85</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1981 (1982) 67 ff.

<sup>86</sup> Bei Aussagen zur Breite ist selbstverständlich die Form des Grabens von entscheidender Bedeutung, da ein Spitzgraben je nach Höhe des Planums, in dem er während der Ausgrabung erkannt wurde, unterschiedliche Breitenwerte aufweist. Die für genaue Angaben wichtigen Profilzeichnungen durch Gräben sind jedoch sehr selten. In der überwiegenden Anzahl der Fälle scheint es sich um Sohlgräben mit unterschiedlich steilen Wänden zu handeln.



Breite aufweist. Die Maße bewegen sich überwiegend im Bereich von 20 cm bis 1 m<sup>87</sup>. Eine kleine Gruppe von Gräben ist mehr als 2 m breit. Dazu gehören diejenigen vom Kleinaspergle<sup>88</sup>, von Hegnach<sup>89</sup>, Hundersingen Hügel 1 und 4<sup>90</sup>, Neckarwestheim<sup>91</sup>, Riedenheim<sup>92</sup> und Frankfurt-„Eichlehen“<sup>93</sup>. Alle diese Gräben weisen auch Durchmesser von über 30 m auf. Obwohl es nach erstem Anschein folgerichtig wirkt, daß bei großzügigerem Durchmesser des Kreisgrabens auch seine Breite zunimmt, fallen jedoch noch andere Eigenheiten auf, die funktionale Unterschiede bei schmalen und breiten Gräben andeuten.

In Treffensbuch wurde eine dicht an dicht in den Graben gesetzte Reihe aus Spalthölzern beobachtet, die keinerlei Lücke besaß. Die Hölzer waren nicht mit Steinen verkeilt, offenbar wurde der Graben nach dem Einsetzen der Bohlen sofort wieder mit Erdmaterial verfüllt, um ihre Standfestigkeit zu gewährleisten. Es handelte sich demnach nur um einen Fundamentgraben. Entsprechende Befunde sind mehrfach beobachtet worden. In Geislingen wurde ebenfalls eine im Graben befindliche Bretterwand nachgewiesen<sup>94</sup>. Ein Grabhügel in Heidenheim-Schnaitheim wies eine Einfassung durch einen Kreisgraben auf, in dem in geringem Abstand mit Steinen verkeilte Pfähle standen<sup>95</sup>. Ein viereckiger Graben unter Hügel 4 von Mühlacker besaß ebenfalls eine eng gesetzte Palisade<sup>96</sup>. Im Grabhügelfeld Asperg-Osterholz wurden im Kreisgraben an Hügel 5 fünf Pfostenlöcher beobachtet. Ob es sich in diesem Fall um eine umlaufende Palisade handelte, muß offen bleiben, jedoch wurden im Bereich des Grabenverlaufs noch Reste von Holzkohle festgestellt. Dabei dürfte es sich um Spuren von inkohltem Holz handeln, die möglicherweise die Reste eines Flechtwerkzaunes darstellen<sup>97</sup>. Bei einem bereits 1918 gegrabenen Hügel im Frankfurter Stadtwald kann ebenfalls ein Fundamentgraben für eine Palisade vermutet werden<sup>98</sup>. Im südlichen Elsaß wurde bei Mussig, Arr. Sélestat, in Hügel 21 des hallstattzeitlichen Grabhügelfeldes in Flur „Nachtweide“ eine geschlossene Palisadenwand von 5,2 bis 5,8 m Durchmesser ausgegraben<sup>99</sup>. Die Palisade war in einen 20 cm breiten Kreisgraben

<sup>87</sup> Wie stark die Statistik bei den verhältnismäßig kleinen Gesamtzahlen von einzelnen Vorkommen abhängig ist, zeigen die Kreisgräben von Stadtbergen (KRÄMER, Neue Beobachtungen<sup>76</sup> 154 ff.), die überwiegend sehr schmal sind und den Bereich bis 40 cm der Tabelle stark überrepräsentieren. Die Tabelle kann und soll nur eine Tendenz verdeutlichen.

<sup>88</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 17, 1965, 194 ff. bes. 198.

<sup>89</sup> H. ZÜRN, Ein hallstattzeitlicher Begräbnisplatz bei Hegnach, Kreis Waiblingen. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 326 ff.

<sup>90</sup> Hügel 1: Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1981 (1982) 67 ff. – Hügel 4: S. SCHIEK, Vorbericht über die Ausgrabung des vierten Fürstengrabhügels bei der Heuneburg. Germania 37, 1959, 117 ff. bes. 127.

<sup>91</sup> Arch. Ausgrab. 1976, 21 f.

<sup>92</sup> Frankenland N.F. 32, 1980, 122 ff.

<sup>93</sup> U. FISCHER, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald. Schr. d. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 4 (1979) 47. 122. 140.

<sup>94</sup> Arch. Ausgrab. 1975, 28 ff.

<sup>95</sup> BIEL, Arch. Ausgrab. 1976, 14 ff. – Ders., Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 6, 1977, 39 ff. – Für Auskünfte und Übersendung von Plänen der Heidenheimer Befunde möchte ich mich beim Bearbeiter, Herrn H. DIETRICH, M. A., Augsburg, herzlich bedanken.

<sup>96</sup> H. ZÜRN, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpfl. Stuttgart A/16 (1970) 83 f.

<sup>97</sup> Siehe Anm. 77.

<sup>98</sup> FISCHER, Grabhügel<sup>93</sup> 122.

<sup>99</sup> S. PLOUIN/F. LAMBACH/J.-F. PININGRE/CH. BONNET, Un tertre à palissade: Le tumulus 21 de Mussig (Bas-Rhin). Rev. Arch. Est et Centre-Est 37, 1986, 3 ff.



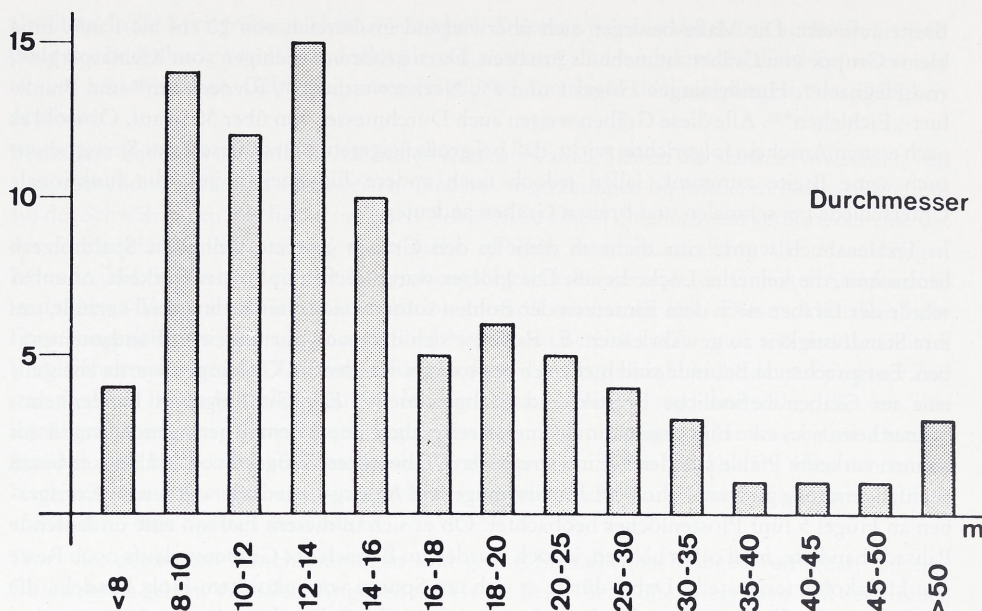


Abb. 45 Anzahl der Kreisgräben in Abhängigkeit vom Durchmesser.

eingesetzt worden. Der Befund ist von besonderer Bedeutung, da durch günstige Bodenverhältnisse die Hölzer noch bis zu 28 cm Höhe erhalten waren. Die Palisade bestand aus 64 eng aneinanderstehenden Eichenbohlen mit überwiegend dreieckigem Querschnitt, deren dendrochronologische Untersuchung ein Datum „um 707 v. Chr.“ ergab. Einen Zugang zu dem so umschlossenen Raum gab es nicht. Innerhalb der Palisade waren vier hallstattzeitliche Bestattungen angelegt worden, die sich teilweise überlagerten<sup>100</sup>. Zudem fand sich leicht versetzt zum Mittelpunkt der Einfriedung ein weiterer Pfahl. Die Bauart der Palisade und der zentrale Pfosten zeigen somit Entsprechungen zu dem in Treffensbuch aufgedeckten Befund.

<sup>100</sup> Leider läßt sich das zeitliche Verhältnis von Bestattungen und Palisadenwand nicht exakt bestimmen. Das Ergebnis der dendrochronologischen Datierung läßt sich gut mit der typologischen Einordnung der Gefäßbeigaben verbinden, so daß zumindest eine grobe zeitliche Parallelisierung vorgenommen werden kann. Die Wiederbelegung eines urnenfelderzeitlichen Grabhügels, den man aufgrund des geringen Durchmessers des Kreisgrabens vermuten könnte, ist jedenfalls auszuschließen. Das Profil durch den Grabhügel (ebd. Abb. 8) zeigt, daß die Gräber offenbar nicht auf dem Niveau angelegt wurden, von dem aus der Graben eingetieft wurde. Obwohl keine Grabgruben bemerkt wurden, die das nachträgliche Einbringen von Bestattungen in den schon bestehenden Hügel sicher machen würden, zeigen die Grabüberschneidungen, daß dies zumindest für das Doppelgrab 2 als wahrscheinlich angesehen werden muß (ebd. Abb. 9). Ob Grab 3 die möglicherweise auf einem Podium angelegte Zentralbestattung dieses Hügels darstellte, ist nach Abb. 8 (ebd.) denkbar, aber letztendlich nicht zu beweisen. Ebenfalls unklar bleibt, ob die Palisadenwand ein frühes Baustadium des Hügels begrenzte oder kurz nach ihrer Errichtung bereits überschüttet wurde. Der heutige Hügeldurchmesser von 18 m zeigt, daß der Hügel sicher einmal über die durch Graben und Palisade angezeigten knappen 6 m hinausreichte (ebd. Abb. 3). Eine zeitliche Staffelung im Sinne von Bauphasen, die eventuell mit dem Einbringen von Nachbestattungen in Zusammenhang zu bringen wären, läßt sich anhand des Profils jedoch nicht feststellen.

Diese Art von schmalen Gräben, die nur als Fundamentgräben für Einbauten dienten, damit ihren Zweck erfüllt hatten und nicht mehr zu sehen waren, sind demnach von den breiten, offenliegenden Kreisgräben zu trennen, die schon aufgrund ihrer Ausmaße nicht zur Aufnahme von Pfosten gedient haben können. In diesen Fällen muß der freiliegende, sichtbare Graben selbst von Wichtigkeit gewesen sein, mithin ein Element der Grabarchitektur. Neben einer möglichen Abgrenzungsfunktion – mag sie auf der Furcht der Lebenden vor den Toten oder dem Bedürfnis des Schutzes der Ruhe der Verstorbenen beruhen<sup>101</sup> – trug der Ringgraben sicher auch zur Erhöhung der optischen Wirkung des Grabmals und des Ansehens des darin Bestatteten bei.

Innerhalb der schmalen Gräben werden bei genauer Betrachtung der Befundsituation weitere Unterschiede deutlich. ZÜRN weist bei der Diskussion der Grabenbefunde von Mühlacker auf

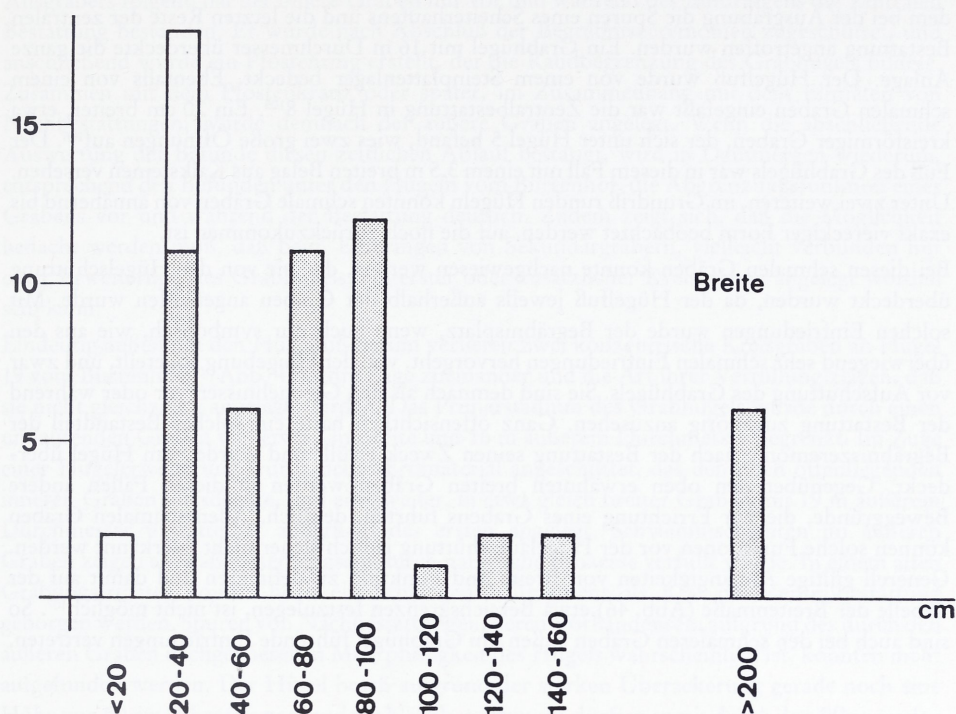


Abb. 46 Anzahl der Kreisgräben in Abhängigkeit von der Breite. Nicht gerasterter Bereich: Gräben von Stadtbergen, Ldkr. Augsburg.

<sup>101</sup> Dieses Bedürfnis scheint jedoch neueren Ursprungs zu sein, wie zahlreiche Beispiele aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit zeigen. Die heutige Ausgrenzung des Todes aus dem öffentlichen Leben und damit einhergehend die Sonderrolle der Friedhöfe als Plätze der Ruhe, die insgesamt selten aufgesucht werden, ist nicht so auf frühere Zeiten übertragbar. Zahlreiche Belege zur Nutzung von christlichen Friedhöfen neben der reinen Bestattung in P. ARIÈS, *Geschichte des Todes* (3. Auflage 1987) 83 ff.: Asyl und bewohnte Stätte, Hauptplatz und öffentlicher Ort.



die Möglichkeit hin, daß diese nur während der Bestattungsfeierlichkeiten bestanden und nach deren Beendigung ihren Zweck erfüllt hätten<sup>102</sup>. Die Gräben wären demnach im Zuge der Aufschüttung einfach zugefüllt und überschüttet worden.

In Treffensbuch kann zu dieser Frage keine Aussage gemacht werden, da bei dem schlechten Erhaltungszustand der Fundstelle über Indizien hinaus nicht einmal die Existenz eines Grabhügels einwandfrei belegt ist. Von anderen Plätzen existieren aber einige Befunde aus jüngster Zeit, die den Ansatz von ZÜRN stützen. Vor allem das bereits alt gegrabene und durch Überackerung stark gefährdete Gräberfeld am Burrenhof, Kr. Reutlingen/Esslingen, hat bei Nachuntersuchungen überraschende Ergebnisse erbracht<sup>103</sup>. Von neun bis 1986 untersuchten Hügeln wiesen sechs Grabeneinfriedungen auf.

Nach Aufschüttung des Grabhügels sicher nicht mehr sichtbar war ein Kreisgraben von 11 m Durchmesser unter Hügel 9 der Nekropole am Burrenhof<sup>104</sup>. Innerhalb dieses Grabens, in dem auch Pfostenspuren nachgewiesen werden konnten, war ein Podium aufgeschüttet worden, auf dem bei der Ausgrabung die Spuren eines Scheiterhaufens und die letzten Reste der zentralen Bestattung angetroffen wurden. Ein Grabhügel mit 16 m Durchmesser überdeckte die ganze Anlage. Der Hügelfuß wurde von einem Steinplattenlager bedeckt. Ebenfalls von einem schmalen Graben eingefast war die Zentralbestattung in Hügel 8<sup>105</sup>. Ein 20 cm breiter, etwa kreisförmiger Graben, der sich unter Hügel 5 befand, wies zwei große Öffnungen auf<sup>106</sup>. Der Fuß des Grabhügels war in diesem Fall mit einem 3,5 m breiten Belag aus Kalksteinen versehen. Unter zwei weiteren, im Grundriß runden Hügeln konnten schmale Gräben von annähernd bis exakt viereckiger Form beobachtet werden, auf die noch zurückzukommen ist.

Bei diesen schmalen Gräben konnte nachgewiesen werden, daß sie von der Hügelanschüttung überdeckt wurden, da der Hügelfuß jeweils außerhalb der Gräben angetroffen wurde. Mit solchen Einfriedungen wurde der Begräbnisplatz, wenn auch nur symbolisch, wie aus den überwiegend sehr schmalen Einfriedungen hervorgeht, von der Umgebung abgeteilt, und zwar vor Aufschüttung des Grabhügels. Sie sind demnach als den Geschehnissen vor oder während der Bestattung zugehörig anzusehen. Ganz offensichtlich hatte ein solcher Bestandteil der Begräbniszeremonie nach der Bestattung seinen Zweck erfüllt und wurde vom Hügel überdeckt. Gegenüber den oben erwähnten breiten Gräben werden in diesen Fällen andere Beweggründe, die zur Errichtung eines Grabens führten, deutlich. Allen schmalen Gräben können solche Funktionen vor der Hügelanschüttung jedoch sicher nicht zuerkannt werden. Generell gültige Abhängigkeiten von Breite und Funktion zu definieren und damit auf der Tabelle der Breitenmaße (Abb. 46) etwa Bereichsgrenzen festzulegen, ist nicht möglich<sup>107</sup>. So sind auch bei den schmalen Gräben außen um Grabhügel führende Einfriedungen vertreten.

<sup>102</sup> ZÜRN, Hallstattforschungen<sup>96</sup> 116. Unklar bleibt, ob diese Interpretation in den Profilen der Hügel eine Bestätigung erfahren hat, d. h. ob der Hügelfuß tatsächlich außerhalb der Gräben lag.

<sup>103</sup> Vorberichte in: Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 88 ff.; 1984 (1985) 71 ff.; 1985 (1986) 93 ff.; 1986 (1987) 76 ff. – H. ZÜRN, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und Burgstellen des Stadtkreises Stuttgart und der Kreise Böblingen, Esslingen und Nürtingen. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpf. Stuttgart A/1 (1956) 30 ff.

<sup>104</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 89 f. mit Abb. 75.

<sup>105</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 89.

<sup>106</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1984 (1985) 72 f.

<sup>107</sup> Von der Hügelanschüttung überdeckte Gräben wird man, wie die bisherigen Beispiele zeigten, am ehesten im Bereich bis 40 cm Breite vermuten können.



An einem Grabhügel in Kleinengstingen wurde ein 50–60 cm breiter Graben festgestellt, der als äußere Begrenzung diente und auch nach der Aufschüttung sichtbar blieb<sup>108</sup>. Andere Beispiele zeigen, daß eine genaue Festlegung, wann und wozu ein Kreisgraben an einem Grabhügel bestanden hat, keineswegs immer genau möglich ist und auch schwer zu deutende zeitliche Staffelungen vorkommen können. Letzteres wird an einem Grabhügel von Dautmergen, Zollernalbkreis, deutlich, dessen komplexerer Aufbau sich in zwei Kreisgräben und einem zusätzlichen Pfostenkreis zeigt. Nach Bericht des Ausgräbers H. REIM<sup>109</sup> besaß Hügel 1 anfangs einen Kreisgraben mit einer großen Unterbrechung auf der Westseite. Dieser wurde offenbar noch vor Aufschüttung des Grabhügels wieder zugefüllt. Anschließend wurden an gleicher Stelle, teilweise dem Verlauf des Grabens folgend, Gruben für einen Pfostenkranz von 26 m Durchmesser ausgehoben. Dieser wiederum wurde von einem zweiten, geschlossenen Kreisgraben mit fast 33 m Durchmesser umgeben. Der Grabhügel enthielt eine Ha D1-zeitliche Zentralbestattung und mehrere Ha D2-zeitliche Nachbestattungen. Der Interpretation des Ausgräbers folgend hat der innere Graben nur vor und während des Einbringens der zentralen Bestattung bestanden. Er wurde nach Abschluß der Begräbniszeremonien zugeschüttet, und anschließend wurde ein Pfostenring erstellt, der die Randbegrenzung des Grabhügels bildete. Zusammen mit dem Pfostenkranz oder später, im Zusammenhang mit dem Eintiefen von Nachbestattungen, wurde demnach der äußere Graben angelegt. Wenn die abschließende Auswertung der Befunde diesen zeitlichen Ablauf bestätigt, wird in Dautmergen wiederum, entsprechend den Befunden unter den Hügeln vom Burrenhof, die Abgrenzungsfunktion eines Grabens vor und während der Bestattung deutlich. Zudem zeigt sich, daß die Möglichkeit bedacht werden muß, daß beim Einbringen von Sekundärgräbern, vielleicht verbunden mit einer Erweiterung des Grabhügels, ein erster oder zusätzlicher Kreisgraben angelegt worden sein kann.

Eindeutig außen um den Hügel Fuß herum verliefen zwei konzentrische Kreisgräben an Hügel 19 vom Burrenhof<sup>110</sup> (Abb. 47). Ihre Lage zueinander und die Art ihrer Verfüllung zeigen, daß sie nicht gleichzeitig angelegt wurden. Das Primärstadium des Grabhügels wurde durch einen umlaufenden Graben von etwa 1 m Breite und 16 m äußerem Durchmesser begrenzt. Im Zuge einer Hügelenerweiterung wurde neues Erdmaterial angeschüttet, das den noch offenliegenden inneren Graben überdeckte, und ein zweiter, in etwa gleich breiter Graben mit 19 m äußerem Durchmesser unmittelbar außerhalb des ersten angelegt. Schwemmschichten im äußeren Graben zeigen an, daß dieser langsam durch natürliche Prozesse verfüllt wurde. In einem alten Grabungstrichter konnte noch ein Schlangenfibelfragment als Rest der Zentralbestattung geborgen werden. Spuren von Nachbestattungen, deren Vorhandensein aufgrund der durch den äußeren Graben nachgewiesenen Mehrphasigkeit des Hügels wahrscheinlich ist, konnten nicht aufgefunden werden. Der Hügel besaß aufgrund der starken Überackerung gerade noch eine Höhe von 50 cm. Ehemals vorhandene Nachbestattungen dürften somit durch den Pflug restlos beseitigt worden sein.

Die Entscheidung, ob ein Kreisgraben den Hügel Fuß umgab oder ob er von der Hügelerschüttung überdeckt wurde, ist nicht immer eindeutig möglich, ja wahrscheinlich sogar der Sonderfall. Der Nachweis hängt stark von den Erhaltungsbedingungen und der Bodenbeschaffenheit ab.

<sup>108</sup> MAIER, Kleinengstingen<sup>69</sup> 211 mit Abb. 2; 4 D.

<sup>109</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1981 (1982) 62 ff.

<sup>110</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1986 (1987) 76 ff. mit Abb. 51. 52.



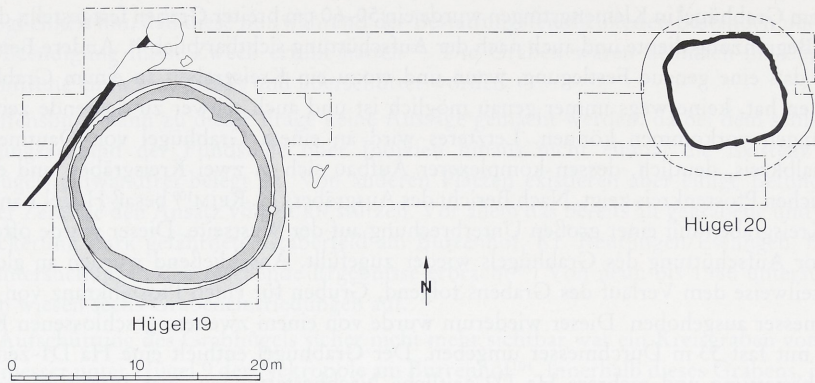


Abb. 47 Erkenbrechtsweiler, Kreis Esslingen. Grabhügelfeld beim „Burrenhof“. Schematisierter Plan der 1986 ausgegrabenen Hügel (nach Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1986 [1987] Abb. 51).

Das Problem liegt hauptsächlich darin, die Grenze zwischen originaler Hügelschüttung und abgeflussem Schüttungsmaterial zu erkennen. Bei starker Verschleifung des Grabhügels und ungünstigen Bodenverhältnissen, wie leider oft der Fall, ist die genaue Lage des Hügelfußes nicht einwandfrei festzulegen und somit die Entscheidung, ob ein vorhandener Kreisgraben außer- oder innerhalb des Hügelfußes liegt, nicht zweifelsfrei zu treffen. Keinesfalls kann aber angenommen werden, ein Kreisgraben würde notwendigerweise den Hügelfuß markieren.

Der innere Kreisgraben unter Hügel 1 von Dautmergen war in seinem westlichen Teil auf einer Länge von 24 m offen<sup>111</sup>. Der bei Hügel 5 von Schirndorf nachgewiesene Kreisgraben hatte im südlichen Teil eine Öffnung von ca. 8 m<sup>112</sup>. Gleich zwei große Öffnungen besaß ein Graben unter Hügel 5 vom Burrenhof<sup>113</sup>. Einer möglichen Deutung dieser Unterbrechungen als Eingänge, durch die der Tote in das vom Graben umzäunte Bestattungsareal geleitet wurde, widersprechen jedoch andere Befunde, wie Deißlingen Hügel 3<sup>114</sup>, Grüningen<sup>115</sup>, Gau-Bickelheim<sup>116</sup> und Oberpeiching<sup>117</sup>. Diese Unterbrechungen sind mit Breiten von 50 cm bis 1,50 m für einen solchen Zweck zu schmal. Zudem zeigt auch das Beispiel von Kleinengstingen<sup>118</sup>, bei dem ein außen um den Hügel führender Kreisgraben eine 60 cm breite Unterbrechung besaß, daß vorerst keine befriedigende Erklärung für derartige Eingänge gegeben werden kann<sup>119</sup>.

<sup>111</sup> Siehe Anm. 109.

<sup>112</sup> A. STROH, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg I. Materialh. z. bayer. Vorgesch. A/35 (1979) 26f. mit Abb. 4.

<sup>113</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1984 (1985) 71 f.

<sup>114</sup> OEFTIGER, Deißlingen<sup>68</sup> 47 ff. mit Abb. 7.

<sup>115</sup> V. NÜBLING, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 96 ff. mit Abb. 81.

<sup>116</sup> H. SCHERMER/B. STÜMPER, Mainzer Zeitschr. 50, 1955, 103 ff.

<sup>117</sup> Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 76, 1982, 30.

<sup>118</sup> MAIER, Kleinengstingen<sup>69</sup> 211 mit Abb. 2.

<sup>119</sup> Unterbrechungen in Gräben dürften weit häufiger sein als bislang nachgewiesen, da sie nur bei Aufdeckung des gesamten Kreisgrabens erfaßt werden können. Dies war bisher nicht immer der Fall.

Gleichfalls als Sondererscheinung zu werten sind Grabeneinfriedungen viereckiger Form. Sie sind bisher nur in geringer Zahl bekannt. Im bereits erwähnten Mühlacker wurden zwei Viereckgräben nahezu quadratischer Form mit 6,8 (Hügel 1) bzw. 13 bis 13,6 m (Hügel 4) Seitenlänge beobachtet, letzterer mit einem Einbau aus engstehenden Pfosten<sup>120</sup>. Weitere vollständig aufgedeckte Viereckgräben existieren von Illingen, Enzkreis<sup>121</sup>, mit 8 m sowie vom Burrenhof Hügel D mit 11 m Seitenlänge<sup>122</sup>. Nur teilweise nachweisbar und somit in der Viereckform nicht vollends gesichert sind die Gräben von Deißlingen Hügel 4<sup>123</sup> und Nürtlingen<sup>124</sup>. Eine rechteckige Grundform mit abgerundeten Ecken wies ein weiterer am Burrenhof nachgewiesener Graben unter Hügel 20 auf<sup>125</sup> (Abb. 47). Durch die Aufdeckung eines Hügels mit viereckiger Steinabdeckung im gleichen Grabhügelfeld<sup>126</sup> wurde das bereits vermutete Vorkommen von Grabhügeln mit viereckigem Grundriß<sup>127</sup> bestätigt, so daß einer Interpretation von Viereckgräben als Hügelbegrenzung nichts im Wege stünde. Sie müßte allerdings, und hier gilt dasselbe wie bei „normalen“ Kreisgräben, durch den Befund, d.h. den Nachweis des ursprünglichen Hügelfußes innerhalb der vom Graben umschlossenen Fläche, eine Stütze erhalten. Die Mehrzahl der erwähnten Befunde unterscheidet sich ausschließlich durch ihre Form von den kreisförmigen Grabeneinfriedungen, so daß für sie die gleichen Differenzierungen Gültigkeit haben können. Der zuletzt erwähnte Graben vom Burrenhof (Abb. 47) zeigt aber, daß mit Erscheinungen gerechnet werden muß, die zwischen Kreis- und Viereckform stehen. Der Übergang dürfte fließend sein. Ein speziell den viereckigen Gräben eigener Sinngehalt scheint somit gegenwärtig eher unwahrscheinlich.

Als Zwischenergebnis kann festgehalten werden, daß in der Vielzahl bekannter Kreisgräben an hallstattzeitlichen Grabhügeln Unterschiede in ihrem zeitlichen Verhältnis zu Grablege und Fertigstellung des Grabmonuments zu erkennen sind. Neben Gräben, die nur vor oder während der Bestattung Bestand hatten, sind solche, die den fertig aufgeschütteten Grabhügel umzogen, feststellbar. Daneben sind klare Unterschiede in der Konstruktion zu sehen, da einige Gräben nur als Fundamentgräben für Holzeinbauten dienten, während andere, teilweise sehr breite Gräben für derartige Konstruktionen nicht geeignet waren. Für die Interpretation des Kreisgrabens von Berghülen-Treffensbuch ist wichtig, daß er sich weder in Größe und Form noch in seiner Bauart mit eingesetzten Holzbrettern oder -pfosten von der Mehrzahl entsprechender Konstruktionen an hallstattzeitlichen Grabhügeln unterscheidet.

Aus dem Befund geht hervor, daß die Steinansammlungen im Nord- und Nordwestbereich des Kreisgrabens Reste einer nicht näher bestimmbarsten Steinkonstruktion darstellen. Um eine Verteilung von Holzeinbauten im Kreisgraben, wie etwa in Heidenheim-Schnaitheim der Fall<sup>128</sup>, handelt es sich offenbar nicht, da an anderen Stellen im Kreisgraben keine Steine festgestellt werden konnten. Die Fundlage im Bereich des Kreisgrabens läßt jedoch vermuten,

<sup>120</sup> ZÜRN, Hallstattforschungen<sup>96</sup> 78 f. 83 f.

<sup>121</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1984 (1985) 73 ff.

<sup>122</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 93.

<sup>123</sup> OEFTIGER, Deißlingen<sup>68</sup> 41 ff. bes. 51 f. mit Abb. 10.

<sup>124</sup> Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 205 ff.

<sup>125</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1986 (1987) 76 ff.

<sup>126</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 93 mit Abb. 81.

<sup>127</sup> K. SPINDLER, Die frühen Kelten (1983) 165 f., jedoch offenbar aufgrund der Annahme, ein Viereckgraben würde notwendigerweise einen Hügelfuß markieren (ebd. 99 Abb. 11 Abbildungsunterschrift).

<sup>128</sup> BIEL, Arch. Ausgrab. 1976, 14 ff.



daß sich die Steine ursprünglich innerhalb des Kreisgrabens befanden. Da auf der Innenfläche nur vereinzelt weitere Steine auftraten, scheint eine großflächige Steinabdeckung eher unwahrscheinlich. Somit ist eine Deutung der Steine als Reste eines weitgehend abgepflügten Steinkreises, der konzentrisch zum Kreisgraben verlief, am naheliegendsten.

Steineinfassungen an hallstattzeitlichen Grabhügeln sind in verschiedener Form überliefert. Eine Kartierung von Steinkreisen in Württemberg und Hohenzollern unternahm ZÜRN, der auf die unzureichenden Angaben bei älteren Ausgrabungen hinweist<sup>129</sup>. Seitdem ist auch hier eine größere Anzahl neuer Beobachtungen hinzugekommen. Getrennt werden muß zwischen Steinüberdeckungen des Hügelfußes oder gesamten Hügels und Steinkränzen, die den Hügel Fuß markierten. Da naturgemäß die oberen Partien eines Grabhügels zum Zeitpunkt seiner Ausgrabung bereits erodiert sind, ist der Charakter von Steinkreisen und -abdeckungen oft nicht genau zu bestimmen. Eine völlige Überdeckung mit Steinen in einem ersten Baustadium ließ sich an einem Grabhügel in Kleinengstingen nachweisen, der auch einen Kreisgraben aufwies. Durch die Erosion sind hier im Laufe der Zeit Teile der steinernen Hügelüberdeckung in den offenliegenden Graben abgerutscht. Im Zuge einer Hügelweiterung wurden Steinüberdeckung wie Kreisgraben überschüttet<sup>130</sup>. Auch an einem Hügel der Burrenhof-Nekropole konnte eine entsprechende Beobachtung gemacht werden. Die Ausgrabung von Hügel D ergab dort eine quadratische, durch Bodenverfärbungen nachgewiesene Steinabdeckung, die einst den gesamten Hügel bedeckte<sup>131</sup>. Bisher nur vom Burrenhof bekannt ist ein Befund von Hügel 9 des Gräberfeldes. Der Grabhügel mit 16 m Durchmesser barg eine von einem Kreisgraben umgebene Zentralbestattung. Die vorläufige Auswertung der Pläne ergab, daß das am Hügelrand angetroffene Steinplattenlager eine sehr scharfe Innenbegrenzung aufwies, demnach nur den Hügel Fuß und nicht den gesamten Hügel überdeckte<sup>132</sup>. Solche Hügel Fußüberdeckungen leiten zu den eigentlichen Hügelbegrenzungen aus Stein über.

Bei Steinkränzen, die mit einer vertikalen Außenfront stets einen Hügel Fuß markieren, können verschiedene Bautypen unterschieden werden. Neben senkrecht gestellten Platten, wie sie z. B. in Kilchberg<sup>133</sup> und Böblingen Hügel 12<sup>134</sup> oder Tübingen, Flur „Geigerle“<sup>135</sup>, gefunden wurden und die im Zusammenhang mit kleinen, eng aneinandergebauten Hügeln im Taubertal bevorzugt in Erscheinung traten<sup>136</sup>, sind auch mauerartige Konstruktionen in verschiedenen Ausprägungen beobachtet worden. Neuere Ausgrabungen wie in Lembach, Kr. Waldshut<sup>137</sup>,

<sup>129</sup> ZÜRN, Hallstattforschungen<sup>96</sup> 116 mit Abb. 74.

<sup>130</sup> MAIER, Kleinengstingen<sup>69</sup> 227.

<sup>131</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 93 ff. mit Abb. 81.

<sup>132</sup> Unveröffentlicht. Kurzer Vorbericht in: Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 88 ff. mit Abb. 90.

<sup>133</sup> A. BECK, Der hallstattzeitliche Grabhügel von Tübingen-Kilchberg. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 251 ff.

<sup>134</sup> BIEL, Arch. Ausgrab. 1980, 38 ff. mit Abb. 17.

<sup>135</sup> E. KEEFER, Hallstattzeitliche Grabhügel in Tübingen, Flur „Geigerle“. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 204 ff.

<sup>136</sup> K. WEHRBERGER, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Werbach, Main-Tauber-Kreis. Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 81 ff. bes. 87 ff. – G. WAMSER, Tauberbischofsheim-Impfingen. Grabhügelfeld der Hallstattzeit. In: K. BITTEL/W. KIMMIG/S. SCHIEK (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (1981) 489 ff. – I. STORK, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Dittigheim, Stadt Tauberbischofsheim, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 90 ff.

<sup>137</sup> DEHN, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 93 ff.



und Rottenburg am Neckar, Kr. Tübingen<sup>138</sup>, erbrachten mehrlagige, trocken aufgemauerte Einfriedungen, die zweifelsfrei die Hügelländer umgaben. In Rottenburg konnte bei einigen Hügeln eine noch sorgfältigere Bauart in Form eines Läufer-Binder-Systems beobachtet werden. Mehrlagige Trockenmauerteile, die wechselweise mit senkrecht gestellten Platten einen Hügel umgaben, werden im Vorbericht zum Gräberfeld von Dittigheim erwähnt<sup>139</sup>. In den Steinkranz von Hirschlanden waren in regelmäßigen Abständen senkrecht stehende Steinplatten eingesetzt<sup>140</sup>. Innerhalb der Einfassung wurden, wie auch in Kilchberg, einzelne Steine angetroffen, die auf eine Abdeckung des Hügelfußes hindeuten können<sup>141</sup>. Für den besonderen Aufbau des Hirschlandener Steinkreises hält ZÜRN hauptsächlich technische Gründe für verantwortlich, da durch die Orthostaten eine Stabilisierung der trocken aufgemauerten Steine erreicht worden sei<sup>142</sup>. Daneben dürfte jedoch wohl auch eine optische Wirkung des Steinkranzes intendiert gewesen sein. Die neben dem Zweck der Hügelbefestigung beabsichtigte Schauwirkung eines Steinkranzes wird beim Kilchberger Hügel durch die Verzierungen der Steinplatten deutlich, seien sie nun rein dekorativer Art oder Träger eines Symbolgehalts<sup>143</sup>.

Derartig detaillierte Beobachtungen zum Aufbau von Steineinfriedungen sind freilich die Ausnahme, da die Erhaltungsbedingungen meist einer genaueren Bestimmung entgegenstehen. Neben den bereits angeführten Befunden von Kleinengstingen und Burrenhof Hügel 9 sind im Zusammenhang mit Kreisgräben noch weitere Steinkreise bekannt geworden. Die sehr schlecht erhaltenen Reste eines Steinkranzes in Heidenheim-Schnaitheim waren in einem Abstand von 1,5 bis 3 m von einem Graben umgeben. Die Auswertung der Profile ergab, daß der Steinkreis den Hügel Fuß markierte und der Kreisgraben mit abgeflossenem Hügelmaterial verfüllt war<sup>144</sup>. Ein nur teilweise nachweisbarer Graben von Ludwigsburg-Poppenweiler lag an der Innenseite eines fragmentarisch erhaltenen Steinkranzes<sup>145</sup>. Ein mehrperiodiger Grabhügel von Rottenburg besaß zwei konzentrische Steinkreise und wurde zusätzlich noch von einem Kreisgraben umgeben<sup>146</sup>. Weitere, unterschiedlich gut belegte Beispiele liegen von Garching, Münsing, Riedenheim, Schirndorf und Frankfurt-„Wartweg“ vor<sup>147</sup>. Bis auf Ludwigsburg-Poppenweiler lag dabei der Steinkranz stets innerhalb der vom Kreisgraben umschlossenen Fläche. Wenn die Annahme zutrifft, daß Steinkreise den Hügel Fuß begrenzen bzw. den Hügel Fuß überdecken und damit jeweils ein Ausbaustadium des Hügels anzeigen, wäre – wenn Steinkranz und Kreisgraben gleichzeitig angelegt wurden – auf ein Freiliegen des Kreisgrabens zu schließen. Dieses zeitliche Verhältnis ist freilich nur bei gut erhaltenen Fundstellen mit aussagekräftigen Profilen zu beurteilen. In Riedenheim ist eine Gleichzeitigkeit wahrscheinlich, in Rottenburg

<sup>138</sup> REIM, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1984 (1985) 64 ff.; 1985 (1986) 86 ff.

<sup>139</sup> STORK, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 91.

<sup>140</sup> ZÜRN, Hallstattforschungen<sup>96</sup> 53 ff.

<sup>141</sup> ZÜRN, Hallstattforschungen<sup>96</sup> 55. – BECK, Kilchberg<sup>133</sup> 268 f.

<sup>142</sup> ZÜRN, Hallstattforschungen<sup>96</sup> 116.

<sup>143</sup> Vgl. BECK, Kilchberg<sup>133</sup> 268, die zum Vergleich die Sondergruppe der „Zeichensteingräber“ in Oberfranken anführt. Dazu H. HENNIG, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 23 (1970) 25 ff.

<sup>144</sup> Frdl. Mitteilung H. DIETRICH, Augsburg.

<sup>145</sup> STORK, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1982 (1983) 76 f. mit Abb. 54.

<sup>146</sup> Siehe Anm. 138.

<sup>147</sup> Garching: Bayer Vorgeschbl. 23, 1958, 165 f. – Münsing: ebd. 24, 1959, 218. – Riedenheim: Frankenland N.F. 32, 1980, 122 ff. – Schirndorf, Hügel 5: STROH, Schirndorf<sup>112</sup> 26 f. – Frankfurt-„Wartweg“: Fundber. aus Hessen 9/10, 1969/70, 216.



sind demgegenüber mehrperiodige Hügel nachgewiesen. Die Mehrzahl der schlechter erhaltenen Fundstellen erlaubt hier, analog zur Frage nach dem zeitlichen Verhältnis von Hügelerrichtung und dem Ausheben eines Grabens, keine eindeutige Antwort. Mit einer Mehrperiodigkeit muß jedoch immer gerechnet werden.

Dementsprechend helfen die angeführten Vergleiche bei der Beurteilung des Treffensbacher Befundes nur bedingt weiter. Steinumfriedungen, die innerhalb bzw. nahe an Kreisgräben verlaufen, sind nicht nur belegt, sondern sogar recht häufig. Sie sind keine Besonderheit dieser Fundstelle. Ob es sich um Reste einer Hügel(-fuß-)abdeckung oder um einen umlaufenden Steinkreis gehandelt hat, kann bei der äußerst schlechten Erhaltung nicht entschieden werden. Innerhalb des Kreisgrabens wurde ein Pfostenkranz mit 14 m Durchmesser vorgefunden. Wenngleich keine stratigraphische Verbindung mit dem Kreisgraben besteht, wird durch den konzentrischen Verlauf des Pfostenkranzes ein Bezug offensichtlich. Beide Konstruktionen sind daher im Zusammenhang zu sehen. Es gibt jedoch nur wenige vergleichbare Befunde aus der Hallstattzeit. 1938 konnte A. DAUBER in Huttenheim in einem Grabhügel einen Pfostenkranz mit elf Pfosten, die mit 1–3 m Abstand untereinander einen Kreis von 8 m Durchmesser bildeten, feststellen<sup>148</sup>. Von DAUBER wie von H. E. NELLISSEN<sup>149</sup> wird die Anlage des noch 70 cm hohen Hüfels aufgrund einer in 40 cm Tiefe gefundenen, zentral gelegenen Frauenbestattung mit Schleifenhalsnadel in die Hallstattzeit datiert<sup>150</sup>. NELLISSEN weist darauf hin, daß ein so locker gereihter Pfostenkranz den aus feinsandigem Rheinschlick bestehenden Grabhügel nicht am Auseinanderfließen hätte hindern können. Er sieht den Zweck des Pfostenkranzes im „Einhegen eines Platzes, dem man sakrale Qualität beimaß“. Die in der Hüfelschüttung beobachteten größeren Ansammlungen von Scherben über den Pfostengruben interpretiert er als Reste von Gefäßen, die während der Totenfeierlichkeiten an den Pfosten zertrümmert wurden<sup>151</sup>. Gegenüber dem Huttenheimer Pfostenkranz zeigt Treffensbach einen sehr viel größeren Durchmesser, besitzt aber ebenfalls Pfostengruben mit relativ großer Grundfläche. Die nur in wenigen Fällen undeutlich erkennbaren Pfosten Spuren erlauben keine genaue

<sup>148</sup> A. DAUBER, Ausgrabung von zwei Grabhügeln bei Huttenheim (Bruchsal). *Bad. Fundber.* 15, 1939, 64 ff.

<sup>149</sup> H.-E. NELLISSEN, Hallstattzeitliche Funde aus Nordbaden (1975) 196 Kat. Nr. 38. Die Bestattung wird dort als auf gewachsenem Boden liegend geschildert.

<sup>150</sup> Ebenso wie die Kreisgräben sind Pfostenkreise in großer Anzahl aus den Niederlanden und Nordwestdeutschland bekannt. Eine Zusammenstellung und Typisierung der dort in endneolithischem und bronzezeitlichem Kontext angetroffenen Pfostenkreise erfolgte durch W. GLASBERGEN, *Paleohistoria* 3, 1954, 1 ff. Ebd. 78 f. wird für Huttenheim ein bronzezeitlicher Grabhügel mit zentraler hallstattzeitlicher Nachbestattung und unerkannt zerstörtem Zentralgrab angenommen. Diese von A. JOCKENHÖVEL übernommene Interpretation findet im Befund keine Stütze (F. R. HERRMANN/A. JOCKENHÖVEL, Bronzezeitliche Grabhügel mit Pfostenringen bei Edelsberg, Kreis Limburg-Weilburg. *Fundber. aus Hessen* 15, 1975, 87 ff. bes. 110 ff.) Die ebd. 113 zur Bekräftigung geäußerte Behauptung, Pfostenkreise der Späthallstatt- und Frühlatènezeit Süddeutschlands seien klein, direkt auf das Grab bezogen und stellten keine Hügelbegrenzung dar, ist zudem so nicht aufrechtzuerhalten. Vgl. z. B. den 18,7 m Durchmesser aufweisenden frühlatènezeitlichen Pfostenkranz in Hoppstädten „Hasselt“ Hügel 4: A. HAFNER, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. *Röm.-Germ. Forsch.* 36 (1976) 117 f. 256 f. mit Abb. 76. – Einer Datierung des Huttenheimer Pfostenkranzes in die Hallstattzeit stehen keine überzeugenden Argumente entgegen.

<sup>151</sup> H.-E. NELLISSEN, Zu hallstattzeitlichen Befunden aus Huttenheim und Rheinsheim, Kreis Bruchsal. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 1, 1974, 313 ff. bes. 315. – Die Scherbenopfer an den Pfosten müssen allerdings rein spekulativ bleiben, da nicht ausgeschlossen werden kann, daß sich hinter diesen Scherben zerstörte Gräber oder umgelagertes Siedlungsmaterial verbergen.



Aussage über die Pfostenform. Die flache Sohle der Pfostengruben läßt vermuten, daß wie in Huttenheim keine angespitzten Pfosten eingesetzt wurden. Für die beachtlichen Ausmaße der Gruben von 60 bis zu 100 cm Seitenlänge könnte eine der Gruben im Norden des Kreises eine Erklärungsmöglichkeit bieten. Die leichte Einziehung in der Mitte zeigt an, daß dort eventuell Doppelpfosten eingesetzt waren (Abb. 2 bei x=206/y=199).

Bereits erwähnt wurde ein Pfostenkranz bei Hügel 1 von Dautmergen, der nach Zuschütten des inneren Kreisgrabens erbaut wurde. Er enthielt 31 Pfosten, die in Abständen von 1–4 m gesetzt wurden. Der Ausgräber nimmt an, daß sie den äußeren Rand des Hügels markierten<sup>152</sup>. Gleiches wird von einem Pfostenkreis um den Großgrabhügel von Hochdorf angenommen. Dieser bestand aus bis 1 m tief eingegraben Pfosten von 25 mal 25 cm Stärke, die in Abständen von bis zu mehreren Metern innerhalb einer Steinüberdeckung des Hügel Fußes standen. Innerhalb der Steinüberdeckung wurden weitere Holzeinbauten festgestellt, die der Befestigung des Hügels dienten. Nach bisherigen Rekonstruktionen der mit der Errichtung des Hochdorfer Hügels verbundenen komplexen Vorgänge hat es sich bei dem Pfostenkranz eher um eine randliche Markierung, denn um einen praktischen Bestandteil der Hügelbefestigung gehandelt, wenngleich dies letztlich nicht auszuschließen ist<sup>153</sup>.

Ein ähnlicher Befund wurde am Hügel 2 der Nekropole Gießübel/Talhau an der Heuneburg beobachtet<sup>154</sup>. Hier umgab ein Kranz tief fundierter, vierkantiger, 20 cm starker Pfosten mit Zwischenräumen von 1,5 bis 1,6 m den Hügel. Diese wurden laut Grabungsbericht jedoch später gekappt und an ihre Stelle eine Trockenmauer von 80 cm Breite und 40–50 cm Höhe gesetzt, die den Hügelrand markierte. Falls dies zutrifft, hätten die Pfosten ihre Funktion vor Fertigstellung des Hügels bereits verloren, da man sonst eine völlige Änderung des Bauprinzips während der Arbeiten annehmen müßte.

Hügel V des Gräberfeldes von Mauenheim wies zusätzlich zu einem Kreisgraben mit 14–15 m Durchmesser und 1 m Breite einen inneren Pfostenkranz in 0,9 m Abstand zum Kreisgraben auf. Einige der angelegten Profilschnitte zeigten Doppelpfosten. Der nur noch 10 cm hohe Grabhügel enthielt eine fast völlig zerstörte Zentralbestattung und eine Ha D-zeitliche Nachbestattung<sup>155</sup>. Im Vorbericht zur Ausgrabung eines hallstattzeitlichen Grabhügelfeldes bei Geislingen, Zollernalbkreis, wird ein Grabhügel erwähnt, der von 14 im Kreis angeordneten Pfosten umgeben war<sup>156</sup>. Ein weiterer Pfostenkreis ist von Landersdorf in Mittelfranken bekannt geworden, hier im Zusammenhang mit einer niedrigen Steinmauer als Hügelbegrenzung<sup>157</sup>.

Obwohl mit Ausnahme von Huttenheim von keinem der erwähnten Befunde die Endpublikation vorliegt, zeigen die Vorberichte und Rekonstruktionen, daß den festgestellten Pfostenkränzen eher eine symbolische Begrenzungsfunktion als praktischer Nutzen beigemessen wird.

<sup>152</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1981 (1982) 66.

<sup>153</sup> J. BIEL, Ein Fürstengrabhügel bei Eberdingen-Hochdorf. *Germania* 60, 1982, 62f. mit Beil. 1. – Ders., Der Keltenfürst von Hochdorf (1985) 38 mit Abb. 29. – Ders., Der frühkeltische Fürstengrabhügel von Hochdorf. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Katalog zur Ausstellung 1985 (1985) 41 mit Abb. 28–30.

<sup>154</sup> L. SPERBER, Arch. Ausgrab. 1979, 39ff.

<sup>155</sup> L. WAMSER, Zwei Grabhügelfelder der Hallstatt- und Frühlatènezeit aus dem nördlichen Hegau. III. Katalog (ungedr. Diss. Freiburg 1972) 135ff.

<sup>156</sup> REIM, Arch. Ausgrab. 1975, 24ff.

<sup>157</sup> M. HOPPE, Das arch. Jahr in Bayern 1984 (1985) 76ff. – H. KOSCHIK, Das arch. Jahr in Bayern 1985 (1986) 166ff. Die Rekonstruktion entspricht derjenigen von Hochdorf.



Dafür dürften vor allem die weiten Abstände zwischen den Pfosten verantwortlich sein, die eine Konstruktion zur Befestigung des Hügelrandes schwer vorstellbar machen. Dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, daß bei einem freistehenden, also nicht in einem Steinkranz befindlichen Pfostenkranz horizontale Holzlagen die Verbindung zwischen den einzelnen Pfosten bildeten, wie ein zeitlich und geographisch entfernter Befund von Altenrath, Siegkreis, zeigt<sup>158</sup>, der solche Balkenlagen zwischen den Pfosten aufwies. Ein Befund von Mauenheim weist eventuell in die gleiche Richtung. Neben einem nicht vollständig erhaltenen Kreisgraben konnten an Hügel L inkohlte Holzreste in Form von tangential am Hügel liegenden Rundhölzern und einem auf ihnen befindlichen Stützpfehl beobachtet werden<sup>159</sup>. Die Vermutung, dieser Zaun habe als Schutz vor an dieser Stelle besonders starker Hügelerosion gedient, überzeugt nicht ganz. Denn in diesem Fall dürfte der Zaun nicht, wie beobachtet, nach innen geneigt sein. Vielmehr müßte er aufgrund des Erddrucks nach außen verstürzt sein. Die von J. AUFDERMAUER als unwahrscheinlich erachtete Möglichkeit, daß Hölzer – ähnlich einer Steinüberdeckung – auf die Hügelschüttung aufgelegt und fixiert wurden, ist vielleicht doch nicht derartig abwegig, zumal sie ebenfalls zur Randbefestigung beitrug. Zudem existierte keine Fundamentierung, wie man sie bei einer hölzernen Stützwand eigentlich erwarten dürfte. Der mutmaßliche Zaun mit Flechtwerk von Asperg-Osterholz ist beispielsweise tief fundamentiert<sup>160</sup>.

Singulär ist bisher ein Befund von Illingen, Enzkreis<sup>161</sup>. In Hügel 4 des Grabhügelfeldes im Sulzbachwald wurde eine Einfriedung aus Pfosten beobachtet, die ein Quadrat mit 8 m Seitenlänge bildeten. Innerhalb des Pfostenvierecks, allerdings nicht genau im Zentrum, befand sich ein grob Nord-Süd ausgerichtetes Schachtgrab. Im Vorbericht konnte noch keine sichere Datierung gegeben werden, die Art der Bestattung spricht indes für ein späthallstattzeitliches Grab. Spuren von Pfosten konnten in den Gruben keine mehr festgestellt werden, was auf die insgesamt schlechten Erhaltungsbedingungen zurückzuführen sein kann. Der Ausgräber erwog daher die eher unwahrscheinliche Möglichkeit, daß die Pfosten wieder gezogen wurden<sup>162</sup>. Als Interpretation für die Pfostenstellung wurde eine zeitweilige Aufbahrung der Toten in einem umhegten Bezirk unter freiem Himmel vorgeschlagen. Im benachbarten Hügel 3 wurde ein Viereckgraben mit der gleichen Seitenlänge und gleichen Ausrichtung beobachtet, was den Zusammenhang von Pfostenstellungen und Gräben unterstreicht<sup>163</sup>.

Die wenigen bis jetzt ergrabenen Pfostenstellungen in hallstattzeitlichen Grabhügeln erlauben noch keine weitergehenden Interpretationen, doch scheinen sowohl Überlegungen zur Funk-

<sup>158</sup> Bei einem als bronzezeitlich bezeichneten Grabhügel wurden zwischen den Pfosten horizontale Balkenlagen festgestellt, die durch günstige Erhaltungsbedingungen noch 75 cm hoch erhalten waren: C. u. E. RADEMACHER, Schnurkeramische und bronzezeitliche Hügelgräber auf der Heide bei Altenrath (Wahner Heide), Rheinland. Mannus 24, 1932, 532f. mit Abb. 5.

<sup>159</sup> J. AUFDERMAUER, Ein Grabhügelfeld der Hallstattzeit bei Mauenheim. Bad. Fundber. Sonderh. 3 (o. J.) 33 ff. mit Plan 14.

<sup>160</sup> Siehe Anm. 77.

<sup>161</sup> R.-H. BEHREND, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1984 (1985) 73 ff. mit Abb. 58.

<sup>162</sup> Als Argument für ein Ziehen von Pfosten reicht das bloße Fehlen einer Pfostenspur in der Grube nicht aus. Um einen gut eingesetzten Pfosten wieder zu entfernen, ist es zudem meist nötig, ihn auszugraben.

<sup>163</sup> Siehe Anm. 161, Abb. 57.



tion als Hügelrandbefestigung wie auch im Zusammenhang mit der Bestattungszeremonie ihre Berechtigung zu haben und müßten im Einzelfall überprüft werden<sup>164</sup>.

Für Treffensbuch ergibt sich, daß durchaus eine Deutung als Randbefestigung und somit eine Mehrphasigkeit der Anlage in Betracht gezogen werden muß. In diesem Fall hätte der Kreisgraben zu einer Zeit angelegt worden sein müssen, in der der Pfostenkranz noch existierte, da beide in ihrer Ausrichtung aufeinander Bezug nehmen.

Unklar ist die Funktion der beiden Pfostengruben in der Mitte der von Kreisgraben und Pfostenkranz umschlossenen Fläche. Standspuren von Hölzern konnten, wie auch bei den meisten Gruben des Pfostenkreises, nicht beobachtet werden. Mit diesen stimmen Grubenform und Tiefe der Eingrabung überein, jedoch ist aufgrund der Entfernung von 7 bzw. 5 m zum Pfostenkranz ein direkter baulicher Zusammenhang schwer vorstellbar.

Pfostensetzungen innerhalb von Grabhügeln sind verschiedentlich angetroffen und unterschiedlich interpretiert worden. In Stadtbergen-Süd wurden bei neun von insgesamt 16 ausgegrabenen Hügeln Pfosten Spuren verschiedener Art entdeckt<sup>165</sup>. In einem Fall lag die Pfosten Spur in der westlichen Längswand der Grabkammer, die sich als schwache Verfärbung nachweisen ließ<sup>166</sup>. Es ist nicht sicher, ob die Pfosten zu den Hügeln gehören. Wahrscheinlich sind sie einer vorhergehenden Siedlung zuzurechnen. Pfosten innerhalb der Grabkammern von Mindelheim, Hügel 10<sup>167</sup>, und Bad Wörishofen<sup>168</sup> werden als möglicherweise mit der Abstützung der Kammerdecken in Verbindung stehend bezeichnet. Mittelpfosten zur Abstützung von Kammerdecken wurden beispielsweise beim Grafenbühl, Gde. Asperg<sup>169</sup>, dem Hohmichele<sup>170</sup> und Hügel 4 der Gießübel/Talhau-Nekropole<sup>171</sup> beobachtet. Zwei Ecken einer Grabkammer von Ortlfing-Biding<sup>172</sup> wiesen Verfärbungen auf, die mit Vorbehalt als Pfostenlöcher bezeichnet werden. Anzuschließen wäre beispielsweise ein Befund von Stuttgart-Weilimdorf Hügel 7, in dem neben einer Körperbestattung mehrere Pfosten beobachtet wurden<sup>173</sup>, die ein Viereck

<sup>164</sup> In diesem Zusammenhang von Interesse ist auch der Befund von Hügel 4 der Nekropole im Gießübel/Talhau. Dem Bericht des Ausgräbers zufolge wurde dort das zentrale Kammergrab in die Ecke einer rechteckigen Stangensetzung, die streckenweise von einem Graben begleitet wurde, eingebracht, wobei der Aushub des Grabschachtes einige Stangen teilweise bedeckte. Anschließend seien die Stangen in Brand gesetzt worden. Bisher wurden keine vergleichbaren Befunde beobachtet. – S. SCHIEK, Bestattung im Haus. Fundber. aus Bad.-Württ. 10, 1986, 23 ff. mit weit. Lit.

<sup>165</sup> KRÄMER, Neue Beobachtungen<sup>76</sup> (Hügel 1, 24, 25, 28, 29, 32, 33, 34, 46).

<sup>166</sup> KRÄMER, Neue Beobachtungen<sup>76</sup> 159 mit Abb. 7 (Hügel 25).

<sup>167</sup> KRÄMER, Neue Beobachtungen<sup>76</sup> 170 f. mit Abb. 20.

<sup>168</sup> KRÄMER, Neue Beobachtungen<sup>76</sup> 173 mit Abb. 23.

<sup>169</sup> ZÜRN, Hallstattforschungen<sup>96</sup> 10 ff. mit Abb. 4. 5.

<sup>170</sup> G. RIEK, Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Röm.-Germ. Forsch. 25 (= Heuneburgstudien I) (1962) 48 f. (Zentralkammer).

<sup>171</sup> S. SCHIEK, Vorbericht über die Ausgrabung des vierten Fürstengrabhügels bei der Heuneburg. Germania 37, 1959, 117 ff. bes. 127 mit Beil. 2.

<sup>172</sup> KRÄMER, Neue Beobachtungen<sup>76</sup> 176 f. mit Abb. 25.

<sup>173</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 5, 1928–30, 34 ff. mit einem, wie die Maßverhältnisse (Skelettgröße fast 5 m!) zeigen, stark schematisierten Plan (Abb. 15). Die Bestattung war Ha D2-zeitlich, für die Pfosten lassen sich jedoch am ehesten Vergleichsbeispiele aus bronzezeitlichem Zusammenhang beibringen: H. ZÜRN, Grabhügel bei Böblingen. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 54 ff. Hügel 6 und 23 (ebd. Abb. 11. 39) wiesen ähnliche Pfostenkonstruktionen an ihren bronzezeitlichen Zentralbestattungen auf. Beide Hügel enthielten hallstattzeitliche Nachbestattungen. Auch in Stuttgart-Weilimdorf sind bronzezeitliche Funde bekannt, allerdings nicht aus demselben Hügel.



bildeten. In diesen Fällen wären Grabkammern in Form von kleinen Pfostenhäusern vorauszusetzen, wobei allerdings offenbleibt, wie dies praktisch auszusehen hat<sup>174</sup>.

Mehrfach wurden im Gräberfeld von Schirndorf Pfostenstellungen innerhalb der Grabhügel beobachtet<sup>175</sup>, die teilweise mit den Grabanlagen in Verbindung gebracht werden, ohne daß genauere Aussagen möglich wären, und teilweise mit „Grab-Behelfshütten“ erklärt werden<sup>176</sup>. Das Auftreten von Keramik älterer Perioden zwingt jedoch zur Vorsicht bei der Wertung dieser Befunde<sup>177</sup>. In Mussig<sup>178</sup> fand sich leicht östlich versetzt zum Mittelpunkt der von der Palisade umschlossenen Fläche ein 4 cm starker Eichenholzpfeiler. Die Übereinstimmung in Material und Erhaltung macht einen direkten Zusammenhang von Pfeiler und Palisade wahrscheinlich, freilich ohne die Möglichkeit einer definitiven Funktionsbestimmung des Pfeilers. Eine Deutung als Markierungspfeiler während des Baus der kreisförmigen Palisade hat angesichts des geringen Durchmessers und der Unregelmäßigkeit der Anlage wenig für sich. Der Pfeiler liegt dafür auch zu weit vom Kreismittelpunkt entfernt. Man wird wiederum eine Funktion im Rahmen der Bestattungszereemonien vermuten dürfen, ohne diese jedoch näher erklären zu können. Hier müssen weitere Grabungen abgewartet werden, die eventuell Aufschluß über das zeitliche Verhältnis derartiger Pfeiler zu vorhandenen Gräbern geben können.

Zu einer exakteren Beurteilung der beiden Pfeilergruben von Treffensbuch tragen die angeführten Befunde nichts bei. Da die Fundstelle innerhalb einer Siedlung liegt, wäre es durchaus vertretbar, sie als Überreste von Siedlungstätigkeit anzusehen. Einzig die Lage der westlichen Pfeilergrube knapp südlich des Mittelpunktes von Pfeilerkranz und Kreisgraben und der Umstand, daß eine der Gruben die schwarze Schicht durchschlug, spricht für einen Zusammenhang mit den anderen Baubefunden, wie auch immer er sich darstellte. Mit hinreichender Sicherheit läßt sich jedoch keine Interpretation vertreten.

Ebenfalls nicht eindeutig zu klären ist die Funktion der verziegelten Fläche nördlich der Pfeilergruben. Aufgrund der Ausdehnung dürfte eine einfache, auf die Siedlungstätigkeit zurückzuführende Feuerstelle auszuschließen sein. Der Zusammenhang mit den Kreisgrabenbefunden liegt näher. Die seit den Ausgrabungen des 19. Jahrhunderts in Verbindung mit Grabhügeln fast stereotyp erwähnten Brandschichten, Kohleschichten und Brandplatten, hinter denen sich häufig wohl auch Reste inkohlten Holzes von unerkannten Grabkammern verbergen dürften, zeigen inzwischen auch eine größere Variabilität. Neben Fällen, in denen ein Scheiterhaufen eine Verziegelung des Bodens verursachte und samt dem Leichenbrand und den Holzkohlenresten mit einem Hügel überdeckt wurde<sup>179</sup>, gibt es separate Verbrennungsplätze, an deren Ort kein Grab errichtet wurde<sup>180</sup>. Wichtig ist in unserem Zusammenhang nur die

<sup>174</sup> Zur Kammergrabsitte allgemein siehe G. KOSSACK, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 24 (1970) 140ff. – Bei den Schachtgräbern in Großleibstadt wurden mehrfach Pfostenstellungen beobachtet. Ebd. Taf. 45. 51. 68. 79.

<sup>175</sup> STROH, Schirndorf<sup>112</sup> 26ff. mit Abb. 4 (Hügel 5). 53 mit Abb. 12 (Hügel 12). 115ff. mit Abb. 33. 34 (Hügel 33). 191ff. mit Abb. 61. 62 (Hügel 51). 202ff. mit Abb. 70 (Hügelrest 54).

<sup>176</sup> STROH, Schirndorf<sup>112</sup> 193.

<sup>177</sup> Unter den Streufunden sind auch vorhallstattzeitliche Scherben vertreten: STROH, Schirndorf<sup>112</sup> 194 (Funde vom Liegenden). 208ff. – Vgl. P. REINECKE, Die Streuscherben in süddeutschen Grabhügeln. Wiener Prähist. Zeitschr. 4, 1917, 83ff.

<sup>178</sup> PLOUIN/LAMBACH/PININGRE/BONNET, Mussig<sup>99</sup> 13 mit Abb. 9.

<sup>179</sup> Siehe beispielsweise Hohmichele Grab IX: RIEK, Hohmichele<sup>170</sup> 71ff.

<sup>180</sup> In Rottenburg „Lindele“ wurde mehrfach beobachtet, daß neben dem Leichenbrand auch Scheiterhaufenreste in die Grabkammern eingebracht wurden. Vgl. Anm. 138.



Feststellung, daß Scheiterhaufen nicht unbedingt immer im Zentrum eines Grabhügels liegen müssen<sup>181</sup>. Obwohl dabei wohl nicht notwendigerweise immer mit an Ort und Stelle liegen gebliebenen Holzkohle- und Leichenbrandresten gerechnet werden muß, läßt in unserem Fall das Fehlen von Leichenbrand oder größeren Resten eines Scheiterhaufens sowie die geringe Grundfläche von 1,2 m<sup>2</sup> eine zweifelsfreie Interpretation der Brandplatte als Verbrennungsplatz jedoch nicht zu.

Nach diesem Überblick über die Einzelelemente des Treffensbacher Befundes ist eine zusammenfassende Wertung der Fundstelle möglich. Denn die bisherigen Beispiele von Kreisgräben, Steinkreisen und Pfostenkreisen, die in Verbindung mit hallstattzeitlichen Grabhügeln aufgefunden wurden, zeigen in allen Punkten so weitgehende Übereinstimmungen mit den Treffensbacher Grabungsergebnissen, daß eine Deutung des Fundplatzes als hallstattzeitlicher Grabhügel mit Kreisgraben, Pfostenkranz und nicht näher einzugrenzender Steineinfassung gerechtfertigt ist.

Im Detail stellt sich uns die Geschichte dieses Grabhügels wie folgt dar: Auf dem Areal einer ehemaligen bronze- bis urnenfelderzeitlichen Siedlung wurde in der älteren Hallstattzeit ein Grabhügel mit zentraler Bestattung errichtet. Möglicherweise ist dieser Hügel einem wenige hundert Meter südöstlich gelegenen hallstattzeitlichen Grabhügelfeld zuzurechnen. Im Zuge der Bestattungsvorgänge oder als Abschluß der Aufschüttung des Grabhügels wurden ein Pfostenkranz und, gleichzeitig oder später, eine in einen Kreisgraben eingesetzte Bohlenwand errichtet. Zur Gewinnung von Erdmaterial für den Tumulus wurde flächig der umgebende Humus abgegraben, wobei größere Mengen der darin verteilten urnenfelderzeitlichen Siedlungsreste in die Hügelschüttung gelangten<sup>182</sup>. Unabhängig davon wurde randlich oder knapp außerhalb des Grabhügels ein Urnengrab angelegt. Die fortgesetzte Erosion und die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes in späterer Zeit führten zu einer vollständigen Verschleifung des Hügels. Vor vergleichsweise kurzer Zeit muß dieser auch die Zentralbestattung zum Opfer gefallen sein, denn deren Reste waren noch in einigen, teilweise ergänzbaren Keramikbeigaben faßbar. Spuren der Bestattung selbst sind nicht erhalten, möglicherweise ist in der Brandplatte der Überrest eines Verbrennungsplatzes zu sehen.

Neben den aus der Datierung der Keramikfunde und den zahlreichen Vergleichsbeispielen zu den Befunden gezogenen Schlußfolgerungen fußt diese Interpretation hauptsächlich auf der eingangs betonten Voraussetzung, bei dem Areal handle es sich um einen Bestattungsplatz. Selbst wenn man der nur aus Indizien erschlossenen Zentralbestattung nicht zustimmen möchte, ist dieser Tatbestand durch das Urnengrab außerhalb des Grabens gesichert. Da der Treffensbacher Kreisgraben bereits über die Wertung als einfacher Grabhügel hinausgehende Deutungen erfahren hat, muß, um auf diese eingehen zu können, dieses Urnengrab noch einmal aufgegriffen und mit anderen Befunden verglichen werden.

Leider stehen keine näheren Angaben über das Urnengrab zur Verfügung. Sicher ist, daß keine Steinkonstruktionen innerhalb der Grube bestanden haben. Eine hölzerne Kammer oder Kiste könnte vorhanden gewesen sein. Die einfache Zurichtung der Bestattung wird aber durch das

<sup>181</sup> Unter Hügel 5 vom Burrenhof wurden die Reste eines älteren Scheiterhaufens entdeckt, der vom Kreisgraben des Hügels geschnitten wurde: Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1984 (1985) 72f.

<sup>182</sup> Streuscherben älterer Perioden in Grabhügeln sind häufig belegt; als Beispiele seien der Hohmichele (RIEK, Hohmichele<sup>170</sup> 105. 194 mit Taf. 24) und Mauenheim (AUFDERMAUER, Mauenheim<sup>159</sup> 9. 41) genannt. Allgemein dazu siehe REINECKE, Streuscherben<sup>177</sup>.



Fehlen jeglicher Beigaben, neben der Urne selbst, unterstrichen. Zumindest in näherer Umgebung wurden keine Hinweise auf weitere Gräber entdeckt. Das zeitliche Verhältnis des Grabes zu der Einfriedung läßt sich aus dem Befund nicht erschließen. Das Grab war in den anstehenden Lehm außerhalb des Kreisgrabens eingetieft. Daraus folgt jedoch nicht zwingend, daß es sich um ein Flachgrab gehandelt hat. Die randliche Eintiefung in einen Grabhügel ist nicht auszuschließen.

Generell unterliegen Flachgräber und hier besonders Flachbrandgräber meist anderen Fundbedingungen als Gräber in Grabhügeln und sind im Fundbestand entsprechend unterrepräsentiert. Wenn in alten Grabungsunternehmen bereits Nachbestattungen durch ihre randliche Lage nur selten erfaßt wurden, da meist nur zentral gegraben wurde, gilt dies in besonderem Maß für zwischen den Hügeln liegende Flachgräber, die bei solcher Vorgehensweise nicht entdeckt werden können. Zudem noch besonders gefährdet, da als Brandgräber meist nur in geringer Tiefe angelegt und dem Pflug daher eher zum Opfer fallend – wobei die meist dürftige Ausstattung auch wenig zur näheren Untersuchung Anlaß gab –, überrascht die geringe Zahl derartiger Gräber nicht<sup>183</sup>.

Gesicherte Flachgrabfunde zwischen oder randlich von teilweise von Kreisgräben umzogenen Grabhügeln sind in zehn Fällen von Mauenheim bekannt geworden. Kleine, meist rechteckige Grabgruben, teilweise mit Steinplatten abgedeckt und ausgekleidet, enthielten Scheiterhaufenrückstände mit Leichenbrandresten. Der ausgelesene Leichenbrand war meist in einem Kegelhals- oder Kragengefaß, teilweise mit Deckschale, deponiert worden. In wenigen Fällen waren noch weitere Gefäße und einmal ein Bronzearmband beigegeben<sup>184</sup>. Die Gräber sind meist in geringer Tiefe außerhalb der Hügel angetroffen worden. In Andelfingen, Kr. Biberach, wurden 1959 und 1971 bei Baumaßnahmen mindestens neun hallstattzeitliche Gräber geschnitten. Rundliche Gruben mit Durchmesser meist um 60 cm, in den anstehenden Tuff eingetieft, enthielten Scheiterhaufenrückstände und Leichenbrand sowie geringe Keramik- und Bronzebeigaben<sup>185</sup>. Die in mehreren, bis zu 50 m auseinanderliegenden Baugruben zutage gekommenen Funde lassen auf ein Gräberfeld größerer Ausdehnung schließen. Vom gleichen Areal sind auch römische Brandgräber, jedoch keine Grabhügel bekannt. Dieser Umstand zwingt zur Vorsicht, was die Interpretation als Flachgräberfeld angeht. Wenn man die räumliche Übereinstimmung nicht als reinen Zufall ansehen will, sind die römischen Gräber am Ort eines älteren Friedhofs – kenntlich an Grabhügeln – angelegt worden. Zudem zeigt das Gräberfeld von Rottenburg, daß Brandgräber in größerer Zahl unter und zwischen Grabhügeln liegen können<sup>186</sup>.

Neben Mauenheim sind weitere Belege für Flachbrandgräber – sogar in Verbindung mit Kreisgräben – beizubringen. In Oberpeiching, Ldkr. Donau-Ries, wurden im Umkreis eines

<sup>183</sup> Obwohl nicht völlig als solches gesichert, kann als Ausnahme hier das „Urnenfeld“ von Gottmadingen-Riedbuck angeführt werden, bei dem 1882 in geringer Tiefe neben 1–1,5 m Durchmesser betragenden „Brandplätzen“ mehrere in unregelmäßigen Abständen voneinander liegende Brandbestattungen angetroffen wurden. Offenbar ebenfalls in geringer Tiefe aufgefundene Körperbestattungen und die Tatsache, daß von den dortigen Äckern bereits „viel Sand und Kies weggeführt“ wurde und dabei schon Bestattungen zerstört wurden, lassen auch die Möglichkeit abgetragener Grabhügel zu. E. WAGNER, Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden (1885) 15f.

<sup>184</sup> WAMSER, Mauenheim und Barga<sup>155</sup> 160ff.

<sup>185</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967, 62ff. – Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 89.

<sup>186</sup> REIM, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 86ff. – Die jüngste Bestattung des Gräberfeldes ist ein römisches Brandgrab des zweiten Jahrhunderts. Ders., Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1984 (1985) 67.



mit einem Eingang versehenen Kreisgrabens in größeren Abständen sechs späthallstattzeitliche Brandgräber aufgedeckt. Die Fundstelle liegt in einem hallstattzeitlichen Gräberfeld. Unmittelbar daneben wurden Gebäudespuren möglicherweise römischer Zeitstellung, also Siedlungsreste, nachgewiesen. Das Innere des Grabens ergab keine Spuren von Bestattungen. G. KRAHE<sup>187</sup> stellt diesem Befund einen weiteren Kreisgraben von Königsbrunn, Ldkr. Augsburg, zur Seite. Ein dort durch Luftaufnahmen festgestellter Graben mit 54 m Durchmesser – wiederum innerhalb eines hallstattzeitlichen Gräberfeldes – wies in seinem Innenraum 13 leicht eingetiefte Brandgräber der späten Hallstattzeit auf. Spuren einer Zentralbestattung konnten auch hier nicht beobachtet werden. In Königsbrunn ergaben die Luftaufnahmen noch Hinweise auf zwei weitere Kreisgräben, von denen einer inzwischen ausgegraben wurde<sup>188</sup>. Dabei konnten außer mehreren latènezeitlichen Pfostengruben im Südwesten der Innenfläche und einer zentralen Pfostengrube keine Befunde festgestellt werden. Die Zeitstellung des Grabens kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden.

Von KRAHE wird ausdrücklich auf das Fehlen von Hügeln in beiden angeführten Fällen hingewiesen, wobei er diese „Kreisgräben ohne Hügel“ klar von Kreisgräben, die unter oder um Grabhügel verliefen, abtrennt. Obwohl eine genaue Beurteilung dieser Anlagen erst nach der Endpublikation möglich sein dürfte, sind sie insoweit bedeutsam, da hier die Möglichkeit von Kreisgräben ohne Hügel angesprochen wird. Weder über ein Oberflächennivellement noch aus dem Grabungsbefund heraus gelang in Treffensbuch der sichere Nachweis einer Hügelüberdeckung. Somit muß diese Möglichkeit auch hier in Betracht gezogen werden.

Neben der allseits bekannten Tatsache, daß selbst Großgrabhügel durch Erosion oder künstliche Abtragung und anschließende fortwährende Überackerung völlig als Bodenerhebungen verschwinden können<sup>189</sup>, zwingt der Befund von Heidenheim-Schnaitheim, Nördliche Seewiesen<sup>190</sup>, zur Vorsicht bei der Postulierung derartiger Anlagen. Nördlich des bereits erwähnten Kreisgrabens lagen 35 Brandgräber, die in Art der Bestattung und vergleichbarer ärmlicher Ausstattung den Gräbern von Mauenheim und offenbar auch Oberpeiching und Königsbrunn an die Seite zu stellen sind. Die wenigen Bronzebeigaben erlauben eine Datierung der Gräber in die Stufe Ha D. Auffallend ist die von der gewohnten Körperbestattung abweichende Grabform und die Häufung derartiger Gräber abseits des wenig entfernten Grabhügelfeldes, die zu Vermutungen in Richtung einer besonderen Stellung der dort bestatteten Bevölkerungsgruppe Anlaß gab. Die Lage des Brandgräberfeldes unmittelbar neben dem Kreisgraben führte auch dazu, daß bei diesem eine besondere kultische Funktion vermutet wurde<sup>191</sup>. Zur Unterstützung dieser Interpretation wurde angeführt, daß innerhalb des Kreisgrabens keine Bestattungen festgestellt werden konnten.

<sup>187</sup> G. KRAHE, Späthallstattzeitliche Kreisgräben ohne Hügel von Königsbrunn und Oberpeiching, Schwaben. Das arch. Jahr in Bayern 1980 (1981) 96 f. – Ders., Luftbildarchäologie mit dem Motorsegler. Jahresber. bayer. Bodendenkmalpfl. 21, 1980, 17 ff. bes. 23 mit Abb. 5. 6 – Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 76, 1982, 30 f. mit Abb. 9. 10.

<sup>188</sup> Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 79, 1985, 46 f. mit Abb. 9.

<sup>189</sup> Vgl. Anm. 82.

<sup>190</sup> J. BIEL, Ein Brandgräberfeld der späten Hallstattzeit bei Heidenheim-Schnaitheim. Arch. Ausgrab. 1977, 32 ff.

<sup>191</sup> S. SCHIEK, Bestattungsbräuche. In: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK, Kelten<sup>136</sup> 128 ff. mit Abb. 58.



Nach Angaben des Ausgräbers ist der betreffende Kreisgraben einem im 18. Jahrhundert völlig einplanierten Grabhügel zuzurechnen<sup>192</sup>. Bei dieser Abtragung dürfte eine ehemals vorhandene Zentralbestattung zerstört worden sein. Geringe Verfärbungen im Zentrum des Hügels, die Reste einer Kammer anzeigen können, sowie eine außerhalb im Humusbereich gefundene bronzene Nabenbüchse eines Wagens stützen diese Vermutung. Der Befund von Heidenheim-Schnaitheim ist somit im Grunde nur als ein weiterer, durch menschliche Einwirkung zerstörter hallstattzeitlicher Grabhügel zu werten. Er hebt sich nur durch das unmittelbar daneben gelegene Flachbrandgräberfeld von anderen Grabhügeln ab. Wie die angeführten Beispiele zeigten, sind ärmlich ausgestattete Brandgräber jedoch nur aufgrund des Forschungsstandes bisher, gemessen an der Anzahl der Grabhügelbestattungen, eine Seltenheit. Die Nekropole von Rottenburg<sup>193</sup> zeigt, daß sich dieses Bild unter günstigen Bedingungen bei flächiger Grabungsweise schnell ändern kann<sup>194</sup>. Die jetzt schon mehrfach beobachtete Kombination von Kreisgräben und Brandgräbern ist per se kein Nachweis für einen völlig abweichenden Bestattungsplatz. Die Brandgräberhäufung im nördlichen Teil der „Seewiesen“ bedeutet gewiß eine Separierung der dort Bestatteten. Dies hat jedoch nichts mit dem Kreisgraben zu tun.

Ein weiterer Kreisgraben, dem eine besondere kultische Funktion beigemessen wurde, ist in Hegnach, Rems-Murr-Kreis, Nekropole 1<sup>195</sup> angetroffen worden. Es handelt sich dabei um einen fast völlig verflachten Grabhügel mit Kreisgraben von 30 m Durchmesser und 2 m Breite. ZÜRN weist auf die Maße des Grabens hin, die bei gewöhnlichen Grabhügeln nicht in dieser Größenordnung vorkommen sollen, was unsere Tabelle 1 bestätigt: Nur relativ wenige Kreisgräben weisen derartige Maße auf. Außergewöhnliche Größen sind aber andernorts an Grabhügeln belegt. Ob die Beobachtung, daß der Aushub des Kreisgrabens nach außen geworfen wurde, eine Ausnahme darstellt, kann schlecht beurteilt werden, da im Hinblick auf die Darstellung von Profilen durch einen Kreisgraben die Publikation von Hegnach selbst eine Ausnahme darstellt<sup>196</sup>. Wie das Profil zeigt, ist der Kreisgraben langsam durch natürliche Prozesse verfüllt worden. Wichtig ist der Umstand, daß eine zentrale Bestattung offenbar fehlt. Auf der noch nachweisbaren alten Oberfläche konnten an zahlreichen Stellen des Innenraums kleine Holzkohlennester festgestellt werden, die als Reste von dort angelegten Feuerstellen gedeutet werden. Von den vier aufgefundenen Bestattungen lagen zwei im Kreisgraben, zwei weitere überschnitten die Innenkante. Nach Angaben des Ausgräbers haben die Sohlen zweier

<sup>192</sup> Siehe Anm. 190. – Die Auswertung der Grabungsunterlagen hat inzwischen den sicheren Nachweis von Resten der Hügelschüttung in den Profilen erbracht. Der Steinkranz markierte den Hügel Fuß des Grabhügels. Der Kreisgraben ist mit abgeflossenem Hügelmaterial verfüllt, verlief also offen um den Hügel. *Frdl. Mitt. H. DIETRICH*.

<sup>193</sup> Siehe Anm. 186.

<sup>194</sup> Damit ist nicht gesagt, daß Flachbrandgräber in allen hallstattzeitlichen Grabhügelnekropolen vorhanden gewesen sein müssen. In Heidenheim-Schnaitheim – Südliche Seewiesen konnten keine derartigen Brandgräberhäufungen wie im Nordbereich aufgedeckt werden.

<sup>195</sup> ZÜRN, Hegnach<sup>89</sup> 336. – D. PLANCK, Ein späthallstattzeitlicher Grabhügel bei Hegnach, Stadt Waiblingen, Rems-Murr-Kreis. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 6, 1981, 225 ff. bes. 272. – BITTEL/KIMMIG/SCHIEK, *Kelten*<sup>136</sup> 499.

<sup>196</sup> Vgl. Anm. 86. Profilzeichnungen recht unterschiedlicher Aussagekraft liegen neben Hegnach nur noch von folgenden Kreisgräben vor: Kleinengstingen: MAIER, Kleinengstingen<sup>69</sup> Abb. 4, A–C. – Mühlacker: ZÜRN, Hallstattforschungen<sup>96</sup> Abb. 42. – Mauenheim: AUFDERMAUER, Mauenheim<sup>159</sup> Plan 16. – Schirndorf: STROH, Schirndorf<sup>112</sup> Beilage 2, 5; 4, 5; 5, 1. – Frankfurt-„Eichlehen“: FISCHER, Grabhügel<sup>93</sup> Beilage 2. Dort wurden keine entsprechenden Beobachtungen gemacht.



Gräber 30 bzw. 60 cm unter der alten Oberfläche gelegen. Daraus ist auf eine ehemals noch mächtigere Hügelaufschüttung über diesen Gräbern zu schließen, da eine Eintiefung von etwa 1,50 m für eine Körperbestattung als notwendig vorauszusetzen ist, um ihren Schutz vor dem Auswühlen durch Tiere zu gewährleisten. Da angenommen wird, daß der Hügel noch 10 m über den Kreisgraben hinausreichte, ist dies auch plausibel. Nachdem der Graben nicht absichtlich zugefüllt war, ist nun zu fragen, ob in der weit über ihn hinausreichenden Hügelschüttung nicht eine Hügelerweiterung zu fassen ist, im Zuge derer die Gräber eingebracht wurden. Die andernorts mehrfach beobachtete Anordnung tangential zum Hügelzentrum<sup>197</sup> spricht ebenfalls dafür. Die Lage im Kreisgraben dürfte demnach zufällig sein, vergleichbare Lagen von Nachbestattungen sind bei anderen Gräben belegt<sup>198</sup>. Wie dem auch sei, bleibt die Hauptfrage bei dem Befund von Hegnach jedoch die nach dem eigentlichen Zweck einer Hügelaufschüttung, wenn keine zu ihr gehörige Zentralbestattung nachgewiesen werden kann. Die doch wahrscheinlichste Erklärung dafür ist, daß diese Zentralbestattung bereits in einem Ausmaß zerstört war, das keine Spuren mehr erkennen ließ. Störungen bereits in antiker Zeit sind durch den Fund eines römischen Krugs auf der alten Oberfläche belegt, der am ehesten als Rest einer römischen Nachbestattung anzusprechen ist, die im Befund nicht weiter zu erhärten ist. Insgesamt ist der Befund von Hegnach nicht eindeutig. Es handelt sich um einen Grabhügel, in den Bestattungen eingebracht wurden, der sich aber durch einige Besonderheiten, wie den nach außen aufgeschütteten Grabenaushub<sup>199</sup> und die zahlreichen Brandstellen auf der alten Oberfläche, auszeichnet. In unmittelbarer Nähe wurde ein weiterer Grabhügel festgestellt, der sich nicht vom üblichen Erscheinungsbild hallstattzeitlicher Hügel abhebt<sup>200</sup>.

Die Frage ist nun, ob diese abweichenden Erscheinungen an Nekropole 1 von Hegnach eine Interpretation als Kultplatz rechtfertigen. Entscheidend ist hierfür – und dies gilt generell für alle Kreisgräben einschließlich Treffensbuch<sup>201</sup>, denen eine solche Funktion zugemessen wurde –, ob für diese Einfriedungen Kriterien benannt werden können, die eine Trennung der Bereiche Bestattungsplatz und Kultplatz ermöglichen.

Einerseits haben alle untersuchten und in ausreichendem Maß erhaltenen Kreisgräben auch Gräber erbracht. Mithin sind sie zumindest gegenwärtig nicht von Bestattungsplätzen zu trennen. Andererseits hat die Untersuchung der Gräben gezeigt, daß sie auch nicht als Bauwerke mit rein praktischem Nutzen gelten können. Die in diese Richtung gehenden Vorschläge zur Deutung als Entwässerungsgräben<sup>202</sup> oder zur Orientierung während der

<sup>197</sup> Vgl. Dattingen (DEHN, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 [1986] 96f. mit Abb. 97) und den Magdalenenberg (K. SPINDLER, Der Magdalenenberg bei Villingen. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern in Bad.-Württ. 5 [1976] Abb. 16).

<sup>198</sup> Mauenheim, Hügel L Grab 2: AUFDERMAUER, Mauenheim<sup>159</sup> 33 mit Plan 14. – Böblingen, Hügel 13: ZÜRN, Böblingen<sup>173</sup> 61ff. mit Abb. 20. Grab 7 schnitt den Kreisgraben. Die Gräber 8, 11 und 13 überlagerten ihn. Die Gräber wurden offensichtlich eingetieft, als der Graben schon nicht mehr sichtbar war.

<sup>199</sup> Möglicherweise ist dieser Wall im Zusammenhang mit einer Hügelerweiterung entstanden.

<sup>200</sup> PLANCK, Späthallstattzeitlicher Grabhügel<sup>195</sup>.

<sup>201</sup> REIM, Arch. Ausgrab. 1979, 33f. – SCHIEK, Bestattungsbräuche<sup>191</sup> 131 mit Abb. 59. – H. MÜLLER-KARPE, Handbuch der Vorgeschichte IV/2 (1980) 687 Anm. 18.

<sup>202</sup> KRÄMER, Neue Beobachtungen<sup>76</sup> 187.



Arbeiten an der Hügelaufschüttung<sup>203</sup> sind nicht überzeugend<sup>204</sup>. Die Gründe für ihren Bau müssen demnach in einem über das reine Nutzdenken hinausgehenden Bereich gesucht werden. Im Fall von Riedenheim kann zwar eine praktische Funktion als Materialentnahmegraben angenommen werden. Damit ist freilich nicht bewiesen, daß die Einfriedung nur deshalb angelegt wurde<sup>205</sup>. Die optische und somit repräsentative Wirkung des Grabhügels wird durch den Graben deutlich verstärkt. Hier, wie auch an den Hügeln der Heuneburg, wird einer der Gründe, die für den Bau solcher Gräben benannt werden können, sichtbar. Der Grabhügel als Denkmal für den Verstorbenen sollte in seinem äußeren Erscheinungsbild aufgewertet werden. Gleichzeitig ist freilich auch eine Abgrenzungsfunktion, sei es aus Totenfurcht oder um die Ruhe des Verstorbenen zu gewährleisten, sehr wahrscheinlich<sup>206</sup>.

Auch die nach der Aufschüttung nicht mehr sichtbaren Gräben sind als Träger eines Symbolgehalts zu sehen, dessen Ursprünge im religiösen und geistigen Bereich zu suchen sind. Neben der reinen Ausstattung des Toten für das Jenseits sind im Rahmen der Bestattung noch andere für ihn oder eine übernatürliche Macht bestimmte Handlungsweisen anzunehmen.

<sup>203</sup> PARET, Fundber. aus Schwaben N.F. 12, 1938–51, 35.

<sup>204</sup> Gräben mit Breiten bis 2 m und einer Tiefe von 1,5 m (wie z. B. in Hegnach) für das Auffangen von Regenwasser anzulegen, wäre unsinnig. Die Maße der Gräben von Augsburg-Stadtbergen, anhand derer KRÄMER (siehe Anm. 14) zu dieser Deutung kam, entsprechen zwar in ihren Maßen denen von Traufgräben an Gebäuden. Diese werden jedoch ausgehoben, um zu verhindern, daß das vom Dach ablaufende Wasser in den Innenraum fließt, und um die Umgebung eines Hauses, die ständig begangen wird, von größeren Wasseransammlungen freizuhalten. Man kann unterstellen, daß solche Gründe bei einem Grabhügel keine Rolle spielten. Die Erosion des Hügels würde durch derartige Maßnahmen in keinem Fall unterbunden. – Eine Markierung der vorgesehenen Hügelausdehnung hätte sich auch durch einfachere Mittel (Steine, Pflöcke o. ä.) erreichen lassen als mittels eines Grabens. Wenn diese beiden Deutungsvorschläge zuträfen, müßten zudem viel mehr, wenn nicht alle Grabhügel eines Gräberfeldes gleicher Lage und Größe solche Hilfskonstruktionen aufweisen, was nicht der Fall ist. Zudem werden damit nicht die im Zuge von Hügelweiterungen erfolgten Gräben erklärt. – Eine Markierung bzw. Festlegung des Hügellareals im Zusammenhang mit einer Steineinfassung wird an einer Stelle der Ilias erwähnt, auf die bereits SCHERMER, Kreisgrabenfrage<sup>75</sup> 140 aufmerksam machte: „... ,maßen die Grenzen des Mals und legten die Steine des Grundes rings um den Haufen und schütteten gleich die Erde darüber.“ Ilias XXIII, 255 (Begräbnis des Patroklos).

<sup>205</sup> Ausgrabungen und Funde in Unterfranken 1979. In: Frankenland N.F. 32, 1980, 122 ff. – L. WAMSER, Wagenräber der Hallstattzeit in Franken. Frankenland N.F. 33, 1981, 225 ff. bes. 249 f. mit Abb. 16. 17. Bei der Wiederaufschüttung wurde nur das abgeschwemmte Material aus dem Graben verwendet und damit eine 12 m hohe Hügelaufschüttung erreicht. Da der Riedenheimer Graben mit 7 m Breite völlig aus dem üblichen Rahmen fällt, darf der Befund nicht verallgemeinert werden. Zukünftige Untersuchungen der zahlreichen Großgrabhügel in Unterfranken werden zeigen, ob an diesen noch weitere Gräben mit ähnlichen Dimensionen vorhanden sind und sich eine regionale Gruppe derartiger Gräben nachweisen läßt. Normalerweise ist eine großflächige Abgrabung des umgebenden Erdreichs zur Gewinnung von Schüttungsmaterial anzunehmen, wie bei den Fürstengrabhügeln bei der Heuneburg nachgewiesen: SPERBER, Arch. Ausgrab. 1978, 35 ff. bes. 37.

<sup>206</sup> R. NIERHAUS, Das römische Brand- und Körpergräberfeld „Auf der Steig“ in Stuttgart-Bad Cannstatt. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpf. Stuttgart A/5 (1959) 48 weist auf die Bannfunktion von Kreisen hin, die sich auf den darin Befindlichen beziehen, und nimmt den Grundgedanken eines Schutzes gegen Wiedergänger an. Gleichzeitig erwägt er auch die Möglichkeit, daß solche Überlegungen mit der Zeit gegenüber der rechtlichen Aufgabe einer Einfriedung, ein Areal genau in seinen Grenzen festzulegen, zurücktraten und die ursprüngliche Idee in Vergessenheit geriet. Eine Erklärung von Kreisgräben als Gebietsabgrenzung mit rechtlichem Charakter erklärt jedoch nicht, warum nur einzelne Hügel derartig markiert wurden. Grundsätzlich muß in diesem Bereich jedoch damit gerechnet werden, daß Handlungsweisen ihren ursprünglichen Sinngehalt verlieren und trotzdem weiterhin üblich bleiben.



Innerhalb dieser Zeremonien hat das Ausheben eines Grabens um den Platz der Bestattung in einigen Fällen sicher eine Rolle gespielt. Denkbar ist eine Abtrennung des Geländes von der profanen Umgebung während der Bestattungszeremonie. Welcher Art diese Vorgänge innerhalb des Grabens im einzelnen waren, ist kaum näher faßbar<sup>207</sup>. Nach ihrer Beendigung haben diese Gräben jedenfalls ihre Bedeutung verloren.

Wichtig ist primär die Sachlage, daß Kreisgräben in der Hallstattzeit ein an Bestattungsplätze gebundenes Phänomen sind, das in verschiedener Art, sei es als architektonisches Element eines Grabhügels, sei es als magische Abgrenzung des Totenbereichs nach der Bestattung oder als Eingrenzung des Grabbezirks während des Bestattungsvorgangs, auftritt, wobei durchaus noch andere Überlegungen ihre Gültigkeit haben oder sich mit den skizzierten mischen können. Diese allgemein mit geistigen Vorstellungen verbundenen Funktionen, die sich auf einen bestimmten Bereich, nämlich den Bestattungsbrauch beschränken, scheinen m. E. die Bezeichnung „Kultplatz“ für bestimmte Kreisgräben nicht zu rechtfertigen, da dieser impliziert, daß es sich um eine Denkmälergattung mit genau definierbaren Eigenschaften handelt, die klar von anderen Gräben trennbar wäre. Dabei wird keineswegs verkannt, daß die bisherigen, mit dem Begriff „Kultplatz“ operierenden Deutungen explizit auf den Zusammenhang mit den Bestattungsvorgängen hingewiesen haben, wir uns somit in Einklang mit ihnen befinden. Es scheint nur so, daß eine Begrenzung dieses Terminus auf Einzelercheinungen nicht aufrechtzuerhalten ist und also der Begriff in Verbindung mit hallstattzeitlichem Totenbrauchtum entweder viel weiter gefaßt werden muß oder besser gar nicht verwandt wird.

Diese Gräben sind Teile der Bestattungszeremonien, deren Verbindung mit religiösen und magischen Vorstellungen vorauszusetzen ist. Jeder Grabhügel dürfte in diesem Sinn Ort einer kultischen bzw. religiösen Handlung gewesen sein und somit den Begriff „Kultplatz“ miteinschließen. Um eigens von Bestattung abgetrennte Kultorte, wie sie offenbar die Viereckschanzen darstellen, handelt es sich bei den Kreisgräben sicher nicht. Auch eine Verbindung mit den von KRÄMER herausgestellten Brandopferplätzen<sup>208</sup> scheidet aus. Die Bindung an die Bestattung ist zu groß, um einen von ihr abgetrennten Sinngehalt anzunehmen.

Eine allgemein für alle Kreisgräben der Hallstattzeit gültige Deutung kann sicher nicht gegeben werden. Es hieße auch den Charakter von Bodenfunden und Verfärbungen als materiellen Restbeständen geistiger Kultur gewaltig überfordern, wollte man von ihnen eindeutige Aufschlüsse über die Vorstellungswelt des prähistorischen Menschen erwarten. Schon allein die Frage, warum einzelne Hügel mit solchen Gräben umgeben wurden und andere nicht, ist nicht zu beantworten. Eine Regel kann hier nicht aufgestellt werden. Innerhalb des Bestattungsbrauches war hier genug Spielraum für individuelle Entscheidungen. Möglicherweise waren diese für den Archäologen recht augenfälligen Einfriedungen nur ein ganz untergeordneter Bestandteil dieses Brauchtums und daher in stärkerem Maße individuellen Einflüssen ausgesetzt.

<sup>207</sup> Die Feuerspuren innerhalb des Hegnacher Kreisgrabens könnten Spuren solcher Vorgänge sein.

<sup>208</sup> Die überwiegende Anzahl dieser Brandopferplätze zeichnet sich durch eine herausragende topographische Lage aus. Zusammenhänge mit Bestattungsplätzen sind bei ihnen nicht feststellbar. W. KRÄMER, Prähistorische Brandopferplätze. *Helvetia Antiqua. Festschr. E. VOGT* (1966) 111 ff.



*Anhang*Liste hallstattzeitlicher Kreisgräben in Süddeutschland<sup>209</sup>

## 1. Asperg, Kreis Ludwigsburg. Grabhügelfeld im „Osterholz“

Hügel 15: Kreisgraben

Durchmesser 13,0 m; Breite 0,4 m; Tiefe 0,3 m.

In der Grabenfüllung 5 Pfostenlöcher. Darüber Reste einer Brandstelle sowie an einer Stelle Reste von Holzkohle (Flechtwerkzaun?).

O. PARET, Fundber. aus Schwaben N.F. 12, 1938–1951, 33 ff.

## 2. Asperg, Kreis Ludwigsburg

„Kleinaspergle“: Kreisgraben

Durchmesser 52,0 m (geschätzt); Breite 2,5 m; Tiefe 1,2 m.

Zentralbestattung beraubt; Nebenbestattung Frühlatène.

H. ZÜRN, Fundber. aus Schwaben N.F. 17, 1965, 194 ff. bes. 198.

## 3. Barga, Gde. Engen, Kreis Konstanz. Grabhügelfeld

Hügel A: Kreisgraben

Durchmesser 14,0–15,0 m; Breite 0,7–1 m; Tiefe bis 0,5 m.

Hügel D: Kreisgraben

Durchmesser 13,0–14,0 m; Breite 1,0 m; Tiefe bis 0,65 m.

Hügel E: Kreisgraben

Durchmesser 15,0–16,0 m; Breite 1,0 m; Tiefe bis 0,6 m.

L. WAMSER, Zwei Grabhügelfelder der Hallstatt- und Frühlatènezeit aus dem nördlichen Hegau. III. Katalog (ungedr. Diss. Freiburg 1972) 3. 12. 17.

## 4. Böblingen, Kreis Böblingen. Grabhügelfeld im Wald „Brand“

Hügel 13: Kreisgraben

Durchmesser 12,6–13,6 m; Breite 0,8 m; Tiefe mind. 0,4 m.

H. ZÜRN, Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 45 ff.

## 5. Dattingen, Gde. Müllheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Grabhügelfeld

An einem Hügel ein teilweise erhaltener Kreisgraben. Keine näheren Angaben.

R. DEHN, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 96 ff.

## 6. Dautmergen, Zollernalbkreis. Grabhügelfeld im Gewann „Heuberg“

Hügel 1: Kreisgraben 1: Durchmesser 26,0 m.

Kreisgraben 2: Durchmesser 33,0 m.

Der Grabhügel war von einem Pfostenkranz mit 26 m Durchmesser umgeben. Dieser war in den bereits verfüllten Kreisgraben 1 eingetieft. Kreisgraben 1 war an der westlichen Seite auf einer Länge von 24 m geöffnet. Außerhalb des Pfostenkranzes verlief Kreisgraben 2.

<sup>209</sup> Die Liste wurde, wie ein anderer Teil der Arbeit, in stark verkürzter Form bereits in einem anderen Aufsatz veröffentlicht: J. REHMET, Neues zur Kreisgrabenfrage. Opuscula (= Festschr. F. FISCHER). Tübinger Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 2 (1987) 71 ff.

Hügel 2: Kreisgraben 1: Durchmesser 24,5 m.

Kreisgraben 2: Durchmesser 35,0 m.

Zentralgrab mit Steinpackung wird von 2 konzentrischen Kreisgräben umzogen.

H. REIM, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1981 (1982) 62 ff. – Ders., ebd. 1983 (1984) 79 ff. – Ders., ebd. 1984 (1985) 61 ff.

#### 7. Deißlingen, Kreis Rottweil. Grabhügelfeld

Hügel 3: Kreisgraben

Durchmesser 16,0 m; Breite 0,6 m; Tiefe 0,25 m.

Im NNW eine Unterbrechung von 1 m Breite.

Hügel 4: Kreisgraben?

Da der Graben nur in schwachen Spuren erhalten war, läßt sich seine Form nicht eindeutig klären. Es könnte sich auch um einen Viereckgraben handeln.

C. OEFTIGER, Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 41 ff.

#### 8. Echterdingen, Gde. Leinfelden-Echterdingen, Kreis Esslingen. Grabhügel im Wald „Federlesmahd“

Kreisgraben

Durchmesser 13,0 m; Breite 0,7 m.

J. BIEL, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1981 (1982) 60 ff.

#### 9. Erkenbrechtsweiler, Kreis Esslingen/Grabenstetten, Kreis Reutlingen. Grabhügelfeld am „Burrenhof“

Hügel 5: Kreisgraben

Durchmesser 10,0 m; Breite 0,2 m; Tiefe 0,25 m.

Unregelmäßige Form und zwei große Öffnungen.

Hügel 8: Kreisgraben

Durchmesser ca. 12,0 m.

Hügel 9: Kreisgraben

Durchmesser 11,0 m; Breite 0,25 m; Tiefe 0,35 m.

Der Hügel wurde auf einen Durchmesser von ca. 16 m aufgeschüttet und der Hügelfuß mit einem Kreis aus flachen Kalksteinen umgeben.

Hügel D: Viereckgraben

Seitenlänge 11,0 m.

Von der Schüttung des runden Hügels (Dm. 17 m) überdeckt.

Hügel 19: Kreisgraben 1

Durchmesser ca. 17,0 m; Breite ca. 1,0 m.

Kreisgraben 2

Durchmesser ca. 19,0 m; Breite ca. 1,0 m.

Zwei konzentrische Kreisgräben mit sehr geringem Abstand. Der innere Graben wurde verfüllt, der äußere zeigt Einschwemmschichten.

Hügel 20: Viereckgraben

Seitenlängen ca. 8,0 m; Breite 0,2–0,3 m.

Viereckige Grundform mit stark abgerundeten Ecken.

Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 88 ff.; ebd. 1984 (1985) 71 ff.; ebd. 1985 (1986) 93 ff.; ebd. 1986 (1987) 76 ff. sowie mdl. Mitt. S. KURZ.

#### 10. Geislingen, Zollernalbkreis. Grabhügelfeld

Hügel 8: Kreisgraben



Durchmesser 14,0 m; Breite 0,3 m.

In den Kreisgraben waren senkrecht stehende Holzbretter eingesetzt.

H. REIM, Arch. Ausgrab. 1975, 28 ff.

11. Grüningen, Gde. Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Grabhügelfeld

Hügel A: Kreisgraben

Durchmesser 32,0 m.

Im SSW Unterbrechung des Grabens.

V. NÜBLING, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 96 ff.

12. Hegnach, Gde. Waiblingen, Rems-Murr-Kreis

Nekropole 1: Kreisgraben

Durchmesser 30,0 m; Breite 2,0 m; Tiefe 0,9–1,0 m.

Im Innern des Kreisgrabens keine Bestattungen, nur mehrere Feuerstellen. Im Graben selbst vier Gräber, die nach dem Zuschwemmen des Grabens eingebracht wurden.

H. ZÜRN, Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 326 ff. – D. PLANCK, Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 225 ff.

13. Hunderingen, Gde. Herbertingen, Kreis Sigmaringen. Grabhügelgruppe „Gießübel-Talhau“

Hügel 1: Kreisgraben

Durchmesser 54,0 m; Breite 3,0 m; Tiefe 0,8 m.

Hügel 4: Kreisgraben

Durchmesser 47,0 m; Breite 1,5–2,0 m; Tiefe 0,8 m.

K. BITTEL/W. KIMMIG/S. SCHIEK (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (1981) 386 ff. mit weiterer Literatur.

14. Illingen, Enzkreis. Grabhügelfeld

Hügel 3: Viereckgraben

Seitenlänge 8,0 m; Tiefe 0,2–0,4 m.

Keine Hinweise auf Pfostenstellungen oder Balkenlagen. Zeitliche Einordnung unsicher.

R.-H. BEHREND, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1984 (1985) 73 ff.

15. Kleinengstingen, Gde. Engstingen, Kreis Reutlingen. Grabhügel im Gewann „Wasserstall“

Kreisgraben

Durchmesser ca. 14,0 m.

Der Kreisgraben hatte im SSO eine schmale Öffnung. Der Hügel wurde nach der Aufschüttung mit Steinen überdeckt. Eine Urnenbestattung am Hügelfuß außerhalb des Kreisgrabens.

G. MAIER, Fundber. aus Bad.-Württ. 11, 1987, 209 ff.

16. Mauenheim, Gde. Immendingen, Kreis Tuttlingen. Grabhügelfeld

Hügel B: Kreisgraben

Durchmesser 10,5 m; Breite ca. 0,5 m.

Zwei in leichter Krümmung verlaufende Gräbchen, die teilweise ineinanderlaufen. In Ergänzung ergibt sich ein Kreisgraben um Grab I. Der Hügel wurde später erweitert bzw. mit anderen Hügeln zusammengelegt. An der Außenseite der Gräbchen eine lockere Reihe von Stablöchern.

Hügel J: Kreisgraben

Durchmesser 15,0–16,0 m.

## Hügel L: Kreisgraben?

Durchmesser ca. 12,0 m.

Das Kreisgräbchen war nur in der Nordosthälfte zu sehen. Im Südwesten des Hügels ein ergänzender Holzzaun aus 10 cm starken Rundhölzern, die dicht gesetzt und etwa 30° nach innen geneigt waren.

J. AUFDERMAUER, Ein Grabhügelfeld der Hallstattzeit bei Mauenheim, Kr. Donaueschingen. Bad. Fundber. Sonderheft 3 (o.J.) 10ff. 29. 33.

## Hügel V: Kreisgraben

Durchmesser 14,0–15,0 m; Breite 1,0 m; Tiefe 0,4 m.

Konzentrisch zum Kreisgraben ein innerer Pfostenkranz.

L. WAMSER, Zwei Grabhügelfelder der Hallstatt- und Frühlatènezeit aus dem nördlichen Hegau. III. Katalog (ungedr. Diss. Freiburg 1972) 135ff.

## 17. Mühlacker, Enzkreis. Grabhügelfeld

## Hügel 1: Viereckgraben

Seitenlänge 6,8 m; Breite 0,2–0,25 m; Tiefe 0,1–0,2 m.

West- und Südseite des Grabens nur teilweise erhalten.

## Hügel 2: Kreisgraben

Durchmesser 10,0 m (außen); Breite 0,25 m; Tiefe 0,2 m.

Außerhalb des Grabens, an seiner Außenkante sowie im Graben selbst fanden sich an verschiedenen Stellen Brandstellen mit Feuerrötung, gebranntem Lehm und Holzkohle. Zum Teil lagen bei diesen Scherben.

## Hügel 4: Viereckgraben

Seitenlänge 13,0–13,6 m; Breite 0,4 m; Tiefe 0,55–0,70 m.

Eine an die Außenseite angelehnte Palisade aus dicht nebeneinanderstehenden Holzpfählen wurde in den Graben eingesetzt. Auf der Westseite wurde ein besonders starker Pfahl mit einem Durchmesser von 0,37 bis 0,57 m unter das Niveau der Grabensohle eingetieft. Die normale Dicke der Palisadenpfosten betrug 0,25 m. Eventuell befand sich in der Nordseite ein ähnlicher Pfosten.

## Hügel 5: Kreisgraben

Durchmesser 12,0 m; Breite 0,2–0,4 m; Tiefe 0,2–0,3 m.

H. ZÜRN, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A/16 (1970) 78. 80. 83f. 86.

## 18. Neckarwestheim, Kreis Heilbronn. Grabhügel

## Kreisgraben

Durchmesser ca. 26,0 m; Breite 1,2–2,0 m; Tiefe bis 0,8 m.

D. PLANCK, Arch. Ausgrab. 1976, 21f.

## 19. Nenzingen, Gde. Orsingen-Nenzingen, Kreis Konstanz. Grabhügelfeld

## Kreisgraben

Durchmesser ca. 12,2 m; Breite ca. 0,4–0,5 m.

Kreisgraben ohne Öffnung um einen völlig verflachten Hügel.

J. AUFDERMAUER, Arch. Nachr. aus Baden 28, 1978, 12ff.

## 20. Nürtingen, Kreis Esslingen. Grabhügelfeld im Wald „Kirchert“

## Hügel 19: Viereckgraben?

Seitenlänge ca. 4,0 m; Breite 0,4–0,7 m.

Möglicherweise ein Viereckgraben, der aufgrund der schlechten Bodenverhältnisse nicht ganz erfaßt werden konnte. Holzpfohlen konnten nicht nachgewiesen werden.

Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 205ff.



21. Poppenweiler, Gde. Ludwigsburg, Kreis Ludwigsburg. Grabhügel im Gewann „Pfadle“, „Hochdorfer Teich“

Kreisgraben

Durchmesser unter 14 m.

Seichtes Gräbchen an der Innenseite des den Hügel umgebenden Steinkranzes. Steinkranz wie Gräbchen schlecht erhalten.

I. STORK, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1982 (1983) 76 ff.

22. Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. Grabhügelfeld im „Lindele“

Hügel 26: Kreisgraben

Durchmesser 14,0 m.

Hügel 31: Kreisgraben

Durchmesser 18,0 m.

Hügel 26 besaß einen, Hügel 31 zwei innere Steinkreise.

H. REIM, Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 86 ff.

23. Schnaitheim, Gde. Heidenheim an der Brenz, Kreis Heidenheim. Südliches Grabhügelfeld in den „Seewiesen“

Hügel 20: Kreisgraben

Durchmesser 7,3 m.

In den Kreisgraben waren mit 30–40 cm Abstand Pfähle eingesetzt und zum Teil mit Steinen verkeilt. Im Nordosten sind die Pfosten durch die abfließende Hügelmasse nach außen geneigt. Bei den bereits weitgehend zerstörten Hügeln 21 und 36 konnten jeweils noch Teile von Kreisgräben beobachtet werden.

Nördliches Grabhügelfeld

Hügel II: Kreisgraben

Durchmesser 20,0 m.

Ein durch einen Steinkranz begrenzter Hügel (Dm. 13,5 m) wird von einem Kreisgraben umzogen. Im Westen ein nicht völlig gesicherter Eingang. Nordwestlich des Kreisgrabens ein späthallstattzeitliches Brandgräberfeld mit spärlichen Beigaben.

J. BIEL, Arch. Ausgrab. 1976, 14 ff. – Ders., Arch. Ausgrab. 1977, 32 ff. – Ders., Denkmalpflege in Bad.-Württ. 6, 1977, 39 ff. – K. BITTEL/W. KIMMIG/S. SCHIEK (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (1981) 128 f. 361 ff.

24. Treffensbuch, Gde. Berghülen, Alb-Donau-Kreis

Kreisgraben in Flur „Heide“

Durchmesser 17,5–18,0 m; Breite 0,5 m.

Senkrechte Ausschachtung, in die Holzbretter eingelassen waren. Umzäunung ohne erkennbaren Eingang um die ganze Anlage. Im Innern ein Pfostenkranz, zwei zentrale Pfosten sowie Reste von Feuereinwirkung. Außerhalb ein Urnengrab der Späthallstattzeit.

H. REIM, Arch. Ausgrab. 1979, 33 ff.

25. Augsburg-Kriegshaber, Stadt Augsburg. Grabhügelfeld

Hügel 1: Kreisgraben

Durchmesser 15,0 m.

Spuren eines schmalen, nur wenig in den Boden eingetieften Kreisgräbchens erkennbar, das den alten Hügelumfang angab.

W. KRÄMER, Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 154 f.

## 26. Bad Wörishofen, Ldkr. Unterallgäu. Grabhügel „Jaudesbühel“

Kreisgraben

Durchmesser 20,0 m; Breite 1,0 m; Tiefe 0,3 m.

W. KRÄMER, Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 173 f.

## 27. Garching, Ldkr. Altötting. Grabhügel

Kreisgraben

Tiefe 0,3 m.

Um den Kreisgraben noch ein äußerer Steinkranz.

Bayer. Vorgeschbl. 23, 1958, 165 f.

## 28. Großleißstadt, Ldkr. Rhön-Grabfeld. Grabhügelfeld

Grab 4: Kreisgraben

Durchmesser 23,0 m; Breite 0,6–0,9 m; Tiefe ca. 0,4 m.

Der Graben setzte im Südosten und Süden auf einer Länge von 20 m aus. Es wird angenommen, daß dieser Bereich abgeschwemmt wurde.

G. KOSSACK, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 24 (1970) 75 ff.

## 29. Gufflham, Ldkr. Altötting. Grabhügelfeld

Hügel von 1904: Profilzeichnung macht einen Kreisgraben wahrscheinlich. Maße sind nicht bekannt.

Hügel von 1905: Im Profil ein Graben angegeben, aber nicht eindeutig zu entscheiden, ob zum Grabbau gehörig.

G. KOSSACK, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 25 (1959) 190.

## 30. Königsbrunn, Ldkr. Augsburg. Grabhügelfeld in Flur „Kiesgewanne“, „Lechfeldgraben“

Kreisgraben:

Durchmesser 54,0 m; Breite 1,5 m; Tiefe 1,3–1,7 m.

Im Innern des Kreisgrabens insgesamt 13 leicht eingetiefte Brandgräber der Späthallstattzeit mit spärlichen Beigaben. In geringer Entfernung ein Grabhügel mit hallstattzeitlicher Zentralbestattung.

Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 76, 1982, 30 mit weit. Lit.

Kreisgraben:

Durchmesser 28,70 m; Breite 0,9–1,35 m; Tiefe bis 0,75 m.

Im Innern eine zentrale Pfostenspur. Im Süden des Innenraums zahlreiche Pfostengruben mit latènezeitlichen Scherben. Zeitstellung?

Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 79, 1985, 46.

## 31. Münsing, Ldkr. Wolfratshausen

Grabhügel mit Steinkranz und wahrscheinlich auch Kreisgraben.

Bayer. Vorgeschbl. 24, 1959, 218.

## 32. Oberpeiching, Stadt Rain, Ldkr. Donau-Ries

Kreisgraben:

Durchmesser 15,0 m; Tiefe bis 0,5 m.

Im Norden eine etwa 1,4 m breite Öffnung. Innerhalb der Anlage im Südosten eine ovale Mulde, die mit verbrannten Geröllen und einigen verbrannten Tierknochen verfüllt und nach oben mit einer Schicht unverbrannter Gerölle abgedeckt war. Südöstlich außerhalb des Kreisgrabens befanden sich fünf wenig eingetiefte Brandgräber der späten Hallstattzeit mit spärlichen Beigaben.

Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 76, 1982, 30 mit weit. Lit.



## 33. Riedenheim, Ldkr. Würzburg. Grabhügel „Fuchsenbühl“

Kreisgraben

Durchmesser ca. 45,0 m; Breite 7,0 m; Tiefe 1,7 m.

Der Grabhügel war außerdem von einem inneren Steinkranz umgeben.

Frankenland N.F. 32, 1980, 122 ff.

## 34. Schirndorf, Gde. Kallmünz, Ldkr. Regensburg. Grabhügelfeld

Hügel 5: Kreisgraben

Durchmesser 7,2–8,5 m; Breite 0,45–0,8 m; Tiefe 0,4 m.

Im Süden und Südosten offen. In der Verfüllung viele Steine sowie Scherben, Tierknochen und Holzkohle. Im Innern ein Steinkranz.

Hügel 19: Kreisgraben

Durchmesser ca. 10,0 m; Breite 0,5–0,7 m; Tiefe ca. 0,4 m.

Nur teilweise erfaßt und unklare Form.

Hügel 42: ein nur in den Profilen nachgewiesener Kreisgraben von ca. 0,4 m Tiefe.

A. STROH, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg I. Materialh. z. bayer. Vorgesch. A/35 (1979) 26 f. 77 f. 156.

## 35. Stadtbergen, Ldkr. Augsburg. Grabhügelfeld Stadtbergen-Nord

Hügel 3: Kreisgraben

Keine Angaben über Maße.

Vom Kreisgräbchen an der alten Hügelbasis nur eine schmale Spur im Osten des Hügels, darin ein Pfostenloch.

W. KRÄMER, Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 157.

## 36. Stadtbergen, Ldkr. Augsburg. Grabhügelfeld Stadtbergen-Süd

Hügel 24: Kreisgraben: Durchmesser 7,0 m.

Ein schmales Kreisgräbchen, das nur wenig in den gewachsenen Boden eingetieft war, gab den ursprünglichen Hügelumfang an.

Hügel 25: Kreisgraben: Durchmesser 8,5 m.

Kreisgräbchen am alten Hügelfuß.

Hügel 28: Kreisgraben: Durchmesser 7,5 m.

Kreisgraben war schwach im gewachsenen Boden kenntlich und im Süden teilweise nicht vorhanden.

Hügel 29: Kreisgraben: Durchmesser 9,3 m.

Kreisgraben an mehreren Stellen unterbrochen.

Hügel 31: Kreisgraben: Durchmesser 13,0 m.

Hügel 32: Kreisgraben: Durchmesser 8,5 m.

Hügel 33: Kreisgraben: Durchmesser 8,3 m.

Hügel 34: Kreisgraben: Durchmesser 8,5 m.

Hügel 36: Kreisgraben: Durchmesser über 10,0 m.

Der Kreisgraben reichte nur wenig in den gewachsenen Boden und lief im Westen ganz aus.

W. KRÄMER, Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 157 ff.

Hügel 23: Kreisgraben: Durchmesser 9,0–9,5 m.

Hügel 79: Kreisgraben: Durchmesser 10,0 m.

Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 71, 1977, 38 ff.

## 37. Weillohe, Gde. Thalmässing, Ldkr. Regensburg. Grabhügelfeld im Wald „Ghaslet“

Kreisgraben

Durchmesser 11,0 m.

W. TORBRÜGGE, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. A/39 (1979) 36. 348.

## 38. Zell, Ldkr. Neuburg a. d. Donau. Grabhügelgruppe im „Obereichet“

Hügel 2: Kreisgraben.

Innerhalb des teilweise freigelegten Grabens zeigten sich Pfostenlöcher einer Befestigung des Hügelfußes.

Bayer. Vorgeschbl. 27, 1962, 223 f.

## 39. Alsheim, Kreis Alzey-Worms

Kreisgraben

Durchmesser 20,0 m; Breite 1,2–1,4 m; Tiefe 1,3–1,6 m.

Allmähliche Auffüllung durch eingeschwemmte Lößbänder zu erkennen. Die Anlage wurde nur mit wenigen Suchschnitten erfaßt. An der Innenseite des Grabens zwei Pfostenlöcher und eine Ha C-Bestattung dicht an der Außenwand des Grabens.

Zitiert nach SCHERMER, Kreisgrabenfrage<sup>75</sup> Nr. 15, da Originalpublikation nicht zugänglich.

## 40. Biebelnheim, Kreis Alzey-Worms

Ein Kreisgraben mit 22 m Durchmesser beim Roden eines Ackers sichtbar geworden. Im Bereich des Grabens wurde ein Paar bronzener Beinringe gefunden.

500 m östlich wurden zwei weitere Kreisgräben unter den gleichen Umständen entdeckt. Hier auch ausgepflügte Skelettreste.

B. STÜMPEL, Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 259. 268 Abb. 19.

## 41. Bodenheim, Kreis Mainz-Bingen

Durch Rodung kam ein Kreisgraben von ca. 25 m Durchmesser zum Vorschein, in dessen Bereich einige Skelettreste und Tonscherben aufgefunden werden konnten u. a. von einer graphitverzierten Schale. Aus dem gleichen Gebiet ein geschlossener Bronzereif mit Strichgruppen.

B. STÜMPEL, Mainzer Zeitschr. 75, 1980, 242. 241 Abb. 11.

## 42. Dannstadt, Kreis Ludwigshafen. Grabhügelfeld

Hügel 106: Kreisgraben

Durchmesser 14,0 m; Breite 0,8 m; Tiefe 0,3 m.

Nur teilweise erfaßt.

Hügel 111: Kreisgraben

Durchmesser 15,0 m; Breite 0,5–0,8 m; Tiefe 0,3 m.

Hügel 124: Kreisgraben

Durchmesser 14,0 m; Breite 0,6–0,8 m; Tiefe um 0,3 m.

L. KILIAN, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 71, 1974, 11 f.

## 43. Elschbach, Kreis Kusel. Grabhügel

Kreisgraben

Durchmesser ca. 17,0 m.

Der Kreisgraben war nur im nördlichen Teil nachzuweisen. Er wies dort in einer Entfernung von 1,40 m voneinander zwei 0,35 m lange und ebenso breite Vorsprünge nach außen auf. Möglicherweise haben hier an der Außenseite des Grabens Pfosten gestanden. Innerhalb des Grabens befanden sich sechs Gräber der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur.

L. KILIAN, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 66, 1968, 53.



## 44. Gau-Bickelheim, Kreis Alzey-Worms

Kreisgrabenfriedhof im Gewann „Anderberg“ mit mindestens acht Kreisgräben, die oberflächlich sichtbar waren. Die größte Anlage wurde untersucht.

Kreisgraben 2:

Durchmesser 21,1 m; Breite 1,3–1,4 m; Tiefe 1,1–1,2 m.

Im SSO eine Unterbrechung von 50 cm Breite. In der Innenfläche keine Spuren von Bestattungen. Im Graben selbst auf der Sohle eine Skelettbestattung. An drei Stellen des Grabens etwa 20 cm über der Grabensohle Scherbennester.

H. SCHERMER/B. STÜMPEL, Mainzer Zeitschr. 50, 1955, 103 f.

## 45. Horrweiler, Kreis Mainz-Bingen

In einem frisch gerodeten Acker in Gewann „zu Lubern“ drei oberflächlich sichtbare Kreisgräben mit 11, 14 und 17 m Durchmesser. Die Gräben waren nur noch in der Rodungsschicht vorhanden. Einige in der Nähe gefundene Keramikreste gehören wahrscheinlich in die Hallstattzeit.

B. STÜMPEL, Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 321.

## 46. Kübelberg, Kreis Kusel. Grabhügel 4 im Kübelberger Gemeindewald

Kreisgraben

Durchmesser ca. 12,0 m; Breite 0,45 m; Tiefe 0,5 m.

Der Kreisgraben ließ sich nur an wenigen Stellen nachweisen. Zeitstellung unsicher (Späthallstatt/Frühlatène?).

L. KILIAN, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 66, 1968, 59.

## 47. Mausbach, Kreis Zweibrücken. Grabhügel

Kreisgraben

Durchmesser 19,0 m; Breite 0,3 m; Tiefe 0,3 m.

K. W. KAISER, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 54, 1956, 74 ff.

## 48. Monzernheim, Kreis Alzey-Worms

In einem frisch gerodeten Acker konnten drei Kreisgräben von ca. 15 m Durchmesser beobachtet werden. Untersuchungen ergaben, daß sie noch 1 m breit und 0,4 m tief waren. In der Umgebung wurde eine späthallstattzeitliche Wandscherbe aufgefunden.

B. STÜMPEL, Mainzer Zeitschr. 56/57, 1961/62, 224.

## 49. Odernheim, Kreis Rockenhausen

Von drei stark verschleiften Grabhügeln wurde der größte 1950 ausgegraben.

Kreisgraben

Durchmesser 19,0 m; Breite 0,8 m; Tiefe 0,4 m.

Geschlossener Kreisgraben mit gerundeter Sohle. Im Nordosten und Westen über dem bereits zugeschwemmten Graben eine größere Brandstelle mit vorgeschichtlichen Scherben. Ausgeraubte Zentralbestattung und zwölf Körpernachbestattungen der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur.

Germania 29, 1951, 289 ff.

## 50. Schimsheim, Kreis Alzey-Worms

Beim Roden eines Ackers kamen zwei Drittel eines nur noch in der Rodungsschicht vorhandenen Kreisgrabens zum Vorschein. Einige hallstattzeitliche Lesefunde. In der Nachbarschaft einige dunkle Verfärbungen u. a. mit Skelettresten.

B. STÜMPEL, Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 329 f.

## 51. St. Katharinen, Kreis Kreuznach. Grabhügelfeld im Wald „Rote Heck“

Hügel 1: Kreisgraben

Durchmesser 14,0 m; Breite ca. 0,75 m.

Zentralbestattung der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur auf Podium.

Hügel 2: Kreisgraben

Durchmesser 12,0 m; Breite 1,5 m; Tiefe 0,5 m.

Hügel 12: Kreisgraben

Durchmesser 6,0 m; Breite 0,6 m; Tiefe 0,25 m.

B. STÜMPEL, Mainzer Zeitschr. 59, 1964, 35 ff.

## 52. Wöllstein, Kreis Alzey-Worms

Oberflächlich sichtbarer Kreisgraben von 14 m Durchmesser und ca. 1 m Breite. In der Umgebung einige wahrscheinlich hallstattzeitliche Lesefunde und einige dunkle Verfärbungen.

B. STÜMPEL, Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 272.

## 53. Worms-Abenheim, Kreis Alzey-Worms

Ein völlig zerstörter Kreisgraben sowie ein zweiter von 8 m Durchmesser. In diesem eine teilweise gestörte Zentralbestattung. Westlich der Kreisgräben soll sich noch ein Brandgrab befunden haben.

B. STÜMPEL, Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 272.

## 54. Bürstadt, Kreis Bergstraße. Grabhügelfeld

Hügel 9: Kreisgraben

Durchmesser 10,5 m; Breite 0,8 m; Tiefe 0,3 m.

Der Hügel konnte nur teilweise ausgegraben werden. Im ausgegrabenen Teil keine Funde. Die anderen Gräber des Grabhügelfeldes sind späthallstatt- bis frühlatènezeitlich.

M. RECH/P. PRÜSSING, Fundber. aus Hessen 13, 1973 (1975) 97 ff.

## 55. Frankfurt a. M. Grabhügel „Eichlehen“ im Stadtwald

Äußerer Kreisgraben

Durchmesser 36,0 m; Breite bis 2,0 m; Tiefe 0,9–1,0 m.

Ursprünglich bronzezeitlicher Grabhügel (mit Kreisgraben), der während Ha C erweitert und mit einem äußeren Graben umgeben wurde. Der Graben konnte nur teilweise untersucht werden.

U. FISCHER, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald. Schr. d. Frankfurter Mus. f. Vor- und Frühgesch. 4 (1979) 47. 122. 140.

## 56. Frankfurt a. M. Grabhügelgruppe „Heidenstock“ im Stadtwald

Hügel 12: Kreisgraben

Durchmesser 12,0 m.

Im Graben Holzpfeiler (Palisade?).

U. FISCHER, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald. Schr. d. Frankfurter Mus. f. Vor- und Frühgesch. 4 (1979) 122. – A. SCHUHMACHER, Die Hallstattzeit im südlichen Hessen. 2. Teil. Katalog. Bonner H. z. Vorgesch. 6 (1974) 138.

## 57. Frankfurt a. M. Grabhügelgruppe „Wartweg“ im Frankfurter Stadtwald

Hügel 2: Kreisgraben

Durchmesser 12,0 m; Breite 1,0 m; Tiefe 0,8 m.

Ursprünglicher Hügeldurchmesser mind. 20 m. Am Innenrand des Grabens Reste vielleicht eines Steinkranzes.

U. FISCHER, Fundber. aus Hessen 9/10, 1969/70, 216.

Hügel 26: Kreisgraben



Durchmesser 9,0 m; Tiefe 0,95 m.

U. FISCHER, Fundber. aus Hessen 5/6, 1965/66, 154. – Ders., Fundber. aus Hessen 9/10, 1969/70, 227.

58. Langsdorf, Kreis Giessen. Grabhügelgruppe im Langsdorfer Wald, Distrikt „Hainköppel“

Hügel 1: Kreisgraben

Keine näheren Angaben.

O. KUNKEL, Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer (1926) 182.

*Anschrift des Verfassers:*

JOACHIM REHMET, M. A., Institut für Vor- und Frühgeschichte

Schloß

7400 Tübingen 1

## Verkohlte Pflanzenreste aus der urnenfelderzeitlichen Siedlung

SABINE KARG

Mit 1 Textabbildung

Während der Grabungskampagne 1984 in Treffensbuch, Gde. Berghülen, Alb-Donau-Kreis, wurden aus der stark holzkohlehaltigen Verfüllungsschicht der südwestlichsten Siedlungsgrube zwei Bodenproben entnommen. Zur Lage dieser Grube vgl. Abb. 2 (Beilage, Beitrag J. REHMET) und zu ihrer Form Abb. 12 Profil 19 S. 157.

Die Proben bestanden aus ockergelbem Lößlehm. Sie wurden zwei Tage lang in Wasser eingeweicht und anschließend durch eine Naßsiebkolonne der Maschenweiten 1 mm, 0,6 und 0,06 mm geschlämmt<sup>1</sup>. Übrig blieben verziegelte Lehmbrocken, Holzkohlen und 25 bestimmbare verkohlte Samen und Früchte. In einem Liter erdfeuchten Sediment fanden sich im Schnitt 13 Pflanzenreste. Diese Fundkonzentration liegt im Erwartungsbereich einer Trockenbodensiedlung<sup>2</sup>.

Der verziegelte Lehm enthielt keine Pflanzenabdrücke. Die Holzkohlen stammen zu 68 % von der Buche (vermutlich von Astholz) und zu 29 % von Kernobst<sup>3</sup>. Die Samen und Früchte waren

<sup>1</sup> Diese Arbeiten wurden im archäobotanischen Labor des Institutes für Urgeschichte der Universität Tübingen ausgeführt. Herrn Prof. Dr. H.-J. MÜLLER-BECK sei für die Benutzung dieser Einrichtung herzlich gedankt.

<sup>2</sup> U. WILLERDING, Vor- und frühgeschichtliche Kulturpflanzenfunde in Mitteleuropa. Neue Ausgrab. u. Forsch. in Niedersachsen 5, 1970, 304. In Feuchtbodensiedlungen finden sich dagegen meist mehrere Tausend Samen und Früchte in einem Liter Sediment.

<sup>3</sup> Die Bestimmung der Holzkohlen verdanke ich meinem Kollegen H. ALBRECHT, Botanisches Institut der Universität Basel.

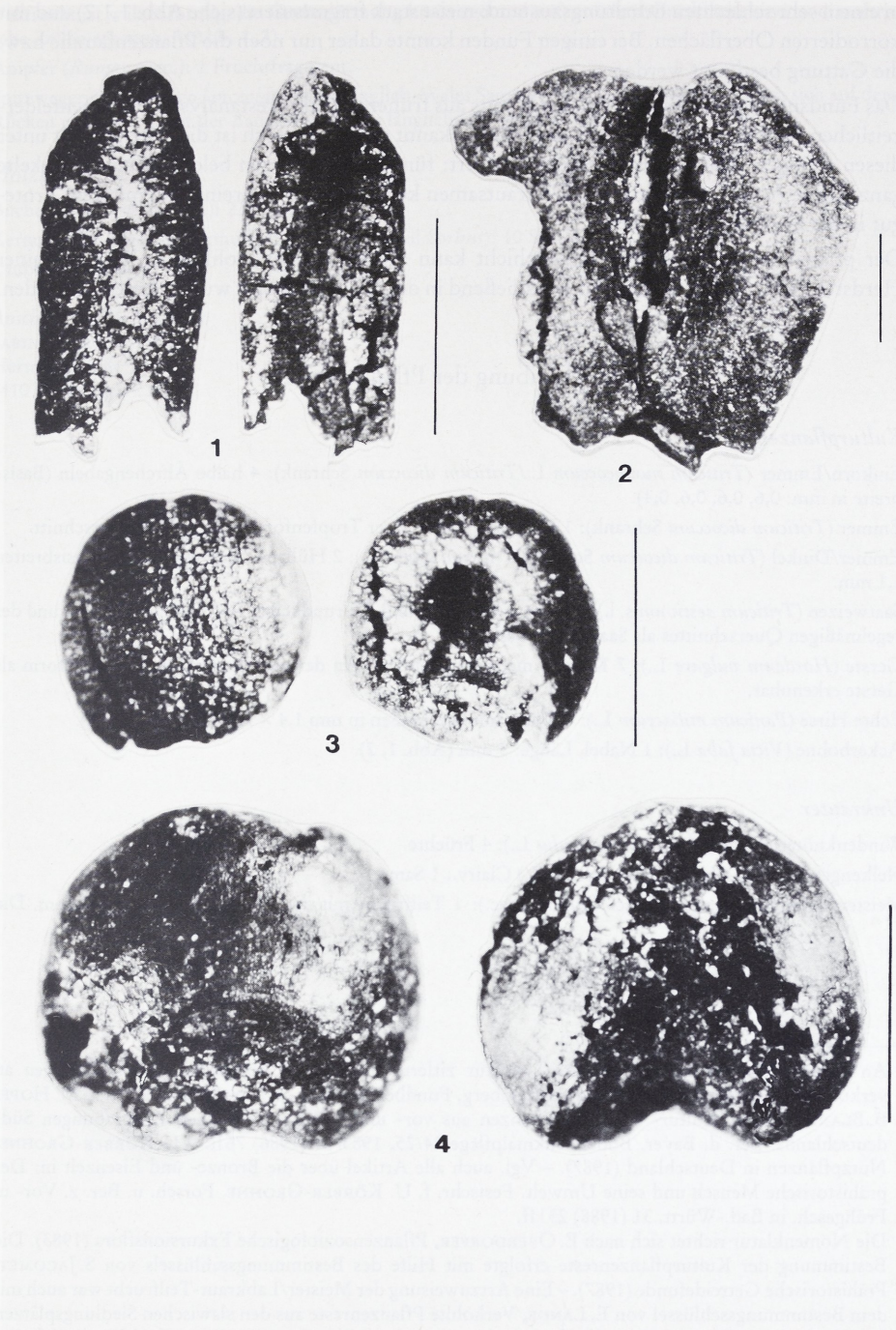


Abb. 1 Samen und Früchte. 1 *Plantago lanceolata*, Spitzwegerich; 2 *Vicia faba*, Ackerbohne; 3 *Galium/Asperula*, Labkraut/Meister; 4 *Panicum miliaceum*, Echte Hirse. Strichlängen = 1 mm.



in einem sehr schlechten Erhaltungszustand: meist stark fragmentiert (siehe Abb. 1,1.2) und mit korrodierten Oberflächen. Bei einigen Funden konnte daher nur noch die Pflanzenfamilie bzw. die Gattung bestimmt werden.

Das Fundspektrum umfaßt Arten, die bereits aus früheren Makrorestanalysen aus urnenfelderzeitlichen Fundkomplexen Süddeutschlands bekannt sind<sup>4</sup>. Dennoch ist die Artenvielfalt unter diesen wenigen Pflanzenresten bemerkenswert: fünf Kulturpflanzen belegen eine entwickelte ganzjährige Anbauwirtschaft. Die Unkrautsamen könnten als Verunreinigung mit dem Erntegut in die Siedlung gelangt sein.

Der pflanzliche Inhalt dieser Brandschicht kann als Abfall, der wohl beim Reinigen einer Herdstelle zusammengekehrt und anschließend in der Grube entsorgt wurde, gedeutet werden.

### Beschreibung der Pflanzenreste<sup>5</sup>

#### Kulturpflanzen

Einkorn/Emmer (*Triticum monococcum* L./*Triticum dicoccum* Schrank): 4 halbe Ährchengabeln (Basisbreite in mm: 0,6, 0,6, 0,6, 0,4).

Emmer (*Triticum dicoccum* Schrank): 1 Korn mit erkennbarer Tropfenform und ovalem Querschnitt.

Emmer/Dinkel (*Triticum dicoccum* Schrank/*Triticum spelta* L.): 2 Hüllspelzenbasen mit den Basisbreiten 1,1 mm.

Saatweizen (*Triticum aestivum* s. l.): 1 Korn wurde aufgrund der rundlichen Form in der Aufsicht und des regelmäßigen Querschnittes als Saatweizen bestimmt.

Gerste (*Hordeum vulgare* L.): 7 Körner, meist fragmentiert. An der charakteristischen Spindelform als Gerste erkennbar.

Echte Hirse (*Panicum miliaceum* L.): 1 Korn, mit den Maßen in mm 1,4 × 1,8 × 0,8 (Abb. 1, 4).

Ackerbohne (*Vicia faba* L.): 1 Nabel, Länge: 3 mm (Abb. 1, 2).

#### Unkräuter

Windenknöterich (*Polygonum convolvulus* L.): 4 Früchte.

Nelkengewächs (cf. *Moebria trinervia* L.) Clairv.: 1 Same.

Meister/Labkraut (*Asperula spec./Galium spec.*): 1 Teilfrucht mit den Maßen: 1,1 × 1 × 0,9 mm. Die

<sup>4</sup> An dieser Stelle sei nur die neueste Literatur zitiert: U. PIENING, Botanische Untersuchungen an verkohlten Pflanzenresten aus Nordwürttemberg. Fundber. aus Bad.-Württ. 7, 1982, 239 ff. – M. HOPF/B. BLANKENHORN, Kultur- und Nutzpflanzen aus vor- und frühgeschichtlichen Ausgrabungen Süddeutschlands. Ber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 24/25, 1983/84 (1986) 76 ff. – U. KÖRBER-GROHNE, Nutzpflanzen in Deutschland (1987). – Vgl. auch alle Artikel über die Bronze- und Eisenzeit in: Der prähistorische Mensch und seine Umwelt. Festschr. f. U. KÖRBER-GROHNE. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 31 (1988) 231 ff.

<sup>5</sup> Die Nomenklatur richtet sich nach E. OBERDORFER, Pflanzensoziologische Exkursionsflora (1983). Die Bestimmung der Kulturpflanzenreste erfolgte mit Hilfe des Bestimmungsschlüssels von S. JACOMET, Prähistorische Getreidefunde (1987). – Eine Artzuweisung der Meister/Labkraut-Teilfrucht war auch mit dem Bestimmungsschlüssel von E. LANGE, Verkohlte Pflanzenreste aus den slawischen Siedlungsplätzen Brandenburg und Zirzow (Kreis Neubrandenburg). Archaeo-Physika 8 (1979) 191 ff. nicht möglich. Bei verkohlten Diasporen muß mit einer Größen- und Formveränderung durch den Verkohlungsprozeß gerechnet werden.

Abkürzungen: cf. = nicht sicher bestimmbar, spec. = nicht bis auf die Art bestimmbar.

Teilfrucht ist walzenförmig, die Grubenöffnung kreisrund und tief, auf der Dorsalfläche sind isodiametrische Zellen erkennbar (Abb. 1, 3).

Ampfier (*Rumex spec.*): 1 Fruchtfragment.

Spitzwegerich (*Plantago lanceolata* L.): 1 länglich-ovales Samenfragment. Die Ränder wölben sich auf dem Rücken nach innen, auf der Bauchseite ist der längliche Nabel sichtbar (Abb. 1, 1)<sup>6</sup>.

### *Holzkohlen* > 1 cm<sup>7</sup>

Buche (*Fagus sylvatica* L.): 23 Stück.

Kernobst (*Pomoideae*, vermutlich *Pyrus*, eventuell *Sorbus*): 10 Stück.

Laubholz: 1 Stück.

### *Anschrift der Verfasserin:*

SABINE KARG, M. A.

Hermelinstraße 1

7410 Reutlingen 23

<sup>6</sup> Die auflichtmikroskopischen Aufnahmen wurden freundlicherweise von Frau S. GRÜNWALD, Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Freiburg, Außenstelle Hemmenhofen, angefertigt.

<sup>7</sup> Bestimmungsschlüssel: F. SCHWEINGRUBER, Mikroskopische Holzanatomie (1978).